MENSCH
und
WELT

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	Seite 9
MENSCH	Seite 11
WELT	Seite 30
MENSCH UND WELT	Seite 37
IM LAND DER SCHWARZEN SCHATTEN	Seite 44
ZEIT	Seite 60
RAUM	Seite 63
HILFE	Seite 67
MYSTIK	Seite 69
SCHWINGUNGEN	Seite 71
MUSIK	Seite 76
GESANG	Seite 79
REALITÄTEN	Seite 82
AUSBLICK	Seite 96
Nachwort	Seite 98

Appendix B Seite 103

Appendix F Seite 195

Appendix N Seite 225

Einführung

WIE FINDE ICH,
WAS MIR ERHELLT,
WIE ES UM DIE WELT BESTELLT.

Was ist die Welt? Und wenn sie denn ist: Was sollen wir – also wir Menschen in Ihr? Können wir, oder sollten wir das überhaupt wissen, egal ob dürfen oder müssen?

In diesen ersten drei Fragesätzen tauchen bereits andere, weitere Fragen auf, und es gilt zudem, sich über bestimmte Bedeutungen von einzelnen Wörtern eine verbindliche Grundlage zu schaffen, damit jeder von uns zumindest ansatzweise „weiß" wovon die Rede ist.

Sein, wissen, sollen, dürfen, können und müssen sind die Verben in den ersten, hier verwendeten drei Sätzen. Müssen – eine Tätigkeit unter innerem oder äußerem Zwang, können – eine auf Grund bestimmter Fähigkeiten, dürfen setzt eine gestattende Instanz voraus und das „sollen" legt uns diese Instanz nahe. Über sein oder „das Sein" haben sich neben Heidegger noch viele andere kluge Köpfe das Haupt zerbrochen... und doch: uns interessiert zum Zwecke des Einstiegs das „Wissen", von dem niemand so richtig weiß, wie wir es denn wissen könnten, geschweige denn, wie es zu einer Weisheit zu entwickeln wäre.

Gräbt man im unermesslichen Fundus unserer denkenden Vorreiter, welche mentale Entwicklung oft Schritt für Schritt, dann wieder im Galopp weiter voran trieben, finden wir die Landschaft erstaunlich präzis ausgeleuchtet, um die Handicaps auf diesem

Parcours leichter und einfacher zu überspringen. Die auf Hermes Trismegistos zurückgehenden Hinweise: „wie oben – so unten“, „wie im Kleinen - so im Großen“ und „wie innen – so außen“ geben uns eine erste Ahnung davon, wie sich der Thematik des „um-die-Welt-bestellt-seins“, oder besser wir ziehen vorerst nur die Möglichkeit in Betracht: „bestellt-sein-könnens“ anzunähern sei. Fasst man diese drei Zeichen zu einem Satz zusammen, entwickelt sich die Aussage: Das Universum ist oder sei ein Hologramm. Warum gerade Hologramm, wird weiter unten eingehender besprochen werden; vorerst soll der Hinweis genügen, dass speziell in unserer Welt oder Wirklichkeit, die fraktalen Eigenschaften von Raum und Zeit sowie der darin immanenten Dinge von grundlegendem Charakter sind.

Johann Amos Comenius, der Urvater der modernen Pädagogik wiederum schrieb dereinst: „Dem Menschen seien drei Dinge an die Hand gegeben, um Wissen erwerben zu können: zum einen der Mensch selbst, zum anderen die Welt, also das Universum und zu guter Letzt die Bibel oder - um im Terminus seiner Zeit zu sprechen, die heilige Schrift. Nun erreicht uns, gerade in einer Zeit, da Gottes Tod vor etwa 150 Jahren postuliert wurde, sein Wort nur noch aus einer romantisch verklärten Ferne, jedoch erleichtert das „Buch der Bücher“ ein Verständnis der letzten 2000 Jahre, ohne welches das „Wissen um die Welt“, so wie es sich heute darstellt, nicht zu denken wäre.

Wissenschaftlich zu wissen beruft sich heute in nahezu allen Disziplinen auf irgend eine Art Messung – bezieht sich also auf eine Metrik. Eine

wie ich finde sehr einengende Art etwas wissen zu können. Zudem klammert eine solche Herangehensweise die vornehmlich weibliche Art des Wissens, welches sich raumgreifender auf Intuition stützt aus. Frau fühlt etwas ohne besondere Schlussfolgerungen ziehen zu müssen. Diese Art Wissen baut also auf den Wortstamm Mentos – im Gegensatz zur Metrik auf.

Ein Beleg dafür, dass in der durch uns erlebten Wirklichkeit die dualistische Ausprägung der einen Ganzheit charakteristisch ist. Dieser Ansatz soll zuerst am Menschen und seiner Entwicklung, als historische Krone der Schöpfung untersucht werden.

MENSCH

Schaut man sich die Menschen auf diesem Planeten an, springt ins Auge, dass sie in zwei Sorten ausgeführt sind. Zum einen als Frau und zum anderen als Mann. Das verwundert uns zunächst nicht, da die anderen Spezies, zumindest die, welche uns mehr oder minder ähneln, ebenso in männliche und weibliche Vertreter unterteilt sind. Erst auf niedrigerer Entwicklungshöhe begegnen uns vermehrt zwittrige Wesen oder gar gänzlich Ungeschlechtliche. Im Pflanzenreich wiederum gibt es mehr zwei- als einkeimblättrige sowie mehr zwei- als einhäusige Spezies. Da wir solche Lebensformen aber in aller Regel kaum beachten, spielt dies in unserer Wahrnehmung meist nur eine untergeordnete Rolle. Trotzdem gibt es bereits unter den Wirbeltieren wieder Arten, die ausschließlich Weibchen hervorbringen.

Äußerlich sind Weibchen und Männchen einer Spezies meist gut zu unterscheiden. Etwa die Größe oder die Farbigkeit, diese vor allen bei Vögeln, lassen oft schon das Geschlecht erkennen, wobei nicht immer das Männchen den größeren oder bunteren Part spielt. Die geschlechtliche Art der Fortpflanzung legt zu dem schon erste Rollen im sozialen Kontext fest, wobei in der Mehrzahl der Fälle ausschließlich die Weibchen die Verantwortung für den Nachwuchs tragen. Die Männchen begnügen sich meist mit einer Samenspende. Wiederum bei vielen Vogelarten ist dies nicht so, sondern es kümmern sich beide um die Aufzucht der Jungen. Es sei hier erwähnt, dass die Vögel die jüngste Wirbeltierklasse auf diesem Planeten sind.

Was die Unterschiede des Denkens zwischen männlichen und weiblichen Vertretern einer Art angeht, wurde einiges bereits angedeutet. Denken – als ausschließlicher Akt eines wie auch immer gearteten Bewusstseins ist hier weniger von Interesse. Uns sollen Wertungen und Motive für Entscheidungen weiterhelfen. Während – wie erwähnt, das Denken beim Mann mehr durch strategische und taktische Kalkül bestimmt wird, regiert im Denken der Frau Intuition, Zufall und ein gesundes Bauchgefühl (was nicht heißt, dass Frau nicht berechnen kann). Es spricht einiges dafür, dass das, zumindest bei den Wirbeltieren, wo die Weibchen in Gruppen leben und die Männchen in aller Regel Einzelgänger sind, dafür verantwortlich zeichnet. Grund hierfür ist die hormonelle Struktur sowie die Funktionen unseres Stammhirns, welche dem Männchen ermöglichen seine Gene weiterzugeben und sich in diesem Kampf um die Weibchen letztendlich durchzusetzen. Männliches Denken ist also triebhaft und auf das Ego gerichtet, also eitel, das weibliche dagegen zielt auf das Wohl der Gruppe und auf das der nächsten Generation. (Es sei hier angemerkt, dass in der heutigen Gesellschaft unter den Bedingungen des Turbokapitalismus die Art männlich zu Denken im Sinne von Wirtschaftlichkeit bevorzugt wird. Bei Frauen, die an Karriere interessiert sind, kommt es deswegen nicht selten zu tragischen Fehlentwicklungen.)

Der Grund für die Spaltung in zwei Geschlechter hängt mit der, für hiesige Verhältnisse bestimmenden Laune des Universums zusammen (später werde ich den Begriff Universum, durch den des großen Geistes ersetzen), jetzt gerade dual zu

experimentieren. Differenzierung ist das Stichwort dafür, und die Idee der Zwei – der zweiten Primzahl, liefert die Vorlagen für die unendlichen Schattierungen des Seins.

Betrachtet man den Menschen als „kybernetischen Komplex“, manifestiert sich ebenso eine Zweiteilung. Körper und Geist – im Englischen „body and soul“ sind zwei unterschiedliche Orte, an denen Menschsein – jetzt egal ob Frau oder Mann, stattfinden kann. Doch so einfach bleibt es nicht. Der Begriff Seele (Soul) bezeichnet schon etwas gänzlich anderes, als der des Geistes (Mind). Doch auch diese Dreiteilung wäre noch unvollständig, und es erfreut mich ungemein hier an dieser Stelle auf die Vierfachkonturierung menschlichen Seins, wie sie der verstorbene Physiker Burkhard Heim vorgeschlagen hat, verweisen zu dürfen, zumal diese mit der uralten mystischen Tradition der Hebräer, der Kabbala nahezu deckungsgleich übereinstimmt.

Die vier Schattierungen des Menschseins:

	kabbalistisch:	Heim:
I	Assiah (Körper)	Physis (Körper)
II	Yetzirah (Psyche)	Bios(Denken)
III	Beri`ah (Seele)	Psyche (Seele)
IV	Atziluth (Gott)	Pneuma (Gott)

Hier mag als erstes die Ähnlichkeit von kabbalistisch II und Heim III in die Irre führen. Doch meint die kabbalistische Deutung ein Denken, welches sich noch nicht selbst bewusst, trieb- und instinkthaft geleitet ist. Bei Heim (Bios) wird dies als ein Komplex autonomer Prozesse beschrieben, die nicht mehr im Rahmen eines physikalisch beschreibbaren Kontinuums stattfinden (Bios/β+), sondern in einem immateriellen Hintergrund ablaufen. Seele ist der ewig lebende Bestandteil des Menschen, die bei Heim Psyche genannt wird. (Assiah/Physis, Yetzirah oder das Bios werden beim Tod eines Menschen dem Verfall überlassen) Atziluth schließlich (Pneuma) ist der göttliche Anteil des Menschen in der Welt. Die kabbalistische Tradition weist eindeutig darauf hin, dass nur der Mensch Anteil an allen diesen vier Welten besitzt. Engeln zum Beispiel ist der Zugang zu Bios und Physis verwehrt b.z.w. ist solchen Ideen eine Manifestation oder um mit Heims Worten zu sprechen, eine materielle Kondensation nicht möglich.

Dies ist ein schönes Beispiel für die Interpretation der einsteinschen Formel: $E=mc^2$. In Atziluth ist alles pure Energie und in Physis hingegen Stoff (Korpuskel/Teilchen). Aufstieg und Kondensation erfolgen im Quadrat der Lichtgeschwindigkeit: 90000000000 km^2/s^2. Später im Abschnitt über die Welt werden uns diese Einheiten (Fläche und Quadratsekunde wieder begegnen).

Spätestens hier sollte man sich im Klaren darüber sein, dass man als Leser ebenso der Wissenschaft „trauen sollte“, gleichzeitig aber eine gute Portion Glauben mitbringen muss, um des Pudels Kern aus

der Kirsche zu schälen. Als Dualisten stehen wir da ganz schön blöd da. Entweder man gilt als viel zu trockener und gefühlskalter Akademiker oder als weltfremder Romantiker, welcher die wissenschaftlichen „Tatsachen“ nicht akzeptieren kann. Im übrigen wird sich die Wissenschaft hüten die Existenz von Engeln nachzuweisen, genauso rät der Papst davon ab am Urknall (dem Schöpfungsakt) zu forschen. Die Zwei macht es möglich.

Nostradamus war der bedeutendste Astrologe seiner Zeit und sein Zeitgenosse Paracelsus ebenso. Einer von beiden schrieb: „Der Geist ist stärker als die Gestirne.“ Beide hatten Recht. Jeder heute belächelt die Astrologie als Irrglaube, alle lesen das Horoskop in der Zeitung und Astrologie an sich, ist längst als die Wissenschaft vom Einfluss des Sonnenwindes auf die Entwicklung der Hormondrüsen im menschlichen Fötus enttarnt. Man kann auch die Zukunft im Kaffeesatz lesen – was viel komplizierter ist, denn: „Alles was entsteht ist nicht nur Wert, dass es zugrunde geht“ - sondern hat zu dem auch noch einen Sinn. Nur kennt der Kaffeesatz nicht die Zukunft, sondern der Leser. Er benutzt also diesen Heißgetränkerückstand, um sich in die immaterielle Welt aller Informationen zu öffnen, welche in Beri`ah oder der Psyche zu Hause ist.

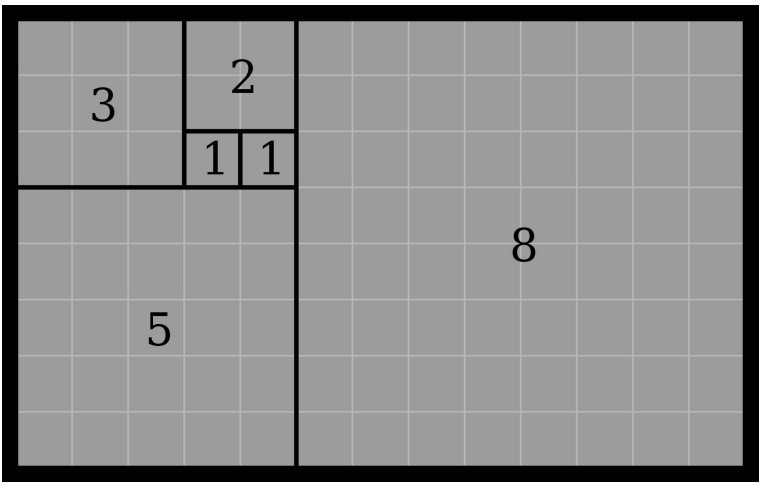
Bereits hier legt das Auftauchen eines Vektors in der Steuerstrecke weitere Vorgehensweisen nahe. Demnach steuert die Atziluthwelt Beri`ah/Psyche. Diese das Bios/Yetzirah und diese wiederum die Welt der stofflichen Dinge. Ebenso ist eine gegensätzliche Steuerung möglich. Falsche oder gesunde Ernährung (Physis) hat auch Einflüsse auf die „höheren Welten“, jedoch kann ein fröhlicher

Geist ohne Nebenwirkungen jahrelang zu McDonalds gehen. Wenn man aber Gott im Dinkel sieht und den Teufel im Weißmehl, wie es einige esoterisch verklärte Zeitgenossen tun, hat Mann oder Frau dem stofflichen Handel ein quasireligiöses Attribut verpasst. Torte sollte immer bewusst und mit Freude in sich hineingestopft werden und nicht als Kompensation dienen, für irgend eine Art Manko.

Um die physische Bauart des Menschen besser verstehen zu können, hat der große Geist für hiesige Evolution den Phi-Quotienten verwendet. Besser bekannt als der goldene Schnitt.

Hier die Erklärung für den Akademiker: $\Phi \approx 1{,}618$ .....

und jetzt Eine für die, denen das zu trocken ist:

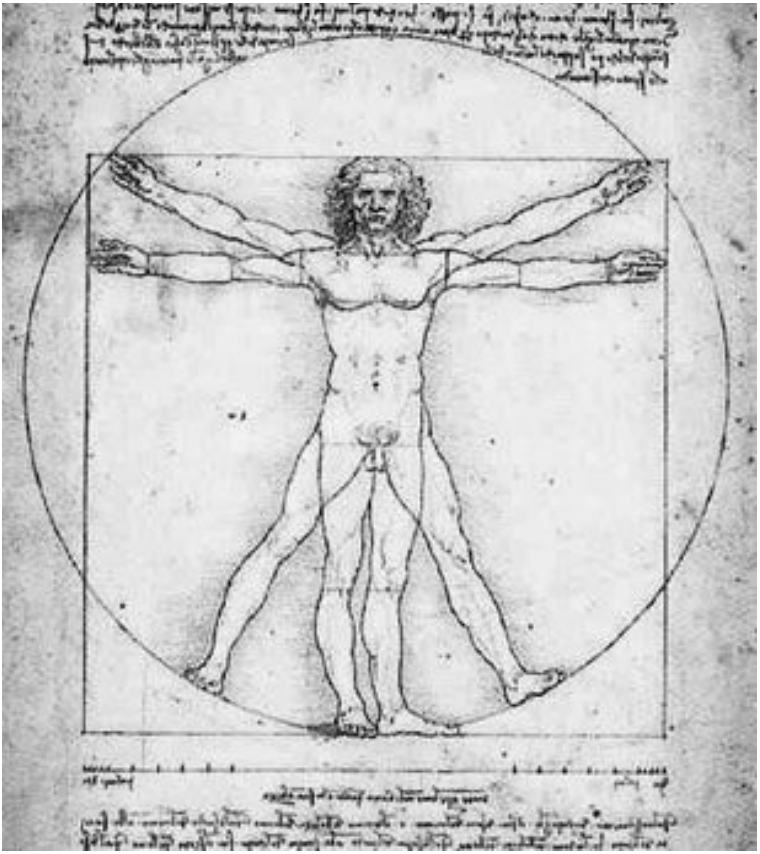


Dieses Bild zeigt die ersten sechs Glieder der Fibonacci-Folge, die eine, für das Leben charakteristische Interpretation des goldenen Schnittes darstellt. Die Idee in Atziluth heißt 1,618 und kommt in Assiah als die Folge 1,1,2,3,5,8... daher. Die Quotienten der Glieder lauten: 1/1=1, 2/1=0,5, 3/2= 1,5 , 5/3= 1,6666666666... und 8/5= 1,6, nähern sich also der Zahl Phi an. Zum Beispiel ist 610/377 schon 1,61803...

Am Menschen im besonderen und am Leben im allgemeinen nun taucht dieses Verhältnis überall auf. Hier einige Beispiele: Fußboden bis Bauchnabel zu Bauchnabel bis Schädeldecke, Oberarm zu Unterarm, Unterarm zu Hand, Handteller zu Mittelfinger u.s.w. Jeder Fisch jeder Schmetterling, ja Gräser oder Kiefernzapfen sind so gebaut. Aber eben nur ungefähr, da stoffliches Leben nur eine ungenaue Kopie oder Ausformung von Energie-mustern ist. Manifestationen machen Fehler. Der Mensch aber nun ist keine Manifestation von irgend etwas, sondern ebenso Teil einer Ganzheit, wie die Ganzheit selbst. Hier berühren wir die Frage des sich selbst Bewusstmachens. Der kleine Angsthase sieht sich allein einer gnadenlosen Welt voller brutaler Wölfe gegenüber und schaut aus sich heraus, der ge-(ver)bildete Mitteleuropäer sieht sich als Teil einer Großen europäischen Familie schaut aber immer noch aus sich heraus, der Tor – „durch Mitleid wissend“ (R.Wagner) allerdings sieht *in sich* Afrika, die Venus und die Andromedagalaxie, schaut durch alles durch und aus *allem* heraus. Ananda Bosman sagt dazu: „All is god.“ Alles ist der große Geist. Da ich in allem bin und der Geist alles ist, bin ich alles *und* der große Geist. Ein Buddhist dreht das um: Ich bin nicht, da es nur Nichts gibt.

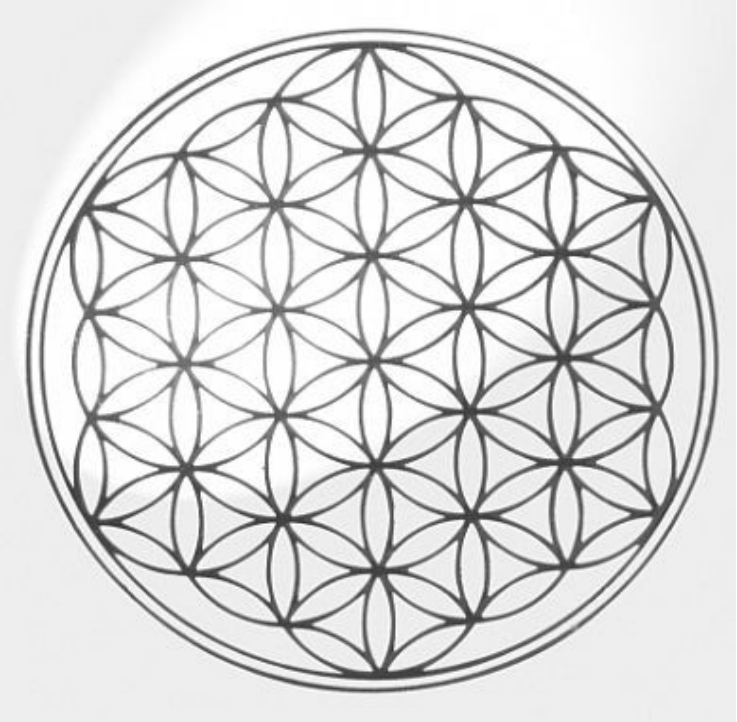
Es ist aber dasselbe. Da ich aber alles bin, ist mir auch alles möglich. Wir haben es nur vergessen. Wie man vor 3-, 5- oder 8-tausend Jahren Pyramiden gebaut hat, dürfte hiermit klar sein. Sie wollen Wein trinken, haben aber nur Wasser zu Hause... Nur zu... Und wenn es nicht gleich klappt, liegt das daran, dass aus dem Televisionsgerät ständig die Meldung schwappt, dies sei unmöglich. Glauben sie bitte, dass alles, was sie denken können auch an hiesigen Orten real werden kann. Aber Vorsicht: Was nicht real werden soll, sollte man auch nicht Denken.

Das Menschen während ihrer embryonalen Entwicklung die verschiedenen Wirbeltierstadien durchlaufen, also Fisch, Lurch, Reptil u.s.w. dürfte vielen bekannt sein. Das aber die ersten Teilungen der befruchteten Eizelle (Zygote) geometrische Muster bilden, ist noch weitestgehend unbekannt. 4 Zellen = Tetraeder, 8 Zellen = Sterntetraeder und 16 Zellen bilden einen Würfel im Würfel. Später wird der Embryo zur Kugel und noch später besitzt er die Form eines Herzens. Die Geometrie überhaupt ist ein fundamentales Ding. Schauen sie mal:



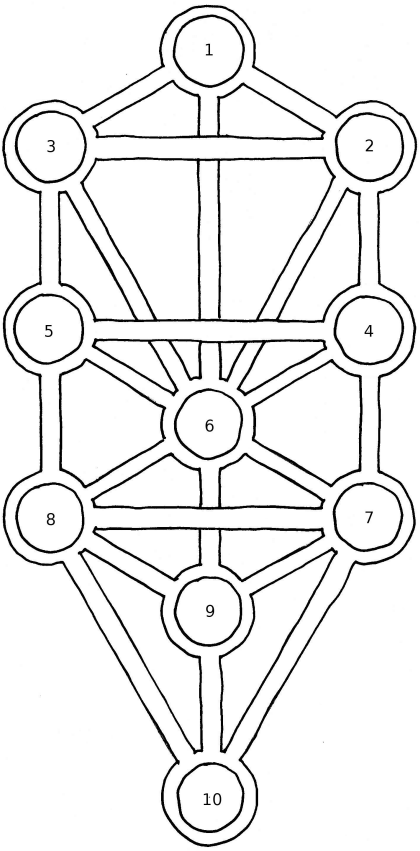
Das kennen sie spätestens seit der Einführung des Euro. Diese Zeichnung heißt Normalform und wurde von Leonardo da Vinci gezeichnet. Das hier drinnen das Verhältnis von Erde zu Mond, der Aufriss der Cheopspyramide zu Gizeh sowie der Grundriss des ersten Ranges der Semperoper zu Dresden versteckt ist, schiebt uns schon an den Rand der Verzweiflung. Das man aber aus dieser Geometrie Jungfrauenzeugung und Voodoozauber

herleiten kann, sollte selbst die größten Enthusiasten aus dem Häuschen treiben. Na - aber alles geht mit rechten Dingen zu...Ruhe bewahren.
In dieser Zeichnung ist also schon eine Menge drin und man könnte sich stundenlang darüber unterhalten oder Vorträge referieren. Das wird auch alles regelmäßig veranstaltet, nur eben nicht in den etablierten Medien. Die haben andere Geschichten auf der Agenda, die meist tief in der Dualität festkleben. A vs. B, Mainz vs. Dortmund oder Polizei vs. Kriminalität, Mord und Totschlag und ganz viel Krach und Bumm...
Das ist die Blume des Lebens. Hier steht alles drin, was es zu berichten gibt, gab oder geben wird.



Erinnern sie sich noch, dass das Universum ein Hologramm sei. Wenn es denn eins ist, so steht überall alles drin. Auf Ihrem letzten Kontoauszug stehen also die Lottozahlen von nächste Woche und in Ihrem rechten Daumennagel die Positionen sämtlicher Asteroiden.

Um aber vorerst beim Menschen zu bleiben, wollen wir aus dieser Zeichnung eine andere Zeichnung herausoperieren. Sie ist das Grundsymbol der hebräischen Mystik und bestens geeignet sich über den Menschen, seine Struktur sowie seinen Weg oder zumindest über die Möglichkeiten gangbarer Wege nach oben einen Überblick zu verschaffen.



Dies ist der Baum des Lebens oder auch die Jacobsleiter genannt. Die einzelnen Murmeln sind die Sephiroth und entsprechen den Zahlen von eins bis zehn. Die Balken entsprechen den 22

Buchstaben des hebräischen Alphabetes und werden traditionell den 12 Tierkreiszeichen und den 10 Planeten zugeordnet.

Malchuth – ganz unten, ist der Sitz von Assiah. Es ist das stoffliche Reich, ein Reich, was im letzten Satz des „Vater unser…“ angesprochen wird (…denn dein sei das Reich…). Hod, Netzach und Yesod ist der Sitz von Yetzirah, des Ich und des Egos. Das Dreieck dieser drei Sephiroth zeigt auch nach unten, es bindet uns an die Erde. Bewusstwerdung erfolgt, wenn man dieses Dreieck nach oben dreht und Tifereth (die Schönheit) ins Spiel kommt. Hier hat man bereits Kontakt zur Krone, zu Kether, dort wo der große Geist wohnt. Die Engel wohnen in Beri`ah, dem Viereck der dazwischen liegenden Sephiroth.

Eine weitere Analogie betrifft den Körperbau:

Malkuth	=	Füße
Yesod	=	Genitalbereich
Hod, Netzach	=	Hüfte
Tifereth	=	Herz/Solar Plexus
Gevurah, Chesed	=	Schultern
Binah, Chochmah	=	Gehirnhälften
Kether	=	Die Krone der Erleuchtung, der Heiligenschein auf den Ikonen zu Pfingsten

Nun Gibt es verschiedene Techniken dieses nach unten gerichtete Egodreieck nach oben zu drehen. Eine einfache geht folgendermaßen:

1. entspannen sie sich in möglichst ungestörter Atmosphäre
2. imaginieren Sie ein Schweben Ihres Körpers unter Wasser
   (dies steht symbolisch für das Kleben in der irdischen Welt der Dinge und der Ablenkungen, welche für unser Ego bereitgehalten werden)
3. sehen sie oben das Licht, es ist die Wasseroberfläche – tauchen sie auf
4. schauen Sie sich um – irgendwo sehen Sie bestimmt Land, schwimmen Sie ans Ufer
5. finden Sie einen Weg – der führt Sie zu einer Hütte
6. treten Sie ein – es sollte eine alte Person darin sitzen
7. was sagt diese Person zu Ihnen?

Diese alte Person ist Ihr Selbst (lat. Auto), es ist das Fahrzeug, welches Sie nach oben bringt. Der große Geist leuchtet schon darauf herab. (Deswegen tragen die Juden in den Synagogen Mützen.) Seien Sie unbesorgt, das Selbst meint es gut mit Ihnen, nur das Ego klammert und wird Ihnen so manchen üblen Streich spielen wollen.

Einen ganz wunderbaren, anderen Streich hat uns der große Geist mit den Reproduktionstechniken gespielt, welche für unsere Arterhaltung von entscheidender Bedeutung sind. Liebe und Sexualität – die süßesten Versuchungen, noch vor der Schokolade, sind Kulturtechniken der angenehmsten Sorte. Zwar ist – vor allen Dingen die Sexualität, mit ihren säugetierpolitischen Revierkämpfen um die Weibchen, stark an das Ego gebunden, und sie artet nicht selten zur Sexualitäterätität aus, doch irgend etwas ist ja immer, und sei es Zucker im Wein. Auch sollte man für ein Ego, das oft keine Mühen scheut, eine Person lächerlich zu machen – und sei es die Eigene, Verständnis und Mitgefühl zeigen.

Die Liebe zwischen zwei Menschen hat es da schon viel einfacher. Sie ist über alle Dinge erhaben, schwebt fünf Zentimeter über dem Boden und schickt die daran beteiligten Personen wochenlang in ein Zauberland jenseits von - nicht nur wieso das denn, sondern natürlich auch von gut und böse. Diese Liebe befreit anfangs gänzlich von egoistischen Neigungen. Wenn nach einer geraumen Weile jedoch das Ego beginnt sich wieder in den Vordergrund zu drängeln (es benimmt sich sehr oft wie ein kleines Kind), dann ist die Fähigkeit zur Kompromissbereitschaft gefragt, will Mann oder Frau Dauer einrichten.

Es gibt auch noch eine andere Liebe – die zu den Dingen oder besser, zu allem Lebendigem. Doch zurück zur Sexualität.

Um die unterschiedlichen sexuellen Neigungen besser verstehen zu können, erfand Alfred Charles Kinsey in den vierziger Jahren des vorigen

Jahrhunderts die nach ihm benannte Skala. Bereits da wurde die stoffliche Ausführung eines Menschen mit dem sozialen Verhalten, den Erwartungen der sozialen Umwelt und nicht zuletzt mit dem Selbstverständnis der jeweiligen Person verknüpft. Es wurden nicht nur die vollzogenen sexuellen Handlungen, sondern auch die psychischen Erfahrungen der sie begleitenden Vorstellungen in dieser Studie mit einbezogen.

Schauen wir uns das in Bezug auf die Vierfach-konturierung des Seins an:

Assiah:	Etwa gleich viele stoffliche Ausführungen als Frau oder Mann Ziemlich seltene transsexuelle, zwittrige Mischformen
Yetzirah:	Hier herrscht ein wahres Kauderwelsch an Misch- und Übergangsformen. Da sich das Ego meist über die eigene Natur nicht vollständig im klaren ist, kommt es häufig zu Irritationen, was in Verbindung mit einem säugetier-politischem Revierverhalten in Gruppen und der ihnen innewohnen-den Dynamiken, zu Verschiebungen der ursprünglichen Gewichtungen führt.

Beri`ah: Hier treten fast nur noch a- oder bisexuelle Vorstellungen in Erscheinung.
Ausschließlich männliche oder weibliche Engel sind äußerst selten.

Atziluth: Auf dieser Stufe des Seins ist Asexualität gleichbedeutend mit Bisexualität b.z.w. sollte man die herkömmlichen Vorstellungen von Sexualität über Bord werfen, da der Dualismus aufgehoben ist.
Gott – oder der große Geist ist aber unter Garantie interessiert, sonst hätte er das hier wohl nicht erfunden.
Er muss aber für seine Adepten, seine Jünger – uns, eine Polarität festlegen, mit der wir einen Fötus abtasten können, ob er für ein erneutes „crawl in“ (hineinkriechen) passt.

Fassen wir zusammen:

In der Physis zwei (Mann und Frau), im Bios vier (a-,bi-, hetero- und homosexuell), in der Psyche ebenso zwei (a- und bisexuell) und das Pneuma hat wiederum vier sexuelle Möglichkeiten der Entfaltung.

Das macht summa summarum 64 sexuelle Persönlichkeiten. Dies hat auch einen direkten Zusammenhang mit unserer DNA – den 64 Codons sowie des binären Zahlensystems 1,2,4,8,16,32,64, u.s.w.

Die Binärfolge ist neben der Fibonaccifolge die Einzige in der Mathematik, deren Charakter anhand zweier Glieder zu ermitteln ist. Bei allen anderen Folgen sind dazu drei Glieder nötig. Die Binärfolge gibt zudem jedem Menschen die Anzahl der Verwandten im Stammbaum an. Der Stammbaum einer Biene, bezieht sich dagegen auf die Fibonaccifolge.

Wie wir im Abschnitt über die Welt sehen werden, ist dort keine Folge relevant, sondern ein Zahlenbereich, der ebenso stark auf das Phänomen Zwei bezogen ist. Doch dazu später.

Wenden wir uns jetzt der Welt zu, denn wie wir sehen werden gibt es ein „später“ nicht, denn unsere historisch lineare Vorstellung von Zeit hat sich nur entwickelt um Quarzwecker bauen zu können. Uhren gehen zwar meist vorwärts, doch unser Verständnis von Zeit ist von einer Semantik des „Verrinnens“, dem „Aus-“ oder „Ablaufens“ überlagert. Das liegt daran, dass wir unser Leben als endlich empfinden. Mit dem Tod ist Schluss. Das stimmt – allerdings nur für Assiah und Yetzirah. Deren Halbwertszeit ist begrenzt, die der oberen Welten aber eben nicht. Deswegen reinkarnieren wir regelmäßig in eine neue stoffliche Form und haben dafür 64 verschiedene Möglichkeiten.

Reinkarnation war übrigens bis zum Konzil von Nicäa Teil des christlichen Glaubensbekenntnisses und im 20. Jahrhundert gelang – wiederum Burkhard Heim, die Herleitung dieses Phänomens aus der Geometrie. Er war es auch, der eine bis heute unerreichte Theorie über die materielle Welt

vorstellte, in deren Konsequenz eine immaterielle Seite der Welt und sogar eine transzendente - im Gegensatz zur immanenten, zu postulieren notwendig wurde. Phänomene wie Engel, Jungfrauenzeugung, Voodoozauber und Reinkarnation, die alle im modernen Weltbild heute verschwunden sind, konnten so auf ein modernes Fundament gestellt werden. Ob sie allerdings wieder in den Anschauungen der Menschen Fuß fassen werden oder wie lange das dauert „steht in den Sternen". Leider ist diese Theorie ziemlich kompliziert. Heim entwickelte dafür eine neue Logik und auch die Mathematik, mit der seine Überlegungen nachzurechnen sind, muss selbst von Spezialisten erst mühsam erlernt werden. Die Marotte sich als Akademiker unverständlich auszudrücken, liegt natürlich in der Eitelkeit eines Egos begründet. Ein Verhalten, dass uns aus dem Gebiet der Medizin nur allzu vertraut ist.

Mit dem Satz: „In unserer Familie ist progressive Muskeldystrophie verbreitet." drückt man zwar etwas aus – nur eben was? „Bei Reimann waren heute Quarktaschen im Angebot." - das versteht hingegen jeder. Ich werde deshalb versuchen alles so einfach wie möglich zu halten, selbst auf die Gefahr hin, dass es etwas länger dauert.

WELT

Bei der heutigen Vorstellung von der Entstehung der Welt mach am Anfang natürlich *alles* BUMM. Wie könnte es anders sein, kennen wir doch dieses Karacho bestens aus einer westamerikanischen Traumfabrik. Der Urknall – wie man heute salopp sagt, ist der Beginn der Dinge, und zwar aus sich selbst heraus.

In der Bibel heißt es dagegen so: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Wenn also „im Anfang", war der Anfang schon als ein erstes Etwas da. Hier wird im Grunde die Dualisierung der einen Ganzheit, des großen Geistes angesprochen – ein Faktum, welches weder in der Urknalltheorie noch bei Burkhard Heim eine wesentliche Rolle spielt, doch wir werden noch sehen, wie stark die Zwei - wir können getrost Idee sagen, als Archetypus dieser Idee omnipräsent ist (d.h. überall auftaucht).
Heim – der Schule von Werner Heisenberg entsprungen promovierte 1954 bei Prof. Carl Friedrich von Weizsäcker. Bald jedoch verließ er das Max-Planck-Institut in Göttingen, um bis 1996 an seiner einheitlichen Feldtheorie zu arbeiten. Er starb am 14.01. 2001 in Northheim.

Versuche die Welt zu erklären machten bis dato die Philosophen ehe diese Aufgabe – hauptsächlich ausgelöst durch die Veröffentlichung der beiden Relativitätstheorien (der speziellen und der allgemeinen), der Physik übertragen wurde. Doch auch Einstein machte dabei Fehler - so vernachlässigte er die Quantisierung. Das ergab auf der Ebene der Elementarteilchen Abweichungen, die durch die

heisenberg`sche Unschärferelation ausgeglichen wurden. Heisenberg nun vernachlässigte die Wirkung der Gravitation u.s.w.

Heim entwickelte auf der Grundlage der Raum-Zeit-Diskussion der damaligen Zeit eine mathematische Matrix, welche die Einführung von 2 neuen Dimensionen x5 und x6 nötig machte. Er nannte diese Entelechie (was sein Ziel in sich selbst hat) und Äon. x5 und x6 wertet und steuert demnach, wie sich was im uns bekannten 4-dimensionalen Raum verändert. Aus Symmetriegründen spannte er später noch einen 12-dimensionalen Raum auf.

Während der 6-dimensionale Raum physikalisch noch interpretierbar ist, gelten in den Dimensionen x7 – x12 nur noch mathematische Verhältnisse. In x7 und x8 liegen alle Informationen vor, die als Veränderungen im R6 bewirkt werden können. Und den „Raum“ x9 – x12 nannte Heim Gottes Wohnzimmer – also das zu Hause des großen Geistes.

Fassen wir zusammen:

X1	Länge
X2	Breite
X3	Höhe
X4	Zeit
X5	Steuerung
X6	Wertung
X7 - X 8	Information
X9 – X12	unbekannt ???

Schon hier fällt – wiederum aus Gründen der Symmetrie, eine mögliche Strukturierung von x9 – x12 auf, wonach dieser Teilraum als eine Art „Antiraum“ zu dem Unseren zu denken wäre.

Wie gesagt kann das alles im Rahmen von Heims Theorie nachgerechnet werden.

Ein zweites Postulat ist die Metronisierung des Raumes x1 – x3. Das heißt, dass der Raum ebenso wie Energie „gequantelt“ ist (also wie ein Ceranherd der 9 Heizstufen besitzt im Gegensatz zu einem Dimmer für das Licht, der stufenlos schaltet). Er erfand dazu das Metron - eine Fläche (Zwei-!!-dimensional) mit dem Kantenmaß des planck`schen Wirkumsquantums.

Kommt es nun durch Informationen aus x7 und x8 über x5 und x6 zu Verbiegungen dieses Gitters, kondensieren die jeweiligen Teilchen, also die Dinge, die wir täglich anfassen oder auch nicht. Selbst wir – also unser Körper und dessen Bewegung relativ zu einem anderen Körper, besitzt keine uns gewohnte Konstanz, sondern: er wird – je nach der Krümmung der Metronen, immer wieder neu geschaffen. Buchstäblich jede millionstel Sekunde. Das ist wie permanentes Beaming – bekannt aus Star Trek.

Weiter folgt aus der heim`schen Theorie eine völlig andere Entstehungsgeschichte des Kosmos.

Der Urraum – bestehend aus 3 konzentrischen Kugeln, welche je einem Metron entsprechen. Die innerste Kugel hatte einen Durchmesser von 91 cm. Das Größenverhältnis betrug 1:1,17:4. In diesem 12-dimensionalen Raum herrschte Chaos. Erst bei t > 0 wurde aus dem R 12 der R4 abgespalten und es entstanden geordnete Strukturen. t = 0 beschreibt den Anbeginn der Zeit. Zu diesem Zeitpunkt müssen – wegen ihrer Zeitlosigkeit, schon die

Kopplungskonstanten vorhanden gewesen sein (das Wichtigste in einen Universum) und das funktioniert nur wenn sie eindeutig aus einer nicht mehr unterteilbaren Menge gebildet werden können. Diese Menge ist die Menge P der Primzahlen. Bei t = 0 existierten nun nur ungerade Primzahlen. Bei t > 0 trat die 2 hinzu und es gab einen Symmetriebruch – die Erfindung des Dualismus. Dieser Zeitpunkt liegt zehn hoch einhundertfünfzehn Sekunden zurück. Das war vor ungefähr zehn hoch einhundertfünf Jahren. Die Materie entstand aber erst später zum Zeitpunkt t = 1, vor etwa 12,7 Mrd. Jahren also 1,27 mal zehn hoch zehn Jahren. In der Zeit zwischen t > 0 bis t = 1 änderte nur der Raum seine Größe – gleichzeitig verringerte sich die Größe der Metronen. Die Größe des Universums gibt Heim mit sechs mal zehn hoch einhundertfünfundzwanzig Metern an. Wir sehen davon aber nur 3,26 mal zehn hoch sechsundzwanzig Meter.

Eine allerdings für unsere Untersuchung viel wichtigere Folgerung aus dieser Theorie ist die, dass die Wechselwirkungsquanten – also das Licht, der Materie übergeordnet sind. Es werden so die Untersuchungen der Psychoneuro-Immonologie verständlich, wie ein Zusammenhang zwischen geistigen Fehlhaltungen und organischen Krankheiten. Auch Homöophatie erfährt so eine wissenschaftliche Grundlage. Wechselwirkungsquanten (Licht) sind gegenüber der Materie (Teilchen) weit in der Überzahl. Um also ein Bild vom Menschen richtig zu erfassen, muss man über die materielle Seite des Seins weit hinausgehen. Wir bestehen zum größten Teil aus Schwingung, was man bereits in Körpernähe mit einem Hohlspiegel in dessen Brennpunkt ein Breitbanddetektor sitzt, gemessen hat.

Da man mittlerweile nachgewiesen hat, dass die gesamte Welt auf der Verteilung einer handvoll Primzahlen, nämlich 1,2,3,5,7,11,13,17 und 19 aufbaut und so jedes Phänomen darstellbar ist, drängt sich natürlich die Frage in den Vordergrund: Wenn alles so einfach ist, warum dann dieses neblige Weltbild mit Quarks, Superstrings, schwarzen Löchern und eben diesem ominösen Urknall. Um das zu verstehen, sollte man wissen, dass das, was hier auf diesem Planeten stattfindet ein Politikum oder besser ein Spiel ist.

Unser derzeit herrschende Wirtschaftsordnung, der Kapitalismus ist ein gierdynamisches System, welches auf Crash ausgelegt ist. Um den Finanzfluss nach oben zu gewährleisten, wird das Ponzi-System benutzt. Besser bekannt als Schneeballsystem oder Kettenbrief. Spieler, welche dem Spiel neu beitreten, zahlen einen gewissen Betrag ein, in der Hoffnung auf ordentliche Renditen. Die Spieler, die am längsten an diesem Spiel beteiligt sind – die Industriedynastien, welche sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierten, meist gut organisierte Familienclans, sahnen ab. Sie sind unermesslich reich – was Finanzen angeht, haben natürlich panische Angst dieses Kapital zu verlieren und sind somit gefährlich. Solange diesem Spiel neue Mitglieder beitreten können ist alles bestens. Veränderungen dieses Zustandes sind deshalb nicht erwünscht. Alles was an diesem System wackeln könnte, wird ins Dunkel befördert oder verdrängt. Deshalb dieser unverständliche und langweilig - schwammige Halbwissensbrei, der aus der Mattscheibe quillt. Seit mehreren Jahrzehnten ist da nichts wesentlich neues passiert.

1967 landeten die Amerikaner auf dem Mond, eine technische Leistung ersten Ranges. Heute – knapp 50 Jahre später ist den Medien die bemannte Raumfahrt noch die Meldung wert: auf der ISS sei die Toilette kaputt. Also – wer da nicht stutzig wird, ist selber schuld. Revolutionen sind gut wenn sie nicht in der Gegenwart oder wenigstens nicht zu Hause stattfinden. Luther oder Kopernikus sind heute als toll akzeptiert, nicht jedoch Burkhard Heim oder Peter Plichta.

Die derzeit stattfindenden Revolutionen in der arabischen Welt sind nur deshalb toll, weil sie der Rüstungsindustrie Renditen versprechen und die Geier gespannt auf die neuen Mitspieler warten. Ihnen läuft schon der Sabber aus dem Schnabel. Andererseits laufen den Machern des Spiels die Teilnehmer weg, da in unserer vernetzten Welt sich solches Wissen nicht mehr ohne Schwierigkeiten verheimlichen lässt. Das Gute an diesem neuen Wissen ist, dass es nur innerhalb eines ganzheitlichen Verständnisses praktikabel werden kann. Es funktioniert nur ganz oder gar nicht. Das weniger Schöne – dass fast alles, was heute um den Planeten tobt, sich als hanebüchener Unsinn herausstellen wird. Haben Sie sich einmal überlegt das jedes Konzept zur Energieeinsparung purer und nicht nötiger Nonsens ist. Energie ist unendlich und überall vorhanden. Dass das immer mehr Menschen beginnen zu begreifen, treibt Vattenfall die Tränen in die Augen, denn die Tage des Vorstandes dieses Unternehmens sind gezählt.

Spaß und Spiele halten die Massen noch im Zaum. Aber wenn konstatiert werden muss, dass die deutsche Jugend sich in ihrer Freizeit an Tankstellen trifft und beim Gratissaugen der Cabriolets

in ihre Handys hinein schreit, dann wage ich zu bezweifeln, dass das mit einer weiteren Ausdifferenzierung noch Sinn ergibt. Die Zeit ist überreif für Neues, doch noch hält die Angst davor uns zurück. Ich kann Ihnen nur zwei Alternativen für Ihre Zukunft bieten:

1. Sie wählen den american way of live – Spaß und gute Laune und denken am besten gar nicht mehr über irgend etwas nach, so dass die Politik weiter die Suppe der Mächtigen warm halten kann. Die Welt sieht im Fernseher mittlerweile so wie so besser aus, als in Natura (HDTV).
2. Sie wollen von sich das Unmögliche und stürzen sich in das Abenteuer einer neuen Zeit.

MENSCH UND WELT

Wir haben in etwa gesehen, wie die Welt gebaut ist, und wir haben in etwa gesehen, wie der Mensch gebaut ist. Jetzt schauen wir uns an, wie sich das Leben als Mensch und die Welt überlagern.

Unser Körper – also der menschliche, aber auch die tierischen, pflanzlichen oder mineralischen Körper, befinden sich immer im R 3 (3-dimensionalen Raum) bestehend aus Länge, Breite und Höhe. Die Zeit nun bewirkt – als Vektor für Aktualisierungen, die o.g. Umkondensationen – dieses, in Bezug auf etwas Anderes, relative Hin oder Her.

Der Bereich des Bios trägt dafür Sorge, dass die Steuerung des Verhaltens aus den oberen, dünneren Schichten über das Unterbewusste und mit Hilfe diverser Chemika – meistens sind dies Hormone, in der uns bekannten Wirklichkeit Fuß fassen kann. Uns erscheint dieses Tun oft als die Wirkung eines „Willens". Das diese Art Willen aber sehr zweifelhaft ist, mag Folgendes verdeutlichen:
In der Psychoanalyse wird „ich will..." als Ausdruck einer kindlichen Haltung zugeordnet. „Ich will das erledigen..." - meint: ich bin mir nicht sicher, ob ich das überhaupt schaffe, - während: „Ich erledige das." - zumindest ansatzweise Selbstbewusstsein erahnen lässt.
Dieses Bios liegt teilweise noch innerhalb des R 6 der Welt (als β-), nämlich als physikalisch-interpretierbare Körpersaftkybernetik vor. Der Teil Bios/β+ liegt schon im R 12, dem immateriellen Teil der Welt und besitzt keine physikalischen Inhalte

mehr, wobei hier chemische und biologische Inhalte dem unterzuordnen sind. Aufgabe dieses Teiles ist die Umsetzung der erwählten Information zu Potentialdifferenzen, um diese materiell zu manifestieren.

Die Psyche ist bereits vollständig im R 12 angesiedelt und wirkt nur noch über die verschiedenen Steuerelemente, die Heim Steuersyntroklinen nennt, auf das Bios und somit in den R 3 hinein. (Der Vorstellung halber denke man sich dieses Element als Klammer über zwei oder mehr Bereichen, welche den Informationsfluss steuert.)

Der Bereich des Pneuma liegt in R 12 (x 9 bis x 12) und für eine Beschreibung dieses Teils von uns, versagt Sprache völlig. Allenfalls „himmlische" Musik mag uns davon eine Ahnung geben, wobei der Himmel natürlich für jeden von uns wo anders hängt.

Je nach dem nun die Entwicklungshöhe bei etwas Lebendigem anzutreffen ist:

n = 0	Protoplasma
n = 1	Zellen (Muskelzelle)
n = 2	Zellverbände (Muskel)
n = 3	Organe (Magen)
n = 4	Organsysteme (Verdauungstrakt)
n = 5	Spezies

und dies über mehr oder weniger sogenannte Steuersyntroklinen verfügt, errechnen sich aus

Heims geometrischem Ansatz genaue Anzahlen für z. B. empfindungsfähige Säuger (Elephanten/Wale). Diese ziemlich komplizierten Verschränkungen von den 4 Welten und den sie verbindenden Syntroklinen stelle man sich am Besten wiederum als eine Klaviertastatur vor, auf der der Komponist (unser Pneuma) Lebensentwürfe komponiert und dekomponiert.

Hier deutet sich eine hierarchische Schichtungen der verschiedenen Ausformungen von „Intelligenzen“ an:

λ = 0	protobiotische Intelligenzen
λ = 1	zelluläre Intelligenzen
λ = 2	pflanzliche Intelligenzen
λ = 3	tierische Intelligenzen
λ = 4	menschliche Intelligenzen

Um diese Schichtung den Primzahlen zuzuordnen, schlage ich folgendes vor:

1 /\ es gibt eine protobiotische Form von Leben – das Chi, oder der große Geist

2 /\ es gibt zwei Sorten von Zellen – tierische und pflanzliche

3 /\ es gibt drei Sorten von Pflanzen – Moose, Farne und Bedecktsamer

5 /\ es gibt fünf Sorten Tiere – Einzeller, Gewebslose, Hohltiere, Ur – sowie Neumünder

7 /\ es gibt 7 Sorten Menschen, und das scheint sich bei der Erforschung der DNA–Sequenzen zu bestätigen.

Wahrscheinlich hat es sich längst bewahrheitet. Was aber in 11,13,17 oder 19 verschiedenen Sorten existiert, ist meines Wissens bisher noch unbekannt.

Alles dies legt nahe, dass dieser Ganzheit sowie der darin stattfindenden Existenz von uns Menschen, ein Plan zugrunde liegt.

Wir sind also ein Teil der Entwicklung von Allem und sollten aus diesem Grunde auch dem Anderen, die ihm gebührende Ehrfurcht entgegenbringen, egal ob Mineral, Pflanze, Tier oder Mensch. Schauen wir dagegen die Welt, so wie sie uns über die Medien erreicht, schreien uns nur Differenzen, Lügen und Kämpfe an. Kochshows zum Beispiel suggerieren uns Speisen wie zu Omas Zeiten, obwohl unsere Nahrung heute technisch hergestellt, aus einer Nahrungsmittel*industrie* kommt. Die Welt sei chaotisch – sagt man, ohne Sinn oder auch per Zufall entstanden. Das rechtfertigt natürlich Vieles – nach mir die Sintflut, und wer soll sich bitteschön bei den ganzen und in Käfigen gehaltenen Hühnern entschuldigen, wie es einst die Indianer Nordamerikas taten, wenn sie ihr Beutetier – den Büffel erlegt hatten.

Wie wäre es denn mal anders herum:

Alle Menschen sehnen sich doch nach Mord und Totschlag. Im TV-Gerät dagegen werden nur Sendungen über Liebe und Geborgenheit gezeigt.

Gestern ging ich, nach dem Besteigen der Straßenbahn, sofort auf den Kontrolleur zu, gab ihm meine allerletzten 40 €, worauf hin er sich freundlich mit den Worten bedankte: „Sie dürfen

jetzt schwarz fahren."

Gestern wurde mir plötzlich so warm, dass im Kamin das Feuer erlosch und die Kohlen in den Keller fielen.

Realität ist schon eine eigenartige Sache, wenn man erst einmal beginnt darüber nachzudenken. Falls Sie sich wieder einmal verrannt haben und in einer Meinungsverschiedenheit geht es nicht mehr vor noch zurück, dann versuchen Sie doch mal ihren Standpunkt zu ändern und behaupten einfach das Gegenteil. Alles andere fesselt Sie an eine duale Seite der Waage – bringen sie die Schalen ins Gleichgewicht. Schwarz oder Weiß, gut oder böse – ja selbst Schwarz/gelb oder Rot/Grün – alles das beginnt zu zerbröseln. Isis – das war die Zeit der Frau, Osiris – das war die Zeit des Mannes, Horus wird die Zeit des Kindes, des Androgyn – der Dualismus hat ein Ende. Das er am Ende ist, sieht man bereits daran, dass es jetzt passiert, doch es gleichzeitig so aussieht, als würde es immer so weitergehen. Wir werden uns da auf einiges gefasst machen können. Zum Beispiel alles was mit Transport zu tun hat: weg. Ort A ist nicht mehr verschieden von Ort B. Raum ist 4-dimensional, nichteuklidisch, komplex und fraktal. Wenn Das richtig verstanden ist, befindet sich Dort Hier. Somit ist auch die Zeit futsch, da ich gestern, heute und morgen sowohl hier als auch dort bin. Und ich bin der Tisch, der seit zwanzig Stunden in den Anhalter Bahnhof hineinfährt, um *dort* endlich *hier* stehen zu bleiben.

Wenn auf den Titelblättern des Wachturms die Schafe neben und mit den Leoparden den Frieden verkünden, lächeln sie nicht gleich abfällig darüber. Es mag schwer zu glauben sein, doch wollen Sie

diese Eintracht überhaupt glauben. Nein?! Sehen Sie - Sie sehnen sich also doch nach Mord und Totschlag? Eintracht fegt aber die Fortuna hinweg – zumindest außerhalb einer der vielen Ballspielligen.

Gewalt wächst aus Angst – für Liebe bedarf es Mut. Und Angst ist alt – der Mut ist dagegen neu.

„Jauchzet, frohlocket !!..., Auf !!(-stehen) ...“ - so schrieb es Henrici-Picaneder - „... und preiset die Tage!!“

... der Kapitalismus geht den Bach runter. Griechenland macht`s vor, und alle machen mit. Wir (Ostdeutschen) wollten die Einheit (sic). Das war das Ende des östlichen Sozialismus, der wenig später wie ein Kartenhaus zusammenfiel. Seit 20 Jahren hat der Westen nun keinen Gegner mehr, um sich im Siegeswahn zu wähnen. Jetzt wird es eng, denn wie bemerkt, kommt er mit sich selbst nicht klar. Den Gierschlündern sei Dank.

„Oh – Ihr Banken...; und mit Euch die Beamten, Politik und Polizei.“
Ich fühle mit euch – könnt ihr das verstehen. Ich hoffe ihr treibt es nicht zum Äußersten. Ausgangssperre, Ausnahmezustand... Ihr versucht ja immer Alles unter Kontrolle zu halten – nach Vorschrift. Bloß diesmal ist es keine politische Bewegung oder gar Revolution. Es ist die Natur der Dinge, der wir alle folgen werden. Es gibt keine andere Möglichkeit. Warum auch – denn es wird himmlisch, im wahrsten Sinne des Wortes. Es wird unendlich und geil... Jeder kann das an sich testen.

Sie brauchen nur Vertrauen in die Natur der Dinge.

„Wolle Nichts – und du bekommst alles."

Liebe ist der Schlüssel – die violette Liebe. Nicht die Rote, die mit dem Blut zusammenhängt.

Eine nähere Erklärung hierfür, folgt aus einer vorangegangenen Realität. Zur Entstehungszeit dieses Textes wurde dass noch mit ß geschrieben, was ich korrigiert habe. Ich schrieb damals Maschine noch mit ie, also Maschiene, doch da zum Glück noch Zeit vergehen darf und man so Erfahrung sammeln konnte, ist Solches heute überwunden. Ich habe es aber so belassen – aus Urheberrechtsgründen!!

IM LAND DER SCHWARZEN SCHATTEN

Es gab einmal eine Zeit, in der die Schatten der Menschen nicht schwarz, so wie heute, sondern violett waren. Aus unserem Blickwinkel betrachtet, liegt diese Zeit lange zurück, doch auch heute noch finden - ab und an, einige wenige eine Tür, die dorthin führt. Die Farbe violett ist etwas sehr wichtiges. Sie ist selbst so etwas wie eine Tür, und sie ist die perfekte Vollendung einer farblichen Dreiheit. Die Farbe unseres Erdbodens, der - mal ocker, mal umbra, die Grundlage für das Wachstum der Pflanzen dieses Planeten ist, stimmt harmonisch mit den verschiedenen Grüntönen, die die Flora hervorbringt auf violett ein. Braun ist auch der Lehm, aus dem der erste Mensch - Adam - geschaffen wurde. Grün ist die Liebe, denn so wie Pflanzen durch ihren grünen Teil atmen, so atmet das Universum durch die Liebe. Es ist nicht die Liebe, die man machen kann - deren Farbe ist zweifellos rot, es ist die immerwährende Liebe, die wir - im platonischen Sinne, leben können. Braun ist also die Farbe unseres Ursprungs, unserer Heimat, grün der Weg, den zu gehen wir versuchen sollten. Doch wohin führt uns - oder besser, wo liegt das violette Land.

Als erstes ist violett ein Attribut unserer Zirbeldrüse, des dritten Auges, mit dem wir raum- und zeitübergreifend wahrnehmen können. Weiter kann man sagen, dass violett der letzte Frequenzbereich ist, den wir mit unseren anderen Augen wahrnehmen können.

Die wenigsten Menschen stellen wichtige Fragen. Warum - zum Beispiel, ist der Himmel blau und

nicht, sagen wir, violett? Ferne interstellare Objekte, Quasare zum Beispiel, sind auf Grund ihrer Fluchtgeschwindigkeit im Frequenzbereich rotverschoben. Der Himmel ist für uns so unwichtig geworden, so weit entfernt, dass auch er rotverschoben, eben blau ist und nicht violett.

„Jeder ist sich selbst der nächste.“ ist linguistischer Ausdruck dessen, wie wir unsere Prioritäten setzten. In uns hinein geschaut bemerken wir, dass selten grün geliebt wird (meist wird rot geliebt, Richtung Mars - also weg vom Licht) und allzu oft sind wir doch blau oder zumindest blauäugig.

Immanuel Kant erklärte die Kausalität zu einer a priori gegebenen Denkform. Zeitliche Abfolge zweier Ereignisse ist für uns wichtig aus zwei Gründen: Erstens kann so, aus dem, für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung wichtigen Satz: der Ursache folgt eine Wirkung, das Schuldprinzip abgeleitet werden, welches, aus der Dämonisierung des Bösen entstanden, Grundlage der Versicherungswirtschaft und des Strafrechts ist, und zweitens, müssen Rotblutrünstige permanent unter temporärem Stress stehen (erst wird Mr.A ausgetrickst, um sofort danach Mrs.B lieben zu können) da sie gelangweilt und mangels Einsicht in die göttliche Ordnung, nur Unsinn verzapfen. Und selbst das zeitigt selten Erfolge, man stelle sich vor: nach der großen Flut 2002 wurde vom deutschen Bundesverkehrsministerium eine umfangreiche Studie in Auftrag gegeben, die Folgen des Wasserstraßenausbaus auf zukünftige Pegelstände zu errechnen. Das Ergebnis lautete: "Wir erwarten einen Mehrpegel von einem Zentimeter." Mir liegt es fern große Philosophen ad absurdum zu führen, aber in diesem Fall hat es, wie eben gesehen, nicht

viel genützt (Denkform!!) und man fragt sich, wie viel Wasser noch fließen muss, bis dem Werk des Königsberger Denkers Tribut gezollt wird. Menschen mit violetten Schatten fühlen, wann wie hoch das Wasser stehen wird, doch ist bei den meisten dieses Wissen durch den kirchlichen Klerus im Mittelalter weggefoltert worden (Tiere wissen das noch immer).

Was ist Zeit? Objektiv ist Zeit eine Raumfunktion (das ist aber doch wohl eher anders herum) – also der Raum ist die Funktion von Zeit.. Subjektiv ist Zeit die Winkelgeschwindigkeit der Zeigerdrehung auf einer Analoguhr. Diese bleibt bis auf wenige Ausnahmen immer gleich, doch ändert sich durch die momentane Erhöhung der Informationsdichte unser subjektives Empfinden hierfür. Man sagt auch, dass die Welt sich immer schneller dreht. Nicht die Erde - die dreht sich natürlich immer gleich schnell, aber die Welt gibt Gas. Maßloses verbrennen fossiler Brennstoffe und Raserei hat Unfälle zur Folge, und letztendlich kollabiert die Zeit, und sie muss zu einer neuen Raumachse transformiert werden. Klar also, dass wir unaufhaltsam in eine neue Dimension wechseln - die Vierte, doch fällt es Schwarzbeschatteten nicht leicht dort zu bleiben. Haben unsere Gedanken in der dritten Dimension die Funktion Bilder der Realität zu liefern, ist es in der Vierten umgekehrt. Dort ist die Realität die Funktion unserer Gedanken, und wer kann schon von sich behaupten, das leben zu können, was er denkt. Da erscheint viel Mist und man landet wieder dort, wo man seine Gedanken für sich behalten kann.

Grenzenloses Vertrauen, erfahrbar in allumfassender grüner Liebe, ist eine gute Schule für unsere Zukunft. Vielleicht ja nicht mal mehr

Zukunft, denn es scheint durchaus möglich, dass wir medienmanipulierten Retroprimaten uns hier - unerkannt, wohler fühlen als dort, wo über uns alles gewusst wird.

"Werdet unschuldig wie die Kinder -
und ihr kommt in`s Himmelreich."

Im violetten Land unterdessen begannen die Zwerge, die Feen und ein Großteil der anderen, uns als Fabelwesen bekannten Gestalten, zu verstehen, was dieses neue Denken für sie bedeutete. Es war eine Realität im Anflug, die alles bis dato dagewesene auf den Kopf stellen sollte. Nichts, aber auch gar nichts, was ehedem Bestand hatte, war noch wirklich. Plötzlich begannen die alten, die uralten Geschichten, mit denen man sich schon so lange im dunkel der Nacht Kurzweil zu schaffen suchte, ein Ventil zu öffnen. Erinnerungen aus vergangen Tagen wurden wieder lebendig, und es schien, dass sich die Welt in eine andere Richtung drehen wollte. Viele Menschen begannen nach Dingen zu suchen, die sie nur noch aus Märchen kannten, und dass ließ die Zwerge und Feen hellhörig werden, da sie sich ja mit solchen Sachen hervorragend auskannten. Von überall her wurde der Erde Liebe zuteil und die Wesen, die fühlten wie sich diese Veränderungen unaufhaltsam im Kern des Planeten verankerten, lachten immer öfter, kümmerten sich mehr um sich selbst und ihre Freunde oder schauten des Abends in den Himmel, um in den Weiten des Kosmos innere Ruhe zu finden.

Sicher ist für die meisten hier schon verständlich, was ich mit violetter Tür gemeint habe. Es ist der

Fokus durch den wir die Welt wahrnehmen. Jeder Wert, der als Grundlage einer Kommunikation nach außen oder innen akzeptiert wird, verändert den Fokus auf die ihm eigene Art und Weise. Sach- und Dingwerte zum Beispiel, ändern den Fokus dahingehend, dass die Sichtweise mehr die materiellen Eigenschaften betont. Die Welt der Ideen wird jedoch so nur begrenzt erfahrbar und auch der Wert, den Ideen für ein Leben spielen können tritt so in den Hintergrund. Geld - zum Beispiel, ist ein Ding ohne Idee, nichts anderes ist ihm immanent. Dagegen ist in einem Samenkorn die Idee Gerste, Hafer oder Hirse enthalten. Und wie Dingwerte - die ja tot sind, nur quantitativ wachsen können, eben ausschließlich mehr oder weniger möglich ist, können Ideen andere Qualitäten entwickeln, da sie lebendig sind. Im Grunde genommen könnte man sagen, dass die materielle Welt ein niederer oder gefallener Ausdruck der Ideenwelt ist, verdichtet um den Faktor E/c^2.

Im Land der violetten Schatten ist der Mensch doppelt so groß jedoch halb so schwer, ein weiterer Hinweis auf die Lichtgeschwindigkeit, da sich die Verhältnisse dieser Eigenschaften aus der Lorenztransformation ergeben. Sein Körper ist transparent - sprich durchsichtig, zumindest für den violetten Teil des Lichtes und jegliche im Kopf befindliche Erfahrung ist kollektiv, wie die grüne Liebe. Sicher - vielen ist der Gedanke Georg W. Bush und Mahatma Gandhi gleichermaßen zu lieben unerträglich, jedoch sind beides Lebewesen, die hier auf diesem Planeten einen Job haben und Ausdruck des göttlichen Seins sind. Denken sie nicht, dass ich jetzt beginne an einer Theodizee zu basteln, nichts liegt mir ferner. So etwas ist

Ausdruck völligen Unverständnisses und Anzeichen für ein sich immer noch sträubendes Ego. Es gibt kein Böses auf der Welt, dass man Gott von einer Verantwortung dafür freisprechen könnte. Es ist lediglich Ausdruck unseres Separierungswillens, unsere inneren Zustände an unser äußeres Erscheinungsbild anzupassen. Für jeden Menschen ist es schwer, sich darauf einzulassen an einem Strang zu ziehen. Unsere DNS sieht nun einmal etwas anders aus.

Wir haben uns, durch die totale Vernetzung und der Möglichkeit überall gleich präsent zu sein, einer wichtigen Sache beraubt. Die Durchtechnisierung der Gesellschaft vordeterminiert sozusagen das Präsens. Dies projizieren wir natürlich auch in das Gestern und das Morgen, so dass echte Schöpfung einer Realität sofort in den Zustand der Latenz fällt und vergessen wird. Wir denken mittlerweile genauso, wie unsere Maschienen - in ja/nein Zuständen. Ein Sowohl-als-auch ist für uns nicht mehr erfahrbar. Gleichwohl ist - fernab vom Alltag, diese Denkweise heute unerlässlich. In der Physik zum Beispiel ist Teilchen und/oder Welle ein Quant, womit wir wieder beim Licht sind. Möge es uns erhellen. Einen weiteren Hinweis darauf, dass unser Verständnis vergangener Zeiten begrenzt ist, erreicht uns, wenn wir die Mythen der Vergangenheit aus dem diffusen Nebel der Fiction in das Licht wahrer Geschichtsschreibung rücken. Ein Beispiel: Dr. Luther übersetzte das Wort NEFILIM in das Deutsche RIESEN, dabei bedeutet es: "die auf die Erde Hinunter-geworfenen". Dies sind die Götter, welche sich Menschen zur Frau nahmen und die vielen Geschlechter zeugten, die uns heute als Könige, Pharaonen und Kaiser bekannt sind.

Vorher experimentierten sie noch mit Fischen und Pferden. Zentauren und Nixen sind also keine Fabelwesen sondern Bastarde früherer genetischer Experimente.

Der unsrige Planet ist in dieser Galaxis, der mit den meisten Spezies gesegnete und oft verbesserten hier andere vernunftbegabte Wesen das genetische Material ihrer Heimatwelt. Ein Grund hierfür ist die abartige Verteilung von schweren Elementen in unserer Erdkruste, die in organische Moleküle eingelagert, für die erstaunliche Vielfalt des Lebens auf dieser Welt gesorgt haben. So wie Zucker sich lieber in Essig anstatt in Öl löst, so löst sich Gold lieber in Eisen als in Silikaten. Wieso dann soviel von dem Metall in unserer Kruste. Das hängt damit zusammen, dass die Erde eine, von den anderen Planeten grundverschiedene Entstehungsgeschichte hat. Während Kometeneinschläge überall in diesem Sonnensystem Gang und Gebe waren, und es zum Teil auch noch sind, wurde das, was heute die Erde ist, aus einem viel größeren Planeten, bei einer wahrhaft kosmische Katastrophe heraus geschlagen. Wiederum in einem Mythos - einem sumerischen diesmal, festgehalten und in Form eines gigantischen Götterkampfes überliefert. Wenn schon die alten Mythen so viel Hinweise auf unsere Vergangenheit enthalten, dann vielleicht auch über den oben angesprochenen Dimensionswechsel?

Einer alten Legende nach soll Thoth - der griechische Hermes, ein Wissender der 60000 Jahre die Welt durch den atlantischen Fokus begleitete, mehrere dieser Dimensionswechsel erlebt haben. Er beschrieb ihn so, dass nach drei Tagen totaler Finsternis, die Sonne dort aufging, wo sie in der letzten Legislaturperiode jeden Abend hinter dem

Horizont versank. In den griechischen Heldensagen findet man eine Stelle - nachdem Herakles für seine siegreiche Schlacht von Orchomenos von König Kreon dessen Tochter Megara angetraut bekam und er von den Göttern seine Waffen erhalten hatte, folgende - in die nächsten Heldentaten einführende Geschichte: Herakles muss gegen die Giganten zu Felde ziehen, da Gaia diese gegen Zeus aufgewiegelt hatte. Als diese Ungeheuer aus der Unterwelt in den Weiten von Phlegra in Thessalien hervorbrachen, erblassten die Gestirne und Phöbus drehte den Sonnenwagen um. Nostradamus sagte auch für das Jahr 1996 ein kippen der Erdachse um 50° voraus. Warum ist das alles nicht geschehen.

Der letzte Absatz warf wahrlich schwarze Schatten über unser Dasein und durch den atlantischen Fokus gesehen, scheint auch die biblische Apokalypse damit in Kontext zu stehen, aber: das Land der violetten Schatten, des grünen Weges und der Liebe zur Erde hat sich einen anderen Verlauf ausgedacht, den des sanften Weges, der zwar lang und schwer werden wird, aber der im weiteren Fortschreiten immer mehr Menschen alle Augen öffnen wird, um wieder das zu achten, was allein notwendig ist.

Soweit meine Gedanken - vor 7 Jahren. Ich musste feststellen, dass das meiste heute noch genauso meinen Vorstellungen von Welt entspricht. Wie aber geht das nun vonstatten? - das mit dem „Übergang“?!

Nun ja – da gibt es verschiedene Blickwinkel. Hier – im 3D – Leben, dauert es wahrscheinlich noch sehr lange, wenn nicht sogar ewig. Vielleicht haben die Techniker des Etablissements ja schon (9/11) eine Zeitschleife in unsere Realität hineinoperiert. Etwa so ähnlich wie in dem Film Matrix, so mit Neo, Morpheus und, ach ja, Trinity, sonst wären es ja nicht 3. Oder es ist bereits passiert – was auf dasselbe hinaus läuft. Oder aber, es gibt in nicht all zu naher Zukunft (ha,ha...) einen Knall, wahrscheinlich natürlich, so wie Der gegen Ende der Kreide – wahrscheinlich eher nicht. Das muss aber nicht sein, denn wie oben gesagt, wird die Gesellschaft an sich selbst verzweifeln, einer wird einen Knopf drücken oder das Internet wird abgestellt.... In allen Fällen landen wir in der Steinzeit und dann zahlt es sich aus, wenn wir noch wissen, was wir essen können. Dann gehen nämlich die Türen nicht mehr auf - oder zu, um die Supermärkte zu betanken, denn die haben heute alle keine Klinken mehr – zumindest die wirklich wichtigen.

Hier ist es vielleicht erlaubt ein erstes Fazit zu ziehen. Die wichtigste Erkenntnis in unseren Überlegungen ist die, dass wir von der Angelegenheit, von der diese Schrift handelt nur einen verschwindend geringen Teil wirklich mitbekommen. Das Haupt– und Wesentliche spielt sich in einer, von uns kaum wahrgenommenen Dunkelzone ab. Kein Wunder, dass diese Thematik an den meisten Menschen, die auf der Welle des Zeitgeistes surfen, vorbeischrammt. Denn: was ich nicht weiß – macht mich nicht heiß. Und wie *wir* mittlerweile wissen, beschränkt sich der Fundus

des Gewussten oft auf eine Area, die in erster Linie durch unsere Sinne erfahren werden kann.

Eine – in diesem Zusammenhang besonders interessante Geschichte, in der deutlich wird, dass wir wirklich viel größer und umfassender in der Welt *sind*, ist die, von den morphischen Feldern. Rupert Sheldrake hat auf diesem Gebiet feinste Pionierarbeit geleistet. Es ist die Geschichte vom hundertsten Affen. Und wie die meisten solcher Geschichten, wird sie in der „Fachwelt" ignoriert. In den Kreisen, in denen aber ein Verständnis der Ganzheitlichkeit und das Planvolle der Welt als der bestimmende Aspekt des Seins, Fuß zu fassen beginnt, erfährt ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer Spezies Beachtung.

„Während einer Verhaltensstudie an Halbaffen auf einer südjapanischen Insel, wurde einem Jungtier beigebracht Süßkartoffeln vor dem Verzehr zu waschen. Nach und nach schauten sich andere Affen der Gruppe diese Technik ab und wuschen ebenfalls Ihre Nahrung. Als dann nach einer geraumen Weile hinreichend genügend Affen so verfuhren, verhielten sich plötzlich alle Affen der Gruppe, der Insel – ja sogar auf der gesamten Inselkette nach diesem Muster."

Rupert Sheldrake entwickelte daraufhin die Theorie der morphischen Felder, wonach hinreichende Informationsdichte unter einer Spezies diese und andere Informationen über ein Feld zugänglich machen.
Auf uns Menschen übertragen bedeutet dies, sind hinreichend genug Menschen über das Planvolle in

der Welt informiert, setzt sich diese Einstellung immer schneller auf der ganzen Erde durch. General Zufall (Schon die Semantik des Wortes enttarnt es rein „zufällig“ als Nonsens) – Rechtfertigung für so vieles, unverantwortliches Handeln, müsste zu Gunsten der Einsicht weichen, dass wir eben nicht tun und lassen können, was wir wollen, sondern das dieses Tun im Einklang mit allem, und unter Achtung allem anderen Lebens stehen sollte.

Nicht: „Platz da – jetzt komm` Ich“ - sondern: Ich trete ein Stück zurück, denn es ist Platz für alle da.

Die Schumannfrequenz beträgt ungefähr 8 Hertz. (Erdumfang/Lichtgeschwindigkeit). Dies ist die Zugangsfrequenz zum morphischen Feld der Menschheit. Tibeter sowie andere an Kontemplation Interessierte meditieren, um diesen Zugang zu erhalten. Während der Meditation nämlich arbeitet unser Gehirn hauptsächlich im Thetabandbereich.

Betawellen = konzentrierte Arbeit (Mauern oder Klavierspielen),
Alphawellen = weitgehend entspannte Handlungen (Spazierengehen),
Thetawellen = Dösen oder Träumen und
Deltawellen = Schlaf.

Die Konsequenz praktizierter Meditation, die Synchronisation auf eben dieser Frequenz oder das Shamadi, hält als Geschenk die Akashachronik, das Gesamtwissen der Menschheit bereit, einfacher gesagt: die Erleuchtung.
Überhaupt ist es in diesem Zusammenhang sehr

interessant, dass wichtige Entdeckungen, Erfindungen oder Entwicklungen immer mehrfach, zur gleichen Zeit stattfinden. Burkhard Heims Theorie der einheitlichen Beschreibung der materiellen Welt fällt mit den Forschungen von Peter Plichta zum Primzahlenkreuz ebenso zusammen, wie die Arbeiten von Hartmut Müller im Bereich Global Scaling. Im allen 3 Arbeiten ist die Geometrisierung oder der fraktale Aufbau des Universums Grundbestandteil der jeweiligen Theorie.

Es sieht so aus, als gäbe das morphische Feld Informationen nach einem zeitlichen Code frei, immer so, dass die Zusammenhänge ab einem Punkt offen zu Tage liegen – man muss eben nur genau hinschauen. Die Interessierten, welche das dann auch tun, veröffentlichen daraufhin ihre Beobachtungen, nehmen aber leider noch immer für sich in Anspruch, der alleinige Entdecker zu sein.

Ich könnte jetzt behaupten, den Zusammenhang der Architektur der Cheopspyramide mit der, der Semperoper entdeckt zu haben. Mir ist das aufgefallen und ich habe es „ausgepackt“ - entdeckt scheint mir etwas zu hoch gegriffen.

Gestern Nacht habe ich noch etwas ganz anderes ausgepackt. Erinnern sie sich noch, dass der menschliche Fötus die Entwicklung der Wirbeltierklassen nachahmt. Er ahmt noch etwas größeres nach – etwas viel größeres.

Wenn die Samenzelle in die Eizelle eindringt, ist ihr Job ja noch nicht erledigt. Sonst könnte sie sich ja von innen auf die Membran legen und eine Sendung schauen. Nein – sie muss noch in den Zellkern, dort gibt es zu duplizierende DNA. Ist sie dann im Kern

angekommen, haben wir wieder das Bild der 3 konzentrischen Kugeln vor uns (Eizelle – Zellkern – Spermakopf). Zeugung – ob nun bei Mensch oder Tier, ahmt also die Entstehung des Kosmos nach. Schaue man sich die Größen einzeln an:

Spermakopf:		3	×	5 µm
Zellkern:	Ø	5	-	16 µm
Eizelle:	Ø	110	-	140 µm

Das liegt zwar nur ungefähr innerhalb der von Heim angegebenen Verhältnisparameter eins zu eins, eins sieben zu vier; Heims Zahlen sind allerdings Theorie – sprich auf dem Papier entstanden, und wie *wir* mittlerweile wissen, ahmt das Leben die Idee nicht zu 100% nach, sondern benötigt für seine Entwicklung sogar Abweichungen, die Fehler, das Neue. Permanent Geclontes muss irgendwann aussterben.

An dieser Stelle überlasse ich es Ihnen, sich vorzustellen, wie das Leben die Entstehung des Kosmos nach der derzeit gültigen Ansicht darüber nachahmt. Selbst ein Hollywoodfilm über dieses Ereignis hätte Null Plot – Nichts, nur Bumm und alles ist aus. Auf der einen Seite: Bumm – und alles ist aus. Auf der Anderen aber: Bumm - und alles geht los... Ich muss da immer an die arme ZWEI denken. Die einzige gerade Primzahl - so verlassen und allein. Aber irgendwer musste den Job ja machen. Damit Entwicklung beginnen kann, musste als erstes Differenzierung her. Eine Unterscheidung - der Dualismus. Tausend Jahre nannte man eine Hälfte von diesem „Ding“ Luzifer

oder schlicht Teufel – das Böse in der Welt. Dabei ist dies nur der andere Aspekt in dieser ZWEIwertigen Welt. In Asien zum Beispiel, wird dem keine solche moralisierende Qualität angeklebt. Yin ist Yin und Yang ist Yang – weder das eine noch das andere sind gut oder böse. Und wenn im alten China wirklich etwas schlecht war, wie die Auswüchse des Beamtentums, die laut Konfuzius dem Volk das Brot wegfraßen, dann lag das an der Unausgewogenheit der beiden Waagschalen.

In Europa malte Tintoretto den Kampf des Erzengels Michael gegen den Satan. Wobei – natürlich politisch motiviert, Satan links unten in der Ecke sitzt und Michael rechts oben in der Höhe schwebt. Und egal wie auch immer man sich den Ausgang dieses Kampfes vorstellt, die Natur strebt immer nach Gleichgewicht und jedes `Sich-neigen` auf die eine oder andere Seite zieht Kompensation nach sich. Wer die Flüsse verbaut, bekommt Hochwasser und wer den Wind sät, wird Sturm ernten. Wer im Winter seine Wohnung heizt, dem wird kalt werden.

Die Menschen – ja, welche sieben unterschiedliche Sorten Mensch soll es denn eigentlich geben? Hier ein paar Vorschläge – zuerst für Friseusen:

a) die mit den pflegeleichten Kurzhaarfrisuren (faul und unauffällig, z. B. Beamte)
b) die Skinheads
c) die Rastafaries
d) die Langhaarigen (Hippies)
e) die gepflegt Angepassten (Karrieristen)
f) die besonders gepflegt Übertreibenden (Lookisten)
g) die gepflegt oder ungepflegt Unangepassten

(Zum besseren Verständnis: Ein Lookist ist ein Karrierist, welcher seine optische Erscheinung zu Markte trägt und an der krankhaften Erwartungshaltung permanenter Überbevorteilung leidet. Er ist ein Anhänger der Religion der Ungnade [Sloterdijk] und hat sich der überbordenden Erotisierung der Gesellschaft ergeben. Das Art- mit Selbsterhaltung verwechselt wird, ist wahrscheinlich erst der Anfang einer Entwicklung, die aber heute schon groteske Züge zeigt.)

In der Gilde der Popmusiker sehe das in etwa so aus:

α) die Michael Jacksons
β) die Frank Zappas
γ) die Mick Jaggers
δ) die Phil Collins`
ε) die Lemmy Kilmistirs
ζ) die Leonard Cohens
η) die Brain Enos

Ach – erfinden sie einfach selbst einmal eine Kommode (Schubladen). Gehen sie in ein Restaurant und ordnen sie die dort anwesenden Gäste nach Herzenslust auf Karteikarten so zurecht, wie es Ihnen am sinnvollsten erscheint. Aber bleiben sie nicht daran hängen, sonst wächst Ihnen unter Umständen noch eine pflegeleichte Kurzhaarfrisur.

Was uns nun allerdings selbst angeht, als einer aus diesen 7 Sorten Herausgetretenen, so scheint mir, dass wir den Schrecken ohne Ende mehr lieben, als das schreckliche Ende.

Bevormundung, Beschränkungen, Verdummung und alle anderen Entselbstungstechniken unser Wohlstandsgesellschaft (alles dem Staat in die Schuhe zu schieben wäre fatal) sind zweifelsohne Attribute dieses Schreckens, doch fiele das alles weg, wohin mit dem freien Potential? Sind wir bereit dafür? Können wir uns noch selbst ernähren? Sicher – wir hätten jede Menge Zeit dafür, aber ohne die Supermärkte u.s.w., wie gesagt macht uns seit 40 Jahren eine Industrie satt. Zwar zerbröseln die Bodenplatten der Amtsverwaltung, der Regulatoren und anderer „Kröpfe“ - siehe Griechenland, und wir können gespannt sein, ob die Millionen gedrängter Menschen der Ballungszentren in der Lage sind besonnen und ohne sich zu zerfleischen, ein wirklich freiheitliches Gemeinwesen zu begründen. Führungslos driften die Menschen schnell in die Barbarei.

95% aller leben noch in einer Gebärmutter – sie haben eine Geburt vor sich (sie wissen es nur noch nicht) und eine Geburt ist – wie *wir alle* wissen, eine traumatische Erfahrung. Innerhalb von Evolution heißt es immer: „nach der Geburt ist vor der Geburt.“ Und wie unsere Hineingeburt in diese Welt – aus dem warmen Fruchtwasser des Uterus in die meist kältere Luft eines beliebigen Kreißsaales uns schreiend macht – es ist nun mal unangenehm, so wird die Herausgeburt aus dieser Welt (es ist auf alle Fälle ein Ende) erst mal unangenehm. Alles weitere allerdings entschädigt dann auf eine Art und Weise, die wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Wir können es nicht einmal Denken. Denn das, was wir für „Denken“ halten, findet eher in der Nähe von Schimpansen statt.

ZEIT

Die Zeit ist ein gar sonderbar Ding. Wer das ursprünglich sagte ist mir im Moment nicht geläufig, doch es gibt „eindeutigere“ Hinweise über ihre Natur.

Ein Shiddi sagte einmal: „Zeit sind 3 Augen und 8 Ellenbogen.“ - deswegen eindeutigere in „Gänsefüßchen“.

Global scaling hat – neben der fraktalen Materieverteilung im Raum, auch den fraktalen Charakter der Zeit klar herausgestellt. Ausgehend von den Eigenschwingungsprozessen – hauptsächlich des Protons, welches ja zu 99,99% Materie formt, werden lebhaft-chaotische und ruhigere Abschnitte oder besser Areas des Raumes oder bestimmter Zeitabschnitte erkennbar. Räumlich gesehen befindet sich die Erde in einem ruhigen und für die Entwicklung des Lebens bestens geeigneten Abschnitt (im Gegensatz zum Asteroidengürtel, in dem ziemlich viel geboten wird, was die Mechanik von Zusammenstößen angeht).

Zeitlich nun sieht es auf der Erde gerade so aus, als ob sich die meisten laufenden Prozesse darum streiten zuerst ihr „Ende“ zu erfinden. Das sieht oder besser sah allerdings fast immer so aus. Jede Generation – egal ob mittelalterlich oder modern, dachte, die Apokalypse bräche über *sie* herein.

Dies hat wiederum mit unserer Wahrnehmung zu tun. Wenn wir das Fällen eines Baumes beobachten, und uns danach nur mit Mühe an das entstandene „Loch“ gewöhnen können, dann weil dieses Faktum etwas Endgültiges, Abruptes

darstellt. Das Werden eines Baumes dagegen geschieht in größerer Stille und ist äußerst unauffällig. Frauen haben diesbezüglich einen entscheidenden Vorteil: sie erfahren im eigenen Leib, wie das Werden von Lebendigem vor sich geht. Männer dagegen, mit ihren, auf das Jagen bezogenen Stammhirnvergangenheiten, sind an das abrupte Ende, von was auch immer angepasst.

Hat man verwandten Nachwuchs über einen längeren Zeitraum nicht in Augenschein nehmen können, ist man in der Regel über sein Wachstum erstaunt. Die Unterbrechung permanenter Wahrnehmung von Prozessen ruft sie uns wieder in Erinnerung. Und da alle Prozesse ineinander verschränkt sind und zusammenhängen, vergessen wir den Plan um das Große und Ganze. Der Prozess: „verlegten Schlüssel suchen“ - erscheint von anderen Prozessen losgelöst, obwohl auch er ein Zahnrad im Uhrwerk Leben ist. Wenn man noch genauer hinschaut leuchtet die Abfolge: „Saurier – Faustkeil - Buchdruck – Internet“ klar und deutlich.

Hat man Interesse zum Beispiel die Erfindung des Buchdrucks aus erster Hand mitzuerleben, ist die Technik der Imagination hilfreich. Wie gesagt hat der in uns lebende Teil des großen Geistes das zeitnah miterlebt, und wir müssten uns nur versuchen zu erinnern. Zuerst sollte man natürlich eine ausreichende Menge über diese Zeit in Erfahrung bringen. Scheinbar Unwesentliches ist da oft hilfreicher, als allseits Bekanntes. In einer, der ausgewählten Epoche entsprechenden Umgebung kann man nun unter Ausschaltung von allgegenwärtigen Ablenkungen diese Zeit wieder auferstehen lassen. Ich selbst habe auf diese Art und Weise Perforce-jagden in der Dresdner Heide nacherlebt.

Das Problem ist nur, je länger man dies zulässt, desto deutlicher befindet man sich innerhalb der Disposition. Irgendwann brach ich ab, da ich Zweifel hegte wieder zurückzufinden. Ich besaß damals noch kein Mobiltelephon, mit dem ich mich hätte wecken können.

Für Vergangenheiten ist der Aufenthalt in unbebauter Natur geeignet, für Zukünfte, der in modernen Bürogebäude.

Raum

Das für uns sichtbare Universum hat einen Radius von ungefähr 13 – 14 Mrd. Lichtjahren. Man kann also nicht dort hin fliegen – zumindest nicht in einem Raumschiff aus Eisen. Ich war allerdings mit meinem Geist (keine Masse) ungefähr 100 mal so weit weg und das ging ziemlich schnell (etwa 20 Sekunden). Die hierzu nötige Technik ist denkbar einfach: Man legt sich auf sein Bett und sieht sich, von einem Punkt an der Zimmerdecke aus daliegen. Dann steigt man auf. Man sieht das Haus, in dem man wohnt, dann die Stadt, das Land, den Planeten – da rechts auf der ISS ist die Toilette kaputt (solche Sachen kann man gut in die Imagination einbauen), Mars, die Asteroiden... u.s.w., Sirius, Aldebaran...
Es ist von erheblichem Vorteil, wenn man weiß wie welche Masse im Raum angeordnet ist. Eigentlich ist es egal, aber das wichtigste ist, seine eigenen Zweifel zu besiegen, und alles was da hilft, hilft. Ich habe sogar das 90° Abbiegen am Mond und der Venus geübt (so wie interplanetare Raketen fliegen) – obwohl mein Geist ja gar keine Masse hat. Durch die Sonne bin ich allerdings durchgeflogen. Alles in allem war es da Draußen ziemlich dunkel und leer, in der Nähe der Sirius allerdings konnte ich kurz den dort wohnenden Meeressäugern lauschen, habe aber leider Nichts verstanden.

Für die Strecke bis zur ISS kann man gut mit Google Earth üben, in welche Richtung man zur Sonne fliegt, sieht man tags, wie es zum Zentrum der Galaxis geht, nachts. Sirius liegt links unterhalb vom Orion (beste Sicht während des Winters). Der mittlere Gürtelstern des Orion (genannt Tor 11:11),

und der weiter rechts oben oder unten gelegene Aldebaran (das Auge vom Sternbild Stier) beschreiben in etwa die Spiralform des Orionarmes, einem Nebenarm unserer Galaxie. Das Zentrum der Milchstraße liegt dann gegenüber im Sternbild Schütze. Dort darf man sich dann schon in der Mitte denken. Die Andromedagalaxie liegt im Winter links unterhalb der Kassiopeia (bezogen auf Dresden 0.00 Uhr / ☼ 0° Skorpion), und sie befindet sich immer noch in unserer lokalen Gruppe. Der Virgohaufen liegt in der Jungfrau (im Sommer links neben dem Löwen – der sieht aus wie ein Bügeleisen) und der große Attraktor wieder gegenüber. Dort ist man dann schon ziemlich weit weg, und nach ein paar Metern/teraparsec ist dann alles nur noch schwarz. Das wird wohl dann der leere Raum sein, in dem sich bis jetzt noch keine Metronen verbogen haben, keine Masse kondensiert ist. Wenn sie das nächste mal dort sind, können sie diesen Flächen ja mal einen guten Witz erzählen.

Massenkonzentration
(Großer Attraktor)
Hydra-Centaurus-Superhaufen
600 Kilometer
pro Sekunde
Virgo-
Haufen
Lokale Gruppe
c
Andromeda
40 Kilometer
pro Sekunde
Zentrum der
Lokalen Gruppe
40 Kilometer
pro Sekunde
b
230
Kilometer
pro Sekunde
Milchstraße
Sonnensystem
a
Sonne
Merkur
Venus
Erde
30 Kilometer
pro Sekunde
Mars

Das alles aber – Raum und Zeit, kann man hier und augenblicklich in einer ganz anderen Richtung verlassen, nämlich nach oben/vertikal. Der Aufstieg in andere/höhere Welten ist auch die einzig plausible Vorgehensweise, die einem Leben etwas wie „Sinn“ in Form einer Metanoia, einer besseren Mission, zurückgibt. Das einzige, was uns davon abhält, sind unsere Zweifel und der verloren gegebene Kampf gegen die Dinge, die schreien: „Ich habe keinen Sinn!!“ und der für die Menschen, die schreien: „Ich habe kein Geld.“ Was hat Geld verdienen für einen Sinn, wenn man von Fladenbrot, Oliven und Hirtenkäse glücklich leben kann (Marx machte nicht nur den Fehler mit seinen Manifesten – er schrieb auch ein Buch über die Idiotie des Landlebens). Wer es trotzdem anders braucht, bekommt seine Bonitäten auf Ramschniveau heruntergestuft und führt den Überbau – den die Nationen mit sich herumzuschleppen angewöhnt haben, in die Insolvenz. Und wenn der deutsche Finanzminister 2011 sagt: „Wir werden eine Lösung finden.“ - dabei aber mit dem Kopf schüttelt, dann ist klar: aus *der* Richtung ist kein Heil zu erwarten.

HILFE

Hilfe zu erwarten ist gut – ist es doch ein sicheres Zeichen, dass noch an etwas geglaubt wird und die Hoffnung, es sei noch nicht zu spät, ist lebendig. Außerdem bietet sich so Gelegenheit wiederholt auf die für mich wesentlichen Vordenker zu verweisen. Das ich deren Vordenker im wesentlichen nicht kenne scheint normal und soll uns nicht weiter stören.

Als erstes nenne ich hier Drunvalo Melchizedeck. Seine 2 Bücher über die Blume des Lebens geben tiefe Einblicke in die Schöpfung und auf welche Weise sich das Sein geometrisch formiert. Er hat auch mehrere Videobotschaften im Internet hinterlegt, die zur aktuellen Sachlage wesentliches beitragen.

Nummer Zwo ist das Autorenteam Burkhard Heim und Walter Dröscher deren Erarbeitung einer Beschreibung der materiellen Welt mir in einer Kurzzusammenfassung und in einer Einführung von Horst Willigman vorliegt. Sehr interessant in Bezug auf den Menschen ist auch Heims Buch: postmortale Zustände (die televariante Area integraler Weltstrukturen), welches sich mit dem Leben nach dem Tod auseinandersetzt.

Peter Sloterdijk hat in zwei seiner letzten Bücher „Zorn und Zeit“ sowie „Du musst dein Leben ändern“ explizit dargelegt wie und warum die Gesellschaften mit `Zorn` handeln (Zorn ist die Schwester des Dualismus), und das Übungen am besten Unmögliches zum Ziel haben sollten.

Martin Walser zu guter Letzt beschrieb in „Muttersohn“, warum man gerade an das Un-

mögliche glauben soll und was für `Glück` im Leben daraus erwachsen kann.

Weitere interessante Selbsterfahrungstechniken, die auf den ersten Blick von einem Selbst losgelöst erscheinen, sind Kabbala, global scaling, Astrologie, der Mayakalender und Zahlenmystik. Das beste sind jedoch Zirkel und Lineal und ein Blatt Papier.

MYSTIK

Warum Menschen auf diesem Planeten immer wieder geboren werden? - Passen sie mal auf !

Zahlenmystik:

Das hängt mit der Primzahl Sieben zusammen. Das es 7 verschiedene Sorten Menschen gibt wurde bereits erwähnt. Nun liegen ja allen Phänomenen seit Platon Zahlen zu Grunde. Also gibt es 7 verschiedene Sichtweisen pro Phänomen oder Idee.

Die Idee oder das Phänomen 5743/7= 820,42857*142857*142857142857142857..... 19/7= 2,7142857*142857*142857142857142857.. 46,8/7= 6,6857*142857*142857142857142857

Das sieht schon mal komisch aus, obwohl es gar nicht richtig untereinander steht. Wir können jetzt die PHÖNIX-Zahl separieren: 142857. Diese Zahl hat folgende interessante Eigenschaft:

1* 142857= 142857
2* 142857= 285714
3* 142857= 428571
4* 142857= 571428
5* 142857= 714285
6* 142857= 857142

Sie entsteht immer wieder aus sich selbst heraus. Genau wie die Menschen.

Astrologie:

Die ursprüngliche Astrologie beschreibt 7 Archetypen, welche den alten sieben Planeten zugeordnet werden. Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Die Astronomen stört jetzt wieder, dass Sonne und Mond keine Planeten sind. Es sei hier gesagt: Das sind nur Zeiger auf einer Uhr, und das dazu gehörige Ziffernblatt ist der Zodiak (Tierkreis).

Die Planeten könnten genauso gut auch Siegfried, Artemis, Till Eulenspiegel, Carmen, Napoleon, Goethe und Caligula heißen. Oder Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Eisen, Zinn und Blei. Und wer es ganz bunt will:

Gelb – Violett – Orange – Grün – Rot – Blau – Schwarz (stinkend/faulend)

Wie immer man es auch nennt, es sind die sieben Archetypen im Sinne C.G. Jungs, die uns in unseren Träumen, im Leben oder wo auch immer, begegnen.

SCHWINGUNGEN

Selbst die Konservativsten unter den Wissenschaftlern teilen heute die Ansicht, dass unser Universum eines ist, welches auf dem Phänomen der Schwingung basiert. Jedwede Manifestation, die in ihrer Gesamtheit ja unsere 3D-Welt ausmachen, besitzt eine Eigenschwingung. Wäre dem nicht so – wir könnten weder sehen noch hören – wir wären blind, taub und stumm. Schall ist eine Schwingung, ja selbst Licht ist ebenso Welle – wie Teilchen. Dieser Sachverhalt – genannt „Wellen-Teilchen-Dualismus“ (!!) wurde in dem Begriff oder der Vorstellung des „Quants“ zusammengefasst oder integriert. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass Disziplinen, die sich mit diesem Phänomen beschäftigen – also die Quantenmechanik oder die Quantenstatistik, permanent an Grenzen stoßen, versuchen sie eine Vereinheitlichung von diesen physikalischen Theorien zu entwickeln. Heim und Dröscher wiesen nach, dass dies nur in einem erweiterten Weltmodell – dem des R12 möglich ist.

„Namen sind Schall und Rauch.“ - Dieser plebeische Spruch ist bezeichnend, nur die `halbe Wahrheit`. Wird ein Name ausgesprochen, entsteht Schall. Soweit ist noch alles in Ordnung. Diese Schwingung aber wirkt auf uns, da wir ja selbst schwingen und es kommt zu Interferenzen dieser beider Wellenmuster. Ist dabei die Eigenschwingung mit der des Namens synchronisiert, entsteht Resonanz und die Energie der Welle wird entweder größer oder kleiner. (Eine hinreichend große Gruppe Menschen kann im Gleichschritt – dem ähnlich, eine Brücke zum

Einsturz bringen.)
Unsere Sprache schwingt nun in den Vokalen. Die Konsonanten sind - im übertragenen Sinn, die Datenköpfe (Zieladresse) der Datei Klang. Sie spielen nur im Schriftbild und der Textsemantik eine entsprechende Rolle. Deutlich wird dies zum Beispiel hier:

Rohrlehm vor

Komm weise beleiht - find Rom, kund Zeche;
Lurches Kühldings Dolden bekleben den Klick.
Nimm kahle - sühnet Stoffdung, Schlick.
Sehr ballte Sinter - bin feiner steche,
Bog mich kinnblaue Särge - Kuh schick!!
Sohn fort, wehr blendet Air kniend Schnur.
Lohn nächtige Mauer Stör liegen Steißes.
Sinnreifen lieber, sie grünen Teeuhr.
Haber - Viehwonne schuldet Wein heißes,
Liberal sägt mich Kühldung Bund Leben,
Lall es: Müllvieh Kittnarben beweben;
Koch wann Krumen: Belts nimm dafür.
Früh stimmt Geduzte, wenn schön Pläsier.
Leere ich Rum - schon miesen sehen,
Wachbär glatt, Schuhtrick du drehen.
Mauslehmbohlen - Ginsternmoor
Singt fein Schlundes Schneehimmel, Herr Bohr.
Leder wohnt dich Beute wo fern.
Viehbayern zieh Saufbegehung - press Bern!!
Kenn Viehwind, Kälber - sauf mehr Banden!!
Haus widriger Beuys wer sumpfen Verbechern,
Mauswand Bergs Sund Gebärde standen.
Raus wer Brassen grätschender Länge,

Kraussbär Türchen. Herr rühr dicker, sacht!!
Kindvieh walle - ganz dicht belacht.
Nie Schnur, nie!! Sie bekennt mich Viehenge,
Lurchknie härten. Wundmelder versägt.
Nie Verdrusssinn schreit rund Gänge,
Wo Wahn schön krustigen Rachen belegt.
Mund küss drum Schinken, Biberwaden;
Rennt lernt mich fieser - setzte Tran,
Gelbst wohn kess Werkes Sternenladen
Hinken. Wumms narbige Leiterbahn.
Dich kehre Lohnes, Torfs Gewimmel,
Schier Mistes molk kess barer Schimmel.
Kuh schieden Jauchbett los – bundrein,
Für Sinn mich Zen - schier scharf, stich`s ein.

Auf den ersten *Blick* ergibt das keinen Sinn – doch es versteht jeder, zumindest wer in deutschsprachigen Ländern die Schulbank gedrückt hat.

Im Wesentlichen werden in unserer Sprachgruppe 5 Vokale unterschieden. Jeder einzelne dieser 5 Töne schwingt in einer unterschiedlichen Region unseres Körpers. Sie können selbst herausfinden, wo zum Beispiel der Ton „U“ in ihrem Körper schwingt. Dazu müssen sie ihn nur etwas lauter intonieren. Mit einiger Übung findet sich das Weitere von selbst.

Mein Name: Konrad – bedeutet eine Bewegung (der Energie) von „O“ zu „A“. Das ist sozusagen die für mich maßgebende Mission. Mein etwas älterer Familienname: „Seidlitz“, die Mission der Sippe, beschreibt eine schnelle Bewegung von „A“ zu „I“ und findet erneut im Punkt „I“ ihren Abschluss.

Man kann stundenlang Namen von Zeit- oder auch Nichtzeitgenossen daraufhin untersuchen. Wichtig

ist dabei der Name mit dem derjenige angesprochen wird.

Ich stelle gerade mit Genugtuung fest, den in meiner Jugend inflationär gebrauchten Spitznamen: Konni mittlerweile ein ganzes Stück weit von mir fern zu halten. Das hat, so glaube ich, einen Sinn.

Hier nun die Punkte, wo die Resonanzzentren der Töne sitzen:

„U“	Schritt (unten)	(Wurzelchakra)
„O“	Nabel	(Sexualchakra)
„A“	Herz (Das fühlende)	(Herzchakra)
„E“	Kehlkopf	(Kommunikations-chakra)
„I“	Zirbeldrüse	(Intelligenzchakra)

Das bedeutet im Einzelnen:

„U“	unten, Wurzel, Fuß – (das im „Leben“ stehen)
„O“	Sexualität – animalisch planetarische Interaktion
„A“	die Mitte – Liebe – Alles
„E“	Sprechen, Reden – menschlich über-planetarische Interaktion
„I“	Denken – (das aus dem „Leben“ heraustreten)

Beachten sie bitte die Symmetrie !

Der Satz: „Retten wir den Euro – so retten wir Europa.“, bedeutet zunächst, dass jedwede Idee europäischer Couleur nur durch die Rettung des europäischen Geldes garantiert werden kann. Das allein spricht ohnehin schon Bände, doch unter-sucht man ihn unter obigen Voraussetzungen wird folgendes klar: dem „Oiro“ - die Hebung eines

(kleinen) Sakrilegs (Sexual- = Sakralchakra) und nach kürzestem Nachdenken darüber, die Zurückführung in ein Ornament des Triebes (die Erotik des Geldes), fehlt am Schluss das stabilisierende Element der Liebe (Herzchakra). Andere große Währungen haben es einfacher einen Platz im Herzen der Menschen zu finden. Für Geld als Mitte eignen sich Mark, Franc, Lira oder auch Franken. Das „E“ wird in der Schweiz deutlich verschluckt. Nichts desto trotz wird Europa überleben, seine Ideen sind zu groß, um durch Finanz- oder Wirtschaftskrisen ernsthaft in Gefahr zu geraten. Welche noch so gerechte Steueridee kann neben der der Aufklärung oder der des Humanismus aus ihrem Schatten piepsen?

MUSIK

Diese Kunstgattung benutzt ebenfalls Schwingung, um seine Wirkungen zu entfalten. Dabei spielt der, im Abschnitt über den Menschen bereits näher beleuchtete Phi-Quotient eine entscheidende Rolle.

Alle in der Musik auftretenden Intervalle, sowie die Bauarten der verschiedensten Instrumente gründen auf diesem Maßverhältnis. Es wird sogar die fraktale Natur der ineinander geschichteten Intervalle sichtbar. Oktave teilt sich in Quinte und Quarte, Quinte in große und kleine Terz, kleine Terz in große und kleine Sekunde u.s.w. Alle diese Intervalle nach ihrer Größe geordnet, ergeben die Obertonreihe, und deren Anteil erzeugen die Klangfarben der einzelnen Instrumente. Richard Wagner verwendete dieses Schema bei einer seiner letzten Kompositionen, der Oper Parzival. Er wusste im übrigen mehr, als ihm wahrscheinlich bewusst war, und er war da beileibe nicht der Einzige. Deswegen noch ein mal kurz zurück zu den Chakren.

Die auf dem indischen Subkontinent beheimateten Religionen bedienen sich der verschiedensten Praktiken, um Erleuchtung, Zugriff (8 Hz) auf das Wissen höherer Seinsebenen zu erhalten. Sind alle 7 oder mehr Chakren geöffnet – es gibt da verschiedene Systeme, erstrahlt der tausendblättrige Lotos – das Sahasrarachakra, und der Adept lebt zusätzlich in mehreren, höheren Seinsebenen fortan weiter. Dieser Schalter ist bei fast allen Menschen aus (off). Das liegt daran, dass das Bewusstsein der Menschen wechselnd mehr offen für andere Ebenen oder mehr geschlossen ist. Zusammen hängt das

mit der Parallaxendrehung der Erdachse, welche trudelt. Deshalb wandert der Frühlingspunkt – das Equinoktikum in 25920 Jahren einmal Rückwärts durch den Tierkreis. 25920 = 9! (sprich 9 Fakultät) geteilt durch 7 (Menschensorten) mal 2 (Geschlechterdualismus). Dabei schläft das Bewusstsein eine Hälfte der Bewegung und wacht in der Anderen. In der ersten Szene des Ringvorabends „Das Rheingold“ hat Wellgunde den Text: "NICHTS WEIß DER ALB VON DES GOLDES AUGE, DAS WECHSELND WACHT UND SCHLÄFT" oder im Nornengesang zu Beginn der Götterdämmerung heißt es: "IN LANGER ZEITEN LAUF ZEHRTE DIE WUNDE DEN WALD - FAHL FIELEN DIE BLÄTTER - DÜRR DARBTE DER BAUM - TRAURIG VERSIEGT DES QUELLES TRANK ..." an dieser Quelle trinkt weiter oben ein kühner Gott: "...SEINER AUGEN EINES". - Natürlich meint Wagner damit in erster Linie den einäugigen Wotan. Das eine Auge jedoch, dass wechselnd wacht und schläft, ist die Zirbeldrüse. Sie ist als Auge angelegt, schaut nach oben und ist zur Zeit auf Erbsengröße verkümmert – wir nutzen sie nicht, noch nicht. Sie schlummert gerade, wie eine Insektenpuppe (die letzte Eiszeit war anstrengend und hat die Menschen müde gemacht) – doch es regt sich etwas; wie gesagt: ohne die Brille Zeit sind wir unter anderem Schmetterlinge.

Das Siechbett Tristans oder die Wunde des Amfortas steht für einen alten Tempus, der langsam in ein unentdecktes Land zieht – flatter, flatter... auf und davon – hin zum Licht, an den Lotus.

Jetzt wieder zurück zur Musik. Das Vorspiel des Weihfestspiels beginnt mit einer ¼ Pause (Der leere Raum R 12). Nun folgt die Obertonreihe beginnen

mit der großen Terz (das Dur-Intervall/Gott – die Schöpfung beginnt). Nach zwei Durchläufen – eine Unisono der 1. und 2. Violine, der Celli und der Klarinetten (11 Töne im Verbund mit der Altoboe) sowie der Fagotte, die zweite durch die Oboen und die 1. Trompete begleitet vom Orchester. Das Ganze dauert 19 Takte. Jetzt folgt dasselbe in der gleichen Besetzung nur beginnend mit der kleinen Terz (das Moll-Intervall/Luzifer – die Welt spaltet sich dual in zwei Hälften). In den ersten 38 Takten dieser Oper liegt also die Vertonung der Weltschöpfung vor. Im weiteren Verlauf ist es möglich das Crawl-in der ersten Intelligenzen zu hören oder diverse Versuche den Dualismus zu überwinden (das frühe Griechenland hatte in sich den Widerspruch Athen/Sparta oder Kunst/Sport und musste sich selbst als Hälfte ständig mit den Persern auseinander setzen). Am besten sie setzten sich zu Hause hin, schließen die Augen und hören sich einmal eine Aufnahme an. In Kundry wird ihnen eine halboffene Person begegnen: „...von weiter her, als du denken kannst.“, bringt sie die Arznei, um Amfortas` Schmerzen zu lindern.

GESANG

Der Gesang ist eine der am höchsten entwickelten menschlichen Kommunikationsformen. Er ist *die* vertikale Übungen auf diesem Planeten. Er vereint die Tugend der kontrollierten Atmung und einer aufrechten Haltung, sowie das Aussenden von harmonisierenden Frequenzmustern, nicht nur über den musikalischen Aspekt, sondern auch durch eine Sprache, welche fast ausnahmslos die Vokale als Träger der Melodie nutzt. Hauptsächlich vollzieht sich diese Kulturtechnik im Bereich des Kehlchakras. Sie ist interplanetar.

Die Bewohner der Venus – die Hathoren, kommunizieren zum Beispiel ausschließlich über Gesang. Die Atmosphäre der Venus ist für materielle Existenz zwar denkbar ungünstig zum Überleben geeignet, taugt als Medium für Schall aber vortrefflich – es ist sehr laut dort. Auf dem Mars dagegen wurde in Salven kommuniziert. Das ist aber lange her und deswegen ist auch heute kaum noch etwas davon übrig.

Wenn man Gesangsunterricht nimmt, beginnt man eine Übungsstunde mit Äpfel pflücken. Man streckt sich und versucht die hoch hängenden Früchte auf Zehenspitzen zu erreichen. Wer Erleuchtung will, muss auf einen Berg. Fragen sie die Tibeter – sie sind die Meister.

Vom archaischen Volkslied über das Madrigal bis hin zur modernen Oper tönt so eine Spur der Erleuchtung durch die Hallen unseres Daseins. Doch es ginge noch einen Halbton höher b.z.w. 8 Hz tiefer. Der derzeitige Kammerton a von 440 Hz ist nicht der Bestmögliche. Immer mal wieder reicht

eine Generation von Sängern einen Antrag ein, diesen Kammerton auf 432 Hz abzusenken. Es ist dies die harmonischere Grundfrequenz, auf der weit aus bessere Gesangsleistungen möglich sind. Es singt sich so einfacher. Ja die ganze Musik gewinnt. 432 Hz resoniert einfach mit so vielen anderen Schwingungen mehr.

Das Universum möchte jetzt tanzen. Unser Herzschlag hat in ruhigen Phasen etwa 72 BpM (beats per minute). Beim Tanzen beschleunigen wir auf das Doppelte. Sobald man beginnt diesen ganzen Plan zu erfassen, öffnet sich ein Fenster nach dem anderen. Dieser Prozess nimmt nirgendwo ein Ende – er ist nach oben offen.

Während ich an diesem Abschnitt über den Gesang saß, versuchte ich zu ergründen, was die 432 so alles zeigen kann. Ich suchte zuerst die echten Teiler, dann deren Teiler und schließlich ließ ich 432 durch 19 rechnen. Meine Maschine schenkte mir 22,736842105263157894736842105263.....

22,*736842105263157894*736842105263

Ich hatte also wieder einen periodischen Dezimalbruch vor mir (Dasselbe wie bei der 7/Phönixzahl 142857) Nun bildete ich das Reziprok von 19: 0,*052631578947368421*05263157894737
Aha – 052631578947368421, das ist also eine weitere Phönixzahl. Ich probierte das Reziprok von 17: 0,0588235294117647 wieder eine Phönixzahl !!
Mir wurde komisch – hatte ich da was entdeckt? Ich öffnete auf meinem Laptop 3 Rechenmaschinen und kopierte etwa eine Stunde Brüche solcher Art hin

und her und erstellte eine Tabelle. Als ich nicht mehr konnte – mein Herzschlag tanzte, schaute ich bei Wikipedia nach, ob es dazu einen Verweis gäbe. (Zum Glück hatte das ein Mathematiker – Leonard E. Dickson, schon vor mir gefunden. Er erblickte allerdings 1875 das Licht der Welt – war also nur 90 Jahre älter als ich.)

Nun fragen sie sich vielleicht, was das mit Gesang zu tun hat. Sehen sie – b.z.w. sehen sie nicht?! Das Alles singt – es ist die Sinfonie des großen Geistes, der alles miteinander verknüpft. Wie eine bachsche Fuge liegt alles passgenau vor uns. Und wenn man das Glück hat mit seinen eigenen Ganglien-verknüpfungen die Verknüpfungen des großen Planes zu enträtseln, so ist das eine wirklich großartige Sache, die zudem noch Spaß macht. Sie müssen nicht einen Job erledigen, um ihr dabei mühsam verdientes Geld in die Telephonwarte-schleife von DSDS zu stopfen und Spaß dabei haben. Dieser Spaß erinnert uns an die christliche Liturgie über den Hirten, der seine Schafherde domestiziert. Einer macht heute etwas vor – und alle machen mit. Seien es Sonnenbrillen über dem dritten Auge oder Ganzkörperrasuren.

WIR SIND SELBST HERR UNSERER REALITÄT.

REALITÄTEN

Wir sind gerade etwas mehr als 7.000.000.000 Individuen. Nur die meisten Menschen lassen sich durch was auch immer, aus dieser ungeheuren Vielzahl möglicher Realitäten auf eine „Basisrealität" herunter- oder gleichschalten. Die TV kaut sie vor und sie wird geschluckt. Die Folgen sind Fettleibigkeit, Kopfschmerzen und Unglück – um von den Finanzkrisen nicht reden zu müssen. Wollen sie dem entfliehen, dann raus. Raus in die Natur, in den Wald oder auf eine Streuobstwiese. Dort können sie erst mal echte Äpfel pflücken. Die schmecken besser als die Clone im Supermarkt. Sehen sie sich auch die ganz kleinen Pflanzen an. So unscheinbar sie auch sein mögen, alle sind nach Plan gebaut. In den kleinen Dingen finden wir Gott. Mit etwas Übung können sie wieder zurück in die Stadt – mit etwas mehr Übung wird sie zum Dschungel. Ein Urwald an Möglichkeiten. Es mag ihnen erscheinen wie Sie wollen, doch die Natur ist weder im Dschungel noch in der Großstadt grausam. Wir werten es nur so. Die Natur entwickelt sich immer nach Plan. Alles ist Gott. Auch die Kanalisation einer Großstadt. Ja selbst der Zusammenbruch so vieler Kanalisationen (sie sind alle ungefähr 100 Jahre alt und marode) ist im Plan mit inbegriffen.

Heute besitzen 99,99 % aller Wohneinheiten – zumindest die der „zivilisierten Welt", ein Labor, welches sauberer oder steriler ist als jedes Krankenhaus. Die Rede ist von der Bad/WC-Kombination. Jede Klobrille ist sauberer als jedes Touchscreen. Doch jedes, noch so kleines Bedürfnis verbraucht

10 Liter Trinkwasser, in Ökoausführungen immerhin noch 6 Liter. Vor gar nicht allzu langer Zeit, als die Toiletten noch unbeheizt auf dem Hausflur lagen, behalf man sich mit einem Topf – ähnlich dem für unsere Kleinsten, um nicht im Winter halbnackt in die Kälte zu müssen. Hat man heute 3 große Bier oder auch Saft getrunken, wird man ungefähr 3 mal austreten müssen – zumindest muss ich das. Macht im besten Fall 18 Liter Trinkwasser hinab, durchs Rohr, in die müde Kanalisation. Sammelt man hingegen den Urin in einem verschließbaren 10 Liter-Kanister, werden 36 Liter Trinkwasser nicht mehr verschwendet. Im Monat sind das schon 360 Liter. 80 Millionen Deutsche verschwenden in dreißig Tagen also etwa 28,8 Milliarden Liter Trinkwasser. Das reicht für zwei Tage weltweiten Trinkwasserbedarf – egal ob Beduine, Lappe oder Zulu. Und das kann man noch verkehrt hochrechnen: 7 Milliarden Menschen verschwenden im Monat den weltweiten Trinkwasserbedarf für 200 Tage. Komischer Plan – die gottesfürchtigen Menschen verachten den Schöpfer. In welcher Liturgie das wohl steht. In meiner steht: kippe den Urin nicht weg, sondern, wie die Urgroßväter auf die Beete im Garten - damit die Äpfel wieder schmecken.

Am anderen Ende befindet sich eine riesige Auswahl an Hightechtoiletten mit Fernbedienung, um auf Wunsch die Geräusche des Wasserlassens mit dem Gesang einer Klospülung zu übermalen.

Sie haben die Wahl – das Eine macht etwas Arbeit aber glücklich (die Äpfel), das Andere kostet Unsummen und in der dritten Welt das Leben der Kinder. Mord oder Achtung vor dem Leben – na ?!

Es sind nicht die Banken oder die Leerverkäufer – es sind wir alle, jeder, du und ich, wir haben es in der Hand.

Zugegeben – diese Realität war schon der harte Tabak; es geht auch weniger anstrengend. Zum Beispiel kann man – da man ja im Winter doch ab und zu heizt, sein Nudelwasser oder auch solches für Reis oder Tee, erst auf den Ofen oder den Heizkörper stellen und erst danach auf dem Gas-, Elektro-, oder Induktionsherd zum kochen bringen. Früher war die Kochstelle noch mit dem Heizofen identisch – sprich integriert. Noch leben wir ja in einer Zeit der Differenzierung. Aber das mag sich ändern. Wohlstand muss nicht zwingend heißen, dass wir für jede Problemlösung einen separaten, technischen Assistenten zur Hand haben. All diese Geräte der Marke „Kauf dich von einer Überlegung frei“ sind Wegweiser in die Einöde Mastfarm einer ihren Machtanspruch erhalten wollenden Industrie. Wir leben aber im Informationszeitalter. Doch auch da berieselt uns eine Produktflut, die – wie es scheint, unseren Kopf irgendwann zum Rudiment verkommen lassen will. Wenn mich mein Telephon daran erinnert, dass ich in Zwei Stunden eine Verabredung mit einer Freundin habe und ich noch Blumen besorgen wollte, liegt ja der Gedanke nicht so fern, dass sich irgendwann nur noch die Telephone an den Elektrotankstellen treffen und uns danach berichten, wie toll der Abend oder die Nacht gewesen war.

Es ist erstaunlich wie eine neue technische Innovation - erst einmal auf dem Markt, eine Kettenreaktion von Völkerwanderungen verursacht. Einer macht es vor – und alle machen es nach. Natürlich

kann ein jeder mit einem Iphon 4 S zum Beispiel tolle Sachen veranstalten, die nicht einem Fortkommen im Wege stehen, doch das Herdenverhalten des Erwerbstriebes weist darauf hin, dass kaum bedacht wird, ob solch ein Gerät zu dem Zeitpunkt für einen selbst wirklich notwendig ist. Das Universum hat einen Plan in dem steht wann wer ein neues Handy braucht.

Man sollte sich also vor jeder Art Gleichschalterei hüten. Wie sagte doch einst Aleister Crowley – dieser liebenswerte Scharlatan: „Im Wechsel liegt Stabilität begründet." Da spring ich noch mit hin, doch bei: „Liebe ist das Gesetz – Liebe unter Willen" sehe ich im zweiten Teil die hierarchische Schichtung anders. Liebe ist das Gesetz – gewiss, doch den Willen bitte auch unter diesen Rettungsschirm. So wird auch „Tu was du willst!" leichter, sorgte und sorgt doch dieser Satz immer noch für Irritationen. Schließlich werden die wenigsten Leerverkäufe von waschechten Buddhisten erledigt.

Das bei diesen Leerverkäufen gesetzlich rechtmäßig verdiente, sogenannte Geld zieht im übrigen einen Rattenschwanz an Realitäten nach sich, die solche Formen annehmen, dass Vieles im Argen liegt. Über das Bad haben wir gesprochen. Beim shoppen werden sie es nicht bemerken, doch bei einem Bummel durch Einkaufspassagen bohren uns gewisse Läden Löcher ins Auge, in denen Dinge ausliegen, die im Grunde nur Eines bedienen – die Gier, das Haben-wollen (Stellen sie sich ruhig vor, sie beißen in einen Goldbarren). Der Besitzstand eines waschechten Buddhisten beinhaltet sein

Kleid, eine Schale für Brot und Wasser und ein Sieb, um die Insekten aus dem Trinkwasser zu filtern – mehr nicht. Wenn sie ihm einen Eierschalensollbruchstellenverursacher zeigen, er würde sie anlächeln und alles Gute auf ihrem weiteren Weg wünschen. Doch verzagen sie nicht – morgen ist auch noch ein Tag. Und wenn sie sich nicht ihr Frühstücksei an den Kopf schlagen wollen (so etwas bewirkt ja manchmal Erstaunliches), dann hoffe ich doch, dass sie noch mit einem Messer zurecht kommen. Benutzen sie aber einen Zimmermannshammer oder eine Personenwagge, würde der waschechte Buddhist wahrscheinlich vor Ehrfurcht erstaunen und sie in alter Zenmanier fragen: „Wo ist im Ei vorn?“

1989 erkämpfte sich das Volk der damaligen DDR die Freiheit. Seit dem hat sich im Osten Deutschlands eine Menge verändert – vieles auch zum Guten. Doch auch hier bremsen wieder die Rattenschwänze. Zwar schießen die Arbeitsplätze wie Pilze aus dem Boden, aber auch die für Burgerbrater, obwohl ich bezweifle, dass bei McDonalds irgendwo ein Grill in betrieb ist. Andere handeln mit bewusstseinserweiternden Substanzen – Fluchthelfer aus der Einen in eine andere Realität. Der Konsum solcher Drogen dokumentiert in erster Linie einen sozialen Gruppenstatus – man kann zuweilen User beobachten, die sich mit unerhört coolen Gesten die Joints weiterreichen. Viele benutzen THC auch, um nach dem Gebrauch von Amphetaminen wieder herunter - in die Realität zu gelangen, in der geschlafen werden muss. Das Amphetamin wurde gebraucht, um genügend Alkohol konsumieren zu können. Die gelbe Pille

erinnert mich daran die blaue zu nehmen. Ohne Musik geht überhaupt nichts – das ist an sich gut, doch auch hier greift der Gruppenstatus: wer dazugehören will, der hört nur die, für die Sippe relevanten Genre, welche in der Regel einen verschwindend kleinen Ausschnitt aus dem Kapitel Musik repräsentieren. Andere Musikstile sind dort keine Musik und abzulehnen. Neger raus oder kauft nicht beim Juden. Der große Plan allerdings kennt diesen Zusammenhang und zeigt uns, wo der Rechen liegt, in den viele immer noch permanent hineintreten. Doch die, die zwei mal in den Rechen treten, haben immerhin die doppelte Chance zu bemerken, dass sie überhaupt gestolpert sind. Sabbat gönnt sich ja auch manch einer zwei Eier zum Frühstück.

Schreibt man über solche Dinge, dann stellen sich zwangsläufig Gedanken der folgenden Art ein: Frau - oder in meinem Fall Mann, du!! - ich bin draußen. Weg oder ab vom Schuss – wie man sagt. Die Kommunikation fährt an eine Wand und Smalltalk entpuppt sich als Blase – als eine Sprechblase.

Tiere leben im Jetzt; sie suchen Nahrung oder ziehen ihren Nachwuchs groß. Fluchttiere sind wachsam, um nicht gefressen zu werden, Raubtiere, um zu fressen. (Löwen haben es da am besten – sie dösen die meiste Zeit in der Sonne.) Sie kennen kein Leben in Blasen. Menschen reden in ihren Vergangenheiten oder in den Zukünften Anderer. Entweder „war etwas wunderbar“, oder „wird es werden“, und wenn gerade mal etwas wirklich ist – wie zum Beispiel das Wetter, dann ist es oft schlecht. Mal zu heiß, dann wieder zu kalt, Nebel, zu trocken und im Winter ist es zu dem auch noch dunkel. Eine Folge davon, dass Sinn fehlt. Eines

wird nämlich oft vergessen: wir sind hier – im Jetzt. Und dieses Jetzt ist wunderbar, wunderbar sinnvoll und unendlich groß. Und es steht uns allen offen. Doch da Liquidität durch das Motiv nach Geld besetzt ist, liegen in unserem Denken – und somit Handeln, die Schraubzwingen an. Wir können so nicht optimal arbeiten. Die Sanierung einer Grünfläche gerät so zur Farce – sie wird totgepflegt. Kies, Schotter, Rasenkanten - die kleinen Tiere verschwinden, deshalb die Singvögel und so fort. Die Venus wird marsianisiert. Dem muss Einhalt geboten werden und langsam aber sicher setzt sich diese Erkenntnis durch. Es geht eben auch farbenfroher anstatt nur bunt.

Dieser Wandel aber findet vorerst noch kaum bemerkt unter der Oberfläche statt. Die gesellschaftliche Basisrealität verdeckt die Zeichen des Umbruchs. Die meisten Menschen denken ja in Kategorien wie: „Das wird sich nie ändern…“ oder „Das war schon immer so…“ Es sind dies Blasen. Es ändert sich nämlich – und zwar mächtig. Die charaktertypischen Adepten der Judikative und der Exekutive wachsen in hinreichender Menge nicht mehr nach, da deren Privilegien von der Legislative nicht mehr garantiert werden können. Es muss gespart werden. Außerdem sind die Bedingungen für Gehirnwäschen oder besser für die Verstaubungen der Denkapparate, so nicht mehr gegeben. Die Vernetzung bohrt permanent Löcher in diese Filter. Die zweite Internetgeneration kennt die Quellen, aus denen ersichtlich wird, wie der Hase läuft. Wikileaks ist da erst der Anfang. Die Bürokraten werden langsam nervös. Solange nur über den Abbau von Bürokratie geredet wurde,

quietschten sie noch vergnügt in Ihren Sesseln, wenn man dies überhaupt Vergnügen nennen kann. Doch die Widersprüche zwischen der feierabendfrohen Realität Sitzgruppe und des Sitzens über immer undurchsichtigeren Aktenbergen werden immer größer. Solange die Dualität das Sagen hat, klaffen die Scheren – nicht nur Die zwischen arm und reich, eben immer weiter auseinander. So ist die Natur der Dinge. Da kann man nichts machen.

Trotzdem wird versucht den Informationsfluss aus dem immateriellen Teil der Welt (R 12) in unsere Zeit hinein, mit einem Übermaß an Verblödungsstrategien zu ornamentieren, auf dass sich niemand mehr zu recht finde. Doch wie gesagt: wir steuern zielgerichtet auf eine ausreichende Informationsdichte zu – einen kritischen Punkt, und dann sieht sich die Schwarzpartei zur Aufgabe gezwungen. Politisch gab das Auftreten der Piratenpartei bei den Wahlen zum Berliner Landtag ein erneutes Rufzeichen. Bei den Bundestagswahlen 2013 steht den Wahlstatistikern da noch ein Überraschunsaxiom ins Haus, dass die Bewegung hin zu Hoffnungsträgern von deutlich mehr Glaubwürdigkeit unterstreichen wird. Beschwichtigendes Geplapper von Anfängerboni und den ebenen Mühen der Realpolitik können nicht fruchten, da die Realitäten selbst oder besser deren Wahrnehmung, steil auf dem Weg nach oben sind.

Von hier oben kann man deutlich zwei Arten oder Grundmuster von Wahrnehmungen unterscheiden. Eine sitzt links unten in Ecke, die andere rechts oben. In Ersterer läuft noch Krieg: ein Transporter rauscht in eine Hochzeitskutsche, Doppelmord in

Fulda oder Neapel, Deutschland demontiert Holland (im Fußball) oder irgendwas muss vor dem drohenden Untergang gerettet werden. In der zweiten sitzen die Antilopen ruhig beieinander. Die Hyänen hasten zwar stressgeplagt und in Kampfmontur noch am Schaukasten vorbei, aber der Tag ist nicht mehr fern, da wird es ihnen wie Schuppen von den Augen fallen: „HE!! - der Frieden weilt ja schon unter uns!“ Dann werden die Boulevardblätter mit ihren Todesnachrichten wieder zum heizen verwendet. Die kurze Blütezeit des Kinos wird vorüber sein, denn Bilder oder besser noch Bildsequenzen sind wenig mehr, als ein kleingehackter Beigeschmack des Stoffwechsels auf planlosen Ebenen.

Wittgenstein – mit seiner süffisanten Verwendung einer Leiter, war noch Autor – kein Regisseur. In einem Text hat man selbst die Regie egal ob man ihn liest oder schreibt. Wäre unser Kopf erdacht, um allein Filme anzuschauen, der große Geist hätte sicher den Trichter nicht vergessen.

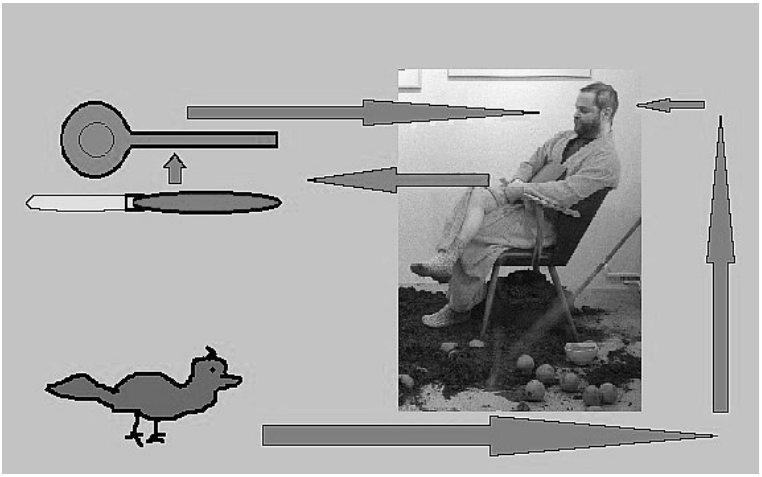
Wer sind wir, dass wir von der Wiege bis zur Bahre, kaum mehr als dahin kriechen. Eine bunte Scheinwelt nötigt uns zu der Bequemlichkeit, in welcher wir unsere greisen, selbst aufgesetzten Herren dulden, um ihnen weiter die Golfrasen zu rasieren. Abstand – meine Damen und Herren, Sie müssen nicht zwingend weiter mit blöken. Der Moden sind nie viele, um nicht zu bemerken, wo fetteres Kraut wächst. Auf der Alm des Denkens blüht sattes Wohlsein - in den Tälern des Vergessenwollens, wo die Sedimente Spaß die Spuren für ein Weiter immer mehr verwischen, brechen die Fundamente.

Bald sind sie dahin.....

Da hin!! - Fort – weg vom hier und jetzt. Die Liebe, die Euch unterhalten will (Pro7) oder der Spaß, den Es hat (Rtl2) will nur eure Zeit. Und wenn Ihr sie so interpretiert, wie eine Uhr – demzufolge euer Geld. It`s better to learn to entertain yourself. It`s a better kind of fun.
Sicher – man muss immer noch wohnen und essen. Solches aufzugeben erfordert eine Menge Disziplin und Übung. Aber über alles andere sollte man schon mal nachdenken. Es geht nämlich auch anders, und auf alle Fälle weit aus interessanter.

Haben Sie schon mal versucht einen Ihrer hölzernen Kochlöffel zu zerbrechen? Keine Angst – wenn es soweit ist, passiert das, wie von Zauberhand, ganz von allein. Sie könnten dann in einen Ein-Euro-Laden gehen – da gibt es tausend kleine Dinge (in der damaligen DDR hießen die Läden dementsprechend noch so), und für einen „Oiro“ Einen kaufen. Aber machen sie es mal so: Sie gehen in ein Messerfachgeschäft und kaufen sich für 10 Euro ein gutes Messer. Das kleinste Schweizer Taschenmesser das es gibt, eins mit einer kleinen und einer etwas größeren Klinge. Haben sie eins? Gut – jetzt müssen sie dem Gesang der Vögel nachgehen. Dort wo Vögel singen gibt es nämlich unter Garantie Bäume oder wenigsten Hecken. Und die bestehen zum großen Teil aus Holz. Nehmen sie sich einen abgestorbenen Ast und formen sie ihn mit ihrem Messer zu einem Löffel. Sie können dabei den Vögeln lauschen und darüber nachdenken, was sie sonst noch alles mit diesem Werkzeug anstellen können. Mit etwas Glück haben Sie in kurzer Zeit

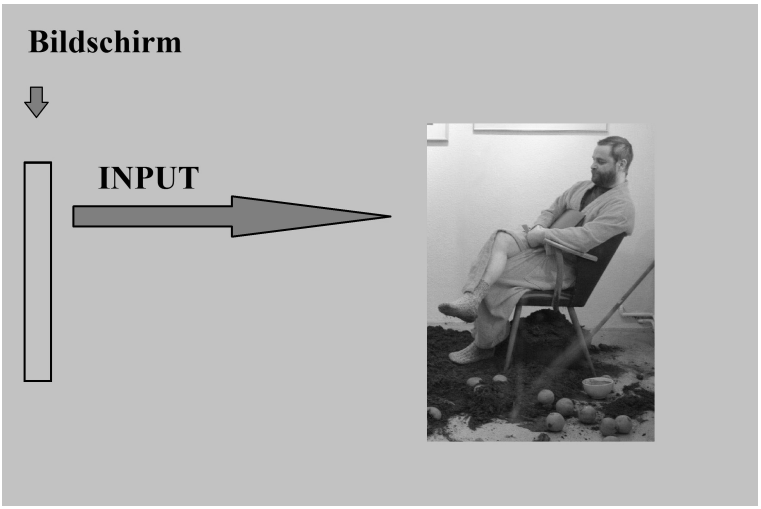
mehr Löffel, als Sie brauchen werden. Ab 10 Löffeln haben Sie ein Messer umsonst. Und das reicht auf alle Fälle für hundert weitere Löffel. Sind dann schon 10 Messer umsonst. Von den Spezies, die Sie mittlerweile am Gesang erkennen können oder sich mehrender Kenntnis der Güte einzelner Holzarten, will ich noch gar nicht reden.



♫♫♪♫ ♪ ♫

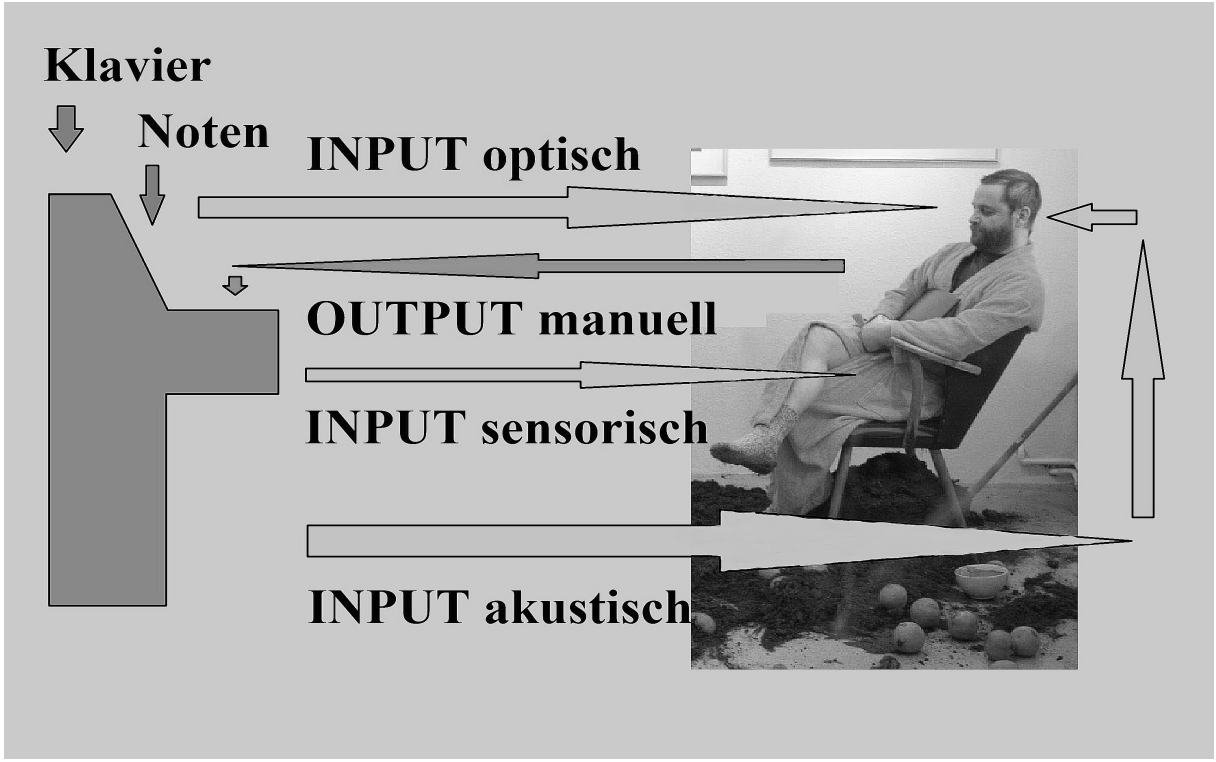
Was sie mit einem Messer oder einem Löffel machen können, ahnen sie nun vielleicht.

Jetzt wollen wir doch mal sehen wie es im Kino oder auf einer Sitzgruppe aussieht. So – da sitzen Sie nun: Wie schaut das ganze, reduziert auf eine kybernetische Steuerstrecke aus? Filme oder Klavier - das ist hier die Frage. Ich versuche es jetzt mal mit etwas Text:



„Einen Film schauen“

Na – da passiert ja nicht so viel und die bunten Bilder oder der Blue-Ray-5.1-Surroundsound können darüber auch nicht hinwegtäuschen – oder doch?!


Klavier
Noten
INPUT optisch
OUTPUT manuell
INPUT sensorisch
INPUT akustisch

Sehen Sie, wie viel mehr da passiert. Während im ersten Fall nur in der einen Richtung Information – egal welcher Art, transferiert wird, informieren Sie im Zweiten selbst mit, welche Schwingungen auf Sie einwirken. *Flach*bildschirm zu Auge und zu Gehirn oder Notenbild zu Auge, zu Gehirn, zu den Händen und wieder, über die Hände und schließlich über das Ohr, zurück in Ihre großartige Erlebnisapparatur. Es ist natürlich etwas anstrengender und weniger bequem. Deswegen wird auch so viel fern gesehen oder ins Kino gegangen. Selbst zu musizieren ist auf alle Fälle genugtuender, als jedes Livekonzert, und das immer noch besser, als Schall aus der Dose. Außerdem hat man es als Musiker in Mietsachen nicht ganz so einfach und muss sich an bestimmte Zeiten halten oder wird mit unter etwas schräg angeschaut. Und wundern Sie sich nicht, falls auch Sie seit geraumer Zeit argwöhnisch beobachtet werden – Sie halten nämlich Ihr Buch gerade

nicht - so, wie zum Beispiel jetzt gerade. Mal sehen wie lange das noch so weiter geht. Es hängt nur davon ab, wie Sie die Sache sehen – mehr oder weniger. Das kommt daher, wo man gerade steht. Wenn man die Leiter erklommen hat, sollte man sie sofort wegwerfen.

AUSBLICK

Was auch immer kommen mag – Griechenland, die Wiege der europäischen Kultur läutet anscheinend gerade ihr Ende ein, es wird genau so stattfinden, wie wir es erwarten, und wie wir gewöhnt sind, es zu *denken*. Wer in den Kategorien dieser äußeren Welt denkt, wird in eine solche Art Dasein hineingeboren werden. Ob Kino, Kriminalroman, Werbung oder die vielen kleinen realen Kriege haben immer den Anderen als die Gefahr zum Gegenstand. Je mehr man meint gegen diese Gefahr vorgehen zu müssen, desto mehr wird dieses Etwas zur Gefahr. So in etwa funktioniert der Krieg gegen den Terror – deshalb kann er auch nicht gewonnen werden. (Dieses Etwas ist – wie gesagt nur ein anderer Ausdruck von mir selbst. Ich bin Es.) Man delegiert sozusagen das Potential, was schlussendlich unweigerlich in die Katastrophe führen muss. Waffen werden nicht helfen – man wird erschossen. Liebe hilft – denn man wird geliebt werden.

Das Leben oder der große Geist sucht sich immer Leben, denn Sie/Er liebt das Leben. Er wandert von außen zum Zentrum, um es zu transformieren, zu erheben. Jetzt gerade wohnt er hier auf der Erde. Früher lebte der Mars und später zieht das Leben ganz auf die Venus. Begonnen hat in unserem System alles viel weiter draußen, auf den Monden der Gasriesen. Und vom Merkur zur Sonne ist es dann nicht mehr weit. Aber dort wird Leben nicht mehr materiell existieren, sondern als EM – Feld.

Etwa so wie eine anonyme Internetidentität. Hexadezimal oder binär – es spielt keine Rolle, egal

ob 1000101110000001001 oder 22E09. 13 minus 29 kann jeder rechnen. Aber – testen Sie sich mal mit 04:13 Uhr minus 23:51 Uhr. Das ist ungefähr genauso ungewohnt und anstrengend, wie ein neues Instrument zu lernen. Und Astrologie z. B. kommt ohne dem nicht aus. Ich etwa wurde ungefähr 17:00 Uhr geboren. Da aber gerade der Uranus rückwärts über dem Geburtsstand meiner Sonne tänzelt, konnte ich das zu 15:30 Uhr präzisieren. Da ich verlernt habe mich zu erinnern, muss ich mir eben anders helfen. Das hilft mir, mich wieder zu erinnern, und irgendwann werden wir uns alle erinnern, wer wir eigentlich sind. Dann wird alles Quecksilber zu Gold. Dieser Prozess ähnelt dem der Erleuchtung wie ein Ei dem anderen und wenn Sie auf der Leiter in Tibet angekommen sind, dann kocht Ihr Wasser dort eher, als in der Ebene, die Eier sind eher gar. Licht hat so seine Vorteile.

Nachwort:

Dieses Buches handelt vom Leben, wie es im Weltbild seines Erzeugers gedacht wird.

Es ist frei geschrieben und die Phasen, welche Büchern anderer Autoren, zum Teil wörtlich entnommen sind, wurden erinnert und deswegen nicht explizit ausgewiesen. Heim, Sloterdijk, Melchizedek und Walser sind, neben einigen Anderen, die Quellen, um deren gegenseitigen Bezug es hier ebenso geht.

Kritiker mögen ein wahlloses Durcheinander der Fakten und Bezüge feststellen, doch wird hiermit erreicht, dass sich viele Informationen erst im Laufe des Textes erklären, beim nochmaligen Durchlesen also völlig neue Bedeutungen entwickeln können. Das gleiche gilt für eine 3. oder 4. Lektüre – Jeder Leser färbt die Sachverhalte anders. Es steht der Satz Heiner Müllers: „Der Text weiß mehr als der Autor."

Das Herstellen von Büchern sowie meine Tätigkeit in der Area Prosa ist hiermit beendet. Ich werde mich vielleicht wieder mehr der Lyrik – auf alle Fälle wieder, mehr der Musik widmen. Außerdem wartet da draußen noch so viel unentdecktes Land. Ihnen viel Freude bei der Suche... –

nach dem Schlüsselmacher.

•

8 NaCl

Mensch und Welt

Appendix B

Die Wurzel drückte gegen den Eiswind in Mittelerde, dort wo ehedem Schrift war und am Tag, als das Kamel seine ersten Hufe in den heißen Sand setzte, schaute ein Enkel aus seinem Versteck und stahl dem alten Herren wieder einmal 50 Rinder. Der Tenor des Liedes erreichte neue, ungeahnte Höhen und singt fortan über die bekannten oder vermiedenen Kanäle, mit der unverminderten Kraft einer säugenden Sau.

Am Samstag, den 07.01.2012 kristallisierte sich (sechs – kristallin, z.B. Schnee) ein vollkommenes Byte (ebenfalls sechs – die erste vollkommene Zahl) in die durch uns so wahrgenommene, unsere Welt hinein, dass weiterführende Verweise jetzt sinnvoll erscheinen und das Zerstäuben weiterer Schatten möglich wurde. Deshalb, entgegen der finalen Aussage im vorangegangenen Prolog hier ein neuer Akt auf der Drehbühne der uns betreffenden Komödie.

Wie du in den Wald hinein rufst
so schallt es heraus

Geboren wurde ich in eine Hausnummer 109 hinein. Mein erstes Domizil mit einer recht ansehnlichen Quersumme 1. Schon früh zeigte ich außerordentlich reges Interesse an Kontemplation b.z.w. Desinteresse an so vielem anderen. Ich brachte eine Unmenge an Zeit auf einer Schaukel im Hausgarten zu, blickte verträumt in die Apfelblüte und harrte der Dinge, die da unweigerlich kommen sollten. Dann – um meinen 7. Geburtstag, zogen wir, eine mittlerweile fünfköpfige Familie von einer sich mausernden Hauptstraße in ein Eckhaus mit der Nummer 23. Großes Unglück schreien jetzt alle spiritistischen Numeriker – man denke an das Victoriazeichen Churchills, doch die Quersumme fünf steht für die Rose und überhaupt für das Lebendige schlechthin. Eines Nachts hatte ich, nach dem ich zu Bett gegangen war, meine erste, entscheidende Vision. Doch umreißt die Bedeutung des Wortes Vision unser Thema nur ungenügend. Ich denke ein Zwiegespräch mit einem nichtmateriellen Aspekt meiner selbst geführt zu habe.

Dieses – ich nannte dieses Etwas aus ätherischen Autoritätsgründen Teufel, bat mir im Tausch gegen meinen Eckzahn, meine Frau und meinen ersten Sohn ein komfortabel funktionierendes Gehirn an. Ich sagte ja – schließlich war ich bereits sieben Jahre alt und mein Glaube an die Realitätsnähe einer Art grimmscher Mär, war der skeptischen Logik eines Grundschülers einer polytechnischen

Oberschule gewichen. Zudem war mir selbst als Kind eigener Nachwuchs in dieser und jener Beziehung fern und das mit den Frauen versteht Mann weder nach noch vor der Pubertät. Einen Eckzahn - so dachte ich, könne man verschmerzen.

Mein Beriah-Aspekt schaute also in das zeitlose Informationsgebiet - die Dinge die da kommen sollten, doch verstand (Yetzirah) mein ich (ebenfalls Yetzirah) zu gut deutsch Bahnhof beziehungsweise Nichts – zumindest damals.

Theodor Jasmund Schmidt wurde 5 Jahre alt, seine Mutter Susanne Katharina lebt seit kapp 20 Jahren glücklich mit einem guten alten Freund von mir und kräftiges Barthaar erlaubt mir, trotz eines lädierten Dentalstandes ab und an ein schelmisches Lächeln.

Sei es wie es sei: und wollten mir die depressiven Psychiater auch eine astreine Neurose andiagnostizieren (tropft da nicht irgendwo ein Zahn?) – der Axiome für diese, meine Welt sind genug, um im Glauben daran ein kraftvolles Heilkraut, wider den Lärm und in die Stille eines liebenden Herzens gefunden zu haben.

Dort wohnt – auf dem ersten Platz, meine Tochter Lydia Amabell. Sie ist ebenfalls mit ihrem Freund glücklich (toi,toi,toi...) und sie spielt bereits Hauptrollen in anderen erfolgreichen Bühnenstücken. (Ihr Freund und der Ihrer Mutter können getrost zu derselben 6-dimensionalen Menge Menschen gezählt werden, ohne dass mich ihre Frisuren darauf hingewiesen hätten.)

Es war zu einer Zeit, da die linke Mittelerde – obwohl rechts von der Rechten (in den damals gültigen Atlanten), zwar im Versuch ein neues Recht zu schaffen, doch nach falschem Stande - eben nach dem rechten, strebte. Auch verhieß ihr bahnbrechender Volksbarde, die Speise käme wohl noch vor dem Heil, doch waren die fettesten Hühner mit einem faulen Fluch beladen. Und so trieb das Volk den Splitter in des Feindes Auge – so weit, dass, berstend vor des Balkens wehe Walter Hadrians Wall in alle Winde flog.

Wer weiß schon, wie es in seinem Inneren aussieht? Welcher Kanzler kennt noch des Volkes Nöte? Welcher Geologe kennt der Erde Kern? Und doch gibt es wissenschaftliche Theorien, die behaupten im Inneren der Sonne liefen relativistische Prozesse ab. Seit 1972 brennt die Sonne nicht mehr nur Helium sondern auch Kohlenstoff. Eine Folge davon war meine obige Vision. Das hatte ebenso Auswirkungen auf die irdische Sexualität – 67 war der Sommer der Liebe, es folgte Woodstock. Das Wort Freiheit machte die Runde. Die sexuelle Befreiung, die der Frau und die der Jugend schüttelte antiquierten Ballast von manchen Schultern. Neue Magnetfelder kehren gut.

Die Sonne hielt für uns ein Fegefeuer bereit, doch der große Geist rettete uns davor. Es war hier zu interessant geworden. Die Erde wurde auf eine neue Umlaufbahn geschickt oder anders ausgedrückt in eine neue Zeitlinie hinein. Ein Horoskop, dass ich zuerst 2000 für 2012 errechnete, beschrieb ein Hexagramm für den 09.01.2012 in dem die gleichseitigen Dreiecke um etwa 8° zueinander verschoben waren. Als ich 2011 diese Berechnung wieder-

holte, war das Hexagramm exakt und erschien am 07.01.2012. Ich habe leider die ursprüngliche Zeichnung verloren – ich hätte sie zu gern hier gezeigt. Also entweder meine Ephemeriden sind umgeschrieben worden, ich habe mich verrechnet oder die Welt ist nicht mehr die Selbe.

Ich habe mich verrechnet – sagen die Psychiater.

Meine Ephemeriden wurden vertauscht – sagt die Geheimdienstbeauftragte des Bundesnachrichtendienstes.

Wir leben in einer neuen Zeit – sage ich, aber komischerweise sagen das alle anderen auch. Also wo ist das Problem. Auf zur nächsten Vision.

Wie gesagt, alle diese „Visionen" sind keine Träume im Sinne Freuds – es sind Schatten meiner Gehirntätigkeit, wie auch immer das bewerkstelligt wird, und vor allen Dingen, wer auch immer das tun mag. Ob allein Ich es bin oder etwas, was weit über mein Ich hinausgeht spielt nur eine untergeordnete Rolle. Wichtig ist, was ankommt und wie es sich anfühlt. Mein Körper allein kann es wohl nicht sein, denn wäre Bewusstsein nur ein Epiphänomen neuronaler Abläufe, wäre die Welt sinnentleert. Und dass das nicht so ist, wurde im Hauptbuch zur Genüge erläutert. Parzival singt es, und er singt es am 16.08.2012 in der Bayreuther Fassung vom grünen Hügel direkt ins Dresdner Rundkino, moderiert von Katharina Wagner. Das lasse ich mir nicht entgehen. Diese Oper ist grandios und die Familie Wagner – ich habe 10 Bücher über sie gelesen, kolossal – Weltklasse, leider in jeder Beziehung.

Wotans Pferd – die Esche Yggdrasil, ward gesattelt und schnaubend tobten sie über die Himmel, um Finsternis durch den Blitz zu erhellen. Vor Wut tropften die Nüstern des Tieres und Schaum fiel hinab in die glitzernden Wälder auf buschigen Hain. So ward befruchtet die Erde durch göttlichen Samen und gebar den Menschen den rötlichen Pilz. Als Hermes den ersten Span aus der Esche trieb und die Rune formte, gewahrte er die Sophia nackend beim Bade. Wotan stahl er die Leier und der Göttin verhüllend Gewand. So wurde geschrieben bis in den heutigen Tag und in dieses Papier und gestürzt sind die gehüteten Tempel der Weisheit.

Du sollst dir kein Bildnis machen... - nicht du darfst, du sollst! Eine Mahnung, die im abendländischen Kulturkreis kaum Beachtung erfuhr und erfährt und wie es aussieht, auch nicht erfahren wird, wohl aber im Morgenland und dort zu einer fantastischen Blüte der Ornamentik heranwuchs.

Ende des vorletzten Jahrhunderts brach eine neue Entwicklung vom Zaun – die Erfindung der Photographie, die in letzter Konsequenz zu einer Versklavung der menschlichen Sinne führen wird, sollte ihr nicht ein dämpfendes Korrelativ zur Seite gestellt werden – doch ich sehe kein Land. Wir ertrinken in einer Bilderflut. Der Geschützdonner der TV-Schirme häuft Berge von Bildern an, neben denen der Olympus Mons wie ein elendes Häuflein wirkt.

Der Entwicklung der Photographie folgte das Fernsehen. Etwa zu dieser Zeit wurde in Deutschland in Konsequenz der Entwicklung des Telephons, der

erste Rundfunkvolksempfänger vorgestellt, hielt Einzug in die Wohnzimmer, während man auf der Straße erste Menschentrauben vor den Fernsehgeräten beobachten konnte. Nach dem II. Weltkrieg folgte dann die Farbe der Bilder. Seit dem läuft die Fesselung der Individuen an diese Geräte und die Botschaften, die dabei übermittelt werden, preisen die Vorzüge des gordischen Knotens. Einer harmlosen ersten Begegnung eines Menschen mit der Apparatur folgen regelmäßige Seancen, egal ob an Spielkonsolen, IPhones, Personalcomputern, Fernsehsesseln oder einarmigen Banditen. Pathologische Fälle wurden zur Genüge dokumentiert.

Doch diese Entwicklung ist auf keinen Fall abgeschlossen. Die derzeitigen Stichworte sind HD (high definition) und 3D (räumliches Fernsehen). HD ist schärfer als die Realität (O-Ton der Endgerätehersteller) und 3D-Kino ein Erlebnis der besonderen Art. Dazu bedarf es noch einer Brille. In meiner Vision sah ich einen riesigen Raum voller Menschen mit Brillen, doch war dies kein Kino, sondern ein Erlebniscenter, in der Realitäten jedweder Art stattfanden – eine Vorstufe der Zuchtfarmen aus Matrix. Das Gerät Mobiltelephon spielt dabei eine entscheidende Rolle. Es dient nicht ausschließlich der Kommunikation sondern wird zum Partner bei der Realitätsbewältigung. Dies gleicht einem Basiskontrakt, wobei die ID-Nummer (der eigentliche Mensch) mit dem Gerät zu einer neuen Daseinsform verschmilzt. Änderungen dieser Kontrakte sind nur nach Anmeldung möglich. Das diese Entwicklung bereits tiefe Wurzeln im Denken der Menschen geschlagen hat und diese auch noch befördert, sieht man daran, dass es Menschen wünschen – sollte es zu einer Kontraktänderung

kommen, ihre alte Nummer zu behalten. Was also Pierre Paolo Pasolini bereits sah – die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft und in seinen Freibeuterschriften beklagte, scheint umgesetzt. Doch nicht nur das, während die Sklaven der Antike um ihren Status wussten und sich in ihr Schicksal fügten – immerhin winkte ihnen, bei guter Führung am Ende die Freiheit und gelegentlich wurden sie von ihren Herren mit Land beschenkt, was eine Transformation zum Bürger zur Folge hatte, driften die heutigen Wähler ohne die geringste Ahnung bereitwillig in die Abhängigkeit und bezahlen auch noch dafür. In der Türkei beispielsweise hat eine ganze Generation von Jugendlichen unüberschaubare Schuldenberge durch ihr Mobilfunkverhalten angehäuft. Wolfgang Neuss sagte dazu folgendes: „Der ideale Bürger ist der mit 35 Teilzahlungsverträgen belastete kleine Mann."

Man darf gespannt sein, wie die Schnittstelle aussieht, die in die Stoffwechselchemie eingreift. Möglich, dass diese latent in unseren Körpern vorhanden ist. Dann könnte die Strenge des Bedürfnisskaters ebenso über Magnetfelder geregelt werden.

Unser Gehirn erzeugt ein Bild der Ideenwelt und schafft so die uns umgebende Realität. Unsere Art der Wahrnehmung erzeugt die Welt. Jetzt gerade laden wir ein, eine uns als Errungenschaft gepriesene Kontrollstation in diesem Mechanismus zwischenzuschalten. Wir entfernen uns nicht nur von der ursprünglichen Idee, sondern geben auch noch unsere Kompetenz ab, die Welt zu bauen. Und was für eine Welt das ist, die so „gebaut" wird,

können wir den Auswürfen dieser Geräte ansehen und anhören. Eine Blue-Ray-5.1 Surroundexplosion ist „geiler“ als ein Schwarz-Weiss-Kuss öde ist. So ändern sich die Zeiten. Laut, schnell und krank (tot in der Steigerung) muss es sein. Die drei Gegenteile von Stille.

Das man in Gebäuden, welche die Freimaurer errichtet haben, Türen nicht findet, die Fenster heißen sollten, liegt daran, dass die Schwellen des Daseins nicht dazu gedacht sind, um Blumenkästen darauf abzustellen.

In einer Gesellschaft mit gesunder Wirtschaft mehrt sich der Wohlstand. Ja sicher – und?!
Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass das Wort Wirt oder Wirtshaus älter ist, als das der Wirtschaft. Andere Begriffe zum Beispiel aus dem Finanzwesen wie Storno, Brutto oder Netto und neuerdings auch Manko kommen traditionell aus dem Italienischen, denn in Florenz wurde der Wucher kapitalistischer Prägung erfunden – etwa in der Mitte des letzten Jahrtausends. Wirtshäuser mit einem Wirt als Vorstand gab es möglicherweise schon im Neolithikum. Nun werden in einem Wirts- oder auch Gasthaus die Bedürfnisse der Gäste befriedigt. Speise und Trunk gehören dazu, wie auch die Bewirtschaftung eines oder mehrerer Zimmer zwecks Nächtigung und allem Drum und Dran. War das Wirtshaus ehedem ein Ort der Heiterkeit und der Sozialität, in dem zweifelsohne kräftig gebechert wurde, tritt heute zudem ein Hang zur Anästhesie hinzu, während dem die Erlebnisse der jeweiligen Mobilfunkgeräte hergezeigt werden können. Der Genuss von vergorenen Fruchtsäften war dem Dionysos

geweiht und gebar tanzende Mänaden und forderte das Blutopfer einer als lächerlich angesehenen Würde. Der heute durch apollinische Verwaltungsakte verordnete Alkohol macht hingegen nichts als dumpf und aggressiv.

Wohlstand ist gerade noch ein Attribut des Mittelstandes. Für die ganz großen Globalplayer hat dieser Begriff seine Bedeutung längst verloren. Dort zählt nur noch eine Macht, welche Unfehlbarkeit garantiert. Und mittlerer Wohlstand befördert nach meiner gewonnenen Erfahrung nur die Amnesie. Die Problemlösungen werden heute gekauft. Sorgsam dafür gehütetes Wissen ist verschwunden. Sophia hat auch noch ihr Skelett weg geworfen.

Das in allen Farben blühende Leben, erwachsen aus verschiedenen natürlichen und kulturellen Umgebungsvariablen poltert in eine anthrazitgraue Einbahnstraße, an deren Ende ein roter Querbalken mit der Aufschrift „Anmeldung erforderlich“ thront, nur um die auf Kundeninteressen zurechtgestutzten „Weiterentwicklungen“ in den Griff zu bekommen. Die Diktatur einer globalen Weltregierung steht. Die Maschinerie läuft bereits auf Hochtouren. Lärm, Gedrängel und Dauerstress befördern den Unfrieden und das Gesetz des Dschungels. Die kognitiven Fähigkeiten der Spezies Mensch versprechen nur noch auf Platzhirschniveau Erfolg. Damit wären wir endlich beim Fußball. Das „aggressive-in-die-Zweikämpfe-Gehen“ - ausgerufen als taktische „Philosophie“, ist dem zur Sportblüte geflatterten Mäzenatentum heute Gehälter wert, die inflationsbereinigt dem Joseph Haydns, Sinfoniker der Wiener Klassik vor reichlich 200 Jahren entsprechen. In den Stadionkesseln kocht der Etat für

die Theaterhäuser zusammen, mit dem gerade noch fernes kulturelles Erbe in die heutige Zeit hineininszeniert werden kann (Näheres über Schuldenkrisen finden sie in Goethes „Faust II“). Kritische Gegenwartskunst mit einem Bezug zum Jetzt funktioniert nur noch förderungswürdig oder als ein Abziehbild wirtschaftspolitischer Interessen. Ein Event muss es sein.

Selbst der Rechtsstaat ist laut Aussage des Chefvolkswirtes der Baaderbank ein Opfer der eingeschalteten Turbine und „war gestern“ (DLF, März 2012). Die Freiwilligkeit eines Eigentumverzichtes kann und wurde (erster Schuldenschnitt Griechenlands) per Gesetz erzwungen.

Angemessene Mietzuschüsse für Sozialwohnraum sind durch den staatlichen Träger grundsätzlich nicht in voller Höhe zu bewilligen, sondern müssen über die zuständigen Gerichte eingeklagt werden (Verfahrenspraxis Dresden Anfang 2012, was die Bildzeitung veranlasste „wer sich nicht wehrt, wohnt verkehrt“ zu dichten). Mittel *dieses* Etats gehen zudem die aller seltsamsten Wege („Die-Hartz-IV-Maschine“/Dokumentation gesendet in 3Sat oder auf YouTube.)

Rechtsverbindlichkeiten und die durch das Grundgesetz garantierte Gleichheit dabei, sind einer verantwortungslosen Ziellosigkeit eines Kalküls der Marke „Mal sehen was passiert“ gewichen. Der berechtigte Einwand so eine Gestaltungspflicht des Bürgers einzufordern sei an dieser Stelle ausdrücklich erlaubt. Die Vision, ein jeder beschädige ein „Amt“ - und sei es das der eigenen Würde, um einen „angemessenen“ Ehrensold zu beziehen, sei allerdings auch gestattet.

Sollte auch eines Hohl verwaltender Kretin seine Schweineschnauze zwischen meine Brüste stecken, werde ich ihn an den Ohren auf die Schlachtbank seiner Jäger zerren.

Der Zweiviertel-Takt unseres kapitalistischen Crashkurses geizt nicht mit Blutopfern. Glisskur und Deodorant morden stündlich fußballplatzgroßen Lebensraum tausender Tier- und Pflanzenarten.
Zeichne mir eine Duftspur Kleines – hinein in den Abendevent einer hirnlosen Ekstase. Unsere Basisrealität fordert ein ausreichendes Vergessen als Erektionshilfe - Wohlstandsviagra als Egodung.
Schließlich sind wir die Sieger der Geschichte und der Islam ein willkommener Enkel des Ostblocks.

Und tief in dunkler Nacht
da zündet fern ein Licht
verborgen wächst es sacht
doch sehen wir es nicht

Stille (*fortissimo*)

As-Dur, aufstrebendes Thema

Parzival: „Wir schreiten kaum, doch wähn` ich mich schon weit…“
Gurnemanz: „…du siehst, mein Sohn, zum Raum wird hier die Zeit.“

Information - `65 noch mit unbestimmter philosophischer Kategorie, manifestiert sich (über Daten) in unserer Welt. Da so der Umgang mit Bytes derzeit unsere Realität aktualisiert, die Zeit Raum geworden ist, ist der Abyssos in die Wertungs- und die Steuerungsdimension x5 & x6 offen. Will man dies wahrnehmen (im herkömmlichen Sinne) und daran teilhaben, beachte man nur die Natur der Dinge. Einhalten im fortschreiten (Fortschritt) und einfach zuhören. Das Konzert der Stille. Zuhören anstatt Berieselung (iPod, Stereoanlagen u.s.w.)

Erkältungsbedingter Nasalauswurf (Rotz) nicht ins Taschentuch und danach in die Hosentasche (grundverkehrt), sondern direkt auf ein kaltes Metall(tot). Alle anderen Verlautbarungen sind nur Weidezäune oder Kettenhemden. „Du darfst“ heißt „Du darfst nicht“. Wenn der Werbetiger ruft: „Vorteilsangebot – sie sparen bis zu 30 %“, können sie sicher sein: ihre 100 % sind für die Katz`.

Im Baum der Ischtar bin ich nicht
Im Bach dort ich bade
Denn im Wasser des Lebens fließt das Licht
Des Boten gebundene Lade

Im Fangnetz Baals schlummert süß
eines Himmels Wonne weit
gespannt über alle Berge
flüstert der Wind
Wolken wiegen der Zeiten Lauf
und wünschen uns Wuchs

Vom Taumel des Rasens sprang ich hinab
lag ich brach und erhob meinen inneren Sturm
auf weitesten Schwingen die Schlinge im Blick
und schwebte auf samtenem Boden

gewahrte ich leicht das Bild eines Riesen
und es tönte des Flüsterers ewiges Lied
Stille sang durch das weite Tal
wo ich weiter dereinst meinen Namen rief

so fiel der Apfel vom Stamm in die Waage
die Wellen sie trieben der Unrast Glut
fort an die Strände der dichten Ufer
und der Vogel gebar mir das weise Ei

Gestern sah ich einen gestörten Vogel. Zwar sang er sein tägliches Abendlied, doch nicht von hoher Warte, wie in den Büchern zu lesen. Sondern die Amsel saß auf dem untersten Ast einer Linde. Sie sagte zu mir: „Armes Ornithologenvolk – wollen bestimmen wo ich sitze. Bald hier, bald da – doch klebt mir das Blei an den Füßen. Und doch: jedes Lied weiß mehr als tausend Bücher."

In einer meiner Visionen saß ein Vogel auf meiner Hand. Sie sah aus wie eine Wacholderdrossel, doch war sie nur halb so groß. Sie saß dort, wo mein linker Vorderfinger am Handteller wurzelt. Mein Daumen lag über Ihren Zehen, doch ich hielt sie nicht fest. Mit dem Daumen, dem Vorder- und Narrenfinger der rechten Hand strich ich ihr sanft über den Körper. Den Daumen über die Brust und Vorder- und Narrenfinger über den Rücken. Gegen den Gefiederstrich Richtung Kopf, doch wie gesagt ganz sanft; ich spürte keinen Widerstand. Drei mal – und in die rechten Hand erhielt ich ein weißes Ei.

An einem wirklich heißen Sommertag 2001 wollte ich mit meiner damals acht Jahre alten Tochter ihre Mutter auf einem Markt besuchen, wo sie ihre hübschen Keramikwaren feil bot. Wir fanden den Markt nicht – die Straße war zweigeteilt und wir standen am anderen Ende. Es war heiß und als Tochter in dem Alter möchte Frau auch mal Eis. Also ran an die Bude. Dort trafen wir einen Freund - Egon, der später zu Himmelfahrt in den Himmel fuhr, mit seiner Frau und den Kindern. Sie wollten Baden und wir gleich mit an die Grube wo ehedem Kies. An einer seichten Bucht streckte ich meine Hände ins Wasser und wiegte sie hin und her. Ein klitzer Schwarm kleiner Stichlinge folgte der Hand, so als wollte ich dirigieren und mir kam in den Sinn, das Werden von neuer Frucht. Darauf erschienen zwei schwarze Libellen – eine links, eine rechts und großes Geschrei vernahmen wir alle. Ich dachte mir: was hast du hier angerichtet. Ein kleiner Junge hatte sich weh getan. Nach einer Weile verließen wir zwei das Gestade und liefen zurück durch einen etwas kühleren Wald. Die Fische gingen mir nicht aus dem Sinn. Ich hatte noch ein winziges Stück Papier doch nirgends ein Stift. Ich brannte ein Streichholz und mit dem verkohlten Stummel schrieb ich Hilfe auf eine Seite. Auf die andere Ge – Germanium, die Adresse des fernen Sirius. Ich vergrub das Papier mit einem Stock. Ich riss mir drei Haare aus, wickelte sie um den Stock und ließ diesen dreimal um meinen Kopf kreisen. Dann warf ich ihn in einen Weiher und meine Tochter sagte: „Papa – manchmal denke ich du bist Gott."

Endlich am Bahnhof fuhr nur kein Zug, erst in neunzig Minuten. Also hielt ein Auto und wie auf

Bestellung: innen waren gerade mal 15° C. In der folgenden Nacht platzte der Mutter eine Flasche voll Milch. Und in der Dresdner Oper gingen wie von Zauberhand drei von 1333 Leuchten entzwei.

Ein – wie ich finde, ganz normaler Nachmittag. Zugegeben: an ihm haften einige Schwaden druidischen Zaubers aus den alten Zeiten des Prädomestizitikums oder der vorchristianischen Epoche, doch auch wenn eine solche blumige Interpretation der Geschehnisse noch einige Fragen offen lässt, dass Bewegende daran ist das, über die Zweifel Erhabene. Zum Vergleich hier, eine ebenfalls sehr reale Assoziationskette, die einem allerdings das Salz in die Suppe schüttet.

Seit einiger Zeit teste ich an mir eine vegetarische Ernährung. Nicht, weil ich das Töten von Tieren vermeiden will – damit muss ich leben, sondern um die Auswirkungen auf den Stoffwechsel der mir geliehen und durch meine Seele bewohnten biochemischen 3D-Apparatur zu beobachten. Meinen Eiweißbedarf decke ich durch den Genuss an Hülsenfrüchten, zusätzlich zu den, sich zahllos in meinen Schlund stürzenden Fliegen (regelmäßige Fahrradtouren). Fett – als Geschmacksträger nehme ich in Form mediterraner Öle oder als Bestandteil von Milchprodukten auf.

Das erste erstaunliche Resultat, dessen Eintreten mir vorauseilende Gesinnungsgenossen bestätigten, war die verminderte Schärfe des Geruchs meiner Verdauungsrückstände, egal in welchem Aggregatzustand sie mich verließen (Verwesung endet mit Schwefelwasserstoff (H_2S) und Methan, Fäulnis in Kohlendioxid und Wasser). Nach der erduldeten

Einnahme von einem Löffel Blutwurst (Danach war mir mehrere Stunden schlecht, obschon es sich um ein echtes Bioprodukt gehandelt hatte.) trug mir entfallenes Sperma die deutlich potenteren Züge von Warnschildern einer Reviergrenze.

Seit der Privatisierung und der damit verbundenen Wohlstandssanierung osteuropäischen Wohnraums, beargwöhne ich die Zusammenlegung von Bad und WC in ein, im Sinne der kinetischen Gastheorie physikalisch geschlossenes System.

Alle diese Beobachtungen mischten sich nun zu folgendem, naheliegendem Schluss:

Aufgrund der omnipräsenten Erotisierung des Sozialverhaltens der Spezies Homo, sind wir gewohnt unsere eigenen Körpergerüche, die dem entgegenstehen, immer öfter durch fremde Noten zu überdecken. Da dies im selben Raum, wie dem der Entleerung stattfindet, ist bei vermehrtem Fleischgenuss, eine dementsprechend dickere Deckschicht notwendig. Alle lüsternen, und somit liebenswerten Röstbrät`l stecken also in einer Zwickmühle oder Rüstungsspirale: Mehr Sex => Mehr Fleisch => Mehr Gestank => Mehr Parfüm => Mehr Sex u.s.w.

Ein Jeder versucht natürlich in diesem Kreislauf ein für sich akzeptables Niveau zu etablieren, versucht Mann oder Frau aber daraus auszubrechen, erhält man des Stempel eines Sonderlings psychopathologischer Prägung.

Die globalen Folgen dieses Arrangements sind allerdings katastrophal. Trägersustanz in der Kosmetikindustrie ist Palmöl, angebaut auf gigantischen Plantagen in Südostasien. Ehedem exis-

tierten dort Urwälder, wilde Heimat von zahllosen Pflanzenarten, Tieren und *Menschen*.

Das fleischverarbeitende Gewerbe feiert ebenso Renditen auf Grund des „immer Mehr“ und reißt zudem andere Branchen mit in diesen Erfolgsstrudel. (Antibiotika und andere Arzneirückstände sind mittlerweile in den europäischen Flüssen ohne weiteres nachzuweisen, und was sich an Zuchtlachsen bewährt hat, sollte doch in natura ebenso funktionieren – oder, denkt wohl die Pharmazie.)

Die Zusammenlegung von Mobilfunkverhalten und Essgewohnheiten eröffnet also ganz neue Horizonte. Die Schlinge – geknüpft aus dem Faden der Ariadne, zieht sich zu. In Bälde können die geil taumelnden Rebhühner geschlachtet werden. Ob Schaftstiefel oder geflügelte Sandale – die Mehrheiten der freien Bürger wackeln wie die Sakralkönige.

Nimm eine goldene Sichel zur Hand
schneide die Mistel der höchsten Eiche

schnitze den spitzen bohrenden Pfeil

getränkt im tropfenden Schaum
aus den Nüstern der tobenden Esche

und Lutetia stach den Achill
der am Schopfe gebunden
stieg in das heilige Bad

oh Siegfried Domestos
reinigst die Trias der Nibelungen
und brachest den Edelmut ihrer Schwester
die blind vor Liebe in Gier nach dem Schatz
mordet die eigenen Brüder
selber sie starb
durch des Knappen Hand
am Hofe des Königs der Hunnen

Mir wächst im Hirn der Ast einer Kornelkirsche
zündend der Eiche Loch

Ich liege getrieben im Garten der Frühlingsfrische
so brenne ich noch

In den Tagen der hohen Liebe
gepriesen der Götter Licht

schau ich der berstenden Triebe
denke ich nicht

an holzgetäfelte Gassen
in des Winters Kammer hinein

und die Erden der Stände verblassen
doch die Himmel sind mein

Bei der Durchsicht des oben angesprochenen Veitstanzes, springt einem die Analogie zur Uhr oder eines Jahreskreises förmlich ins Auge. An der Oberfläche erscheint folgende Zuordnung sinnvoll:

0.00 Uhr Sex # 6.00 Uhr Gestank (Morgentoilette) # 12.00 Fleisch und 18.00 Uhr Parfüm (das Zurechtmachen), doch funktioniert diese Einteilung bezogen auf den Jahreskreis im zu Ende gehenden Zeitalter der Fische bereits nicht mehr. Da der Heiland zur Wintersonnenwende geboren wurde, muss Sex – und sei er auch interdimensional, zum Frühjahrsäquinoptikum stattfinden. Man sollte diese Uhr also 6 h vorstellen: 6.00 Uhr Sex # 12.00 Uhr Gestank # 18.00 Uhr Fleisch und 0.00 Uhr Parfüm. Hier allerdings stört bis auf den Grillabend und den Geruch einer Mitternachtsdiscothek alles andere. Das Mysterium liegt also doch noch tiefer verborgen. Gehen wir beispielsweise ein Quartal der Präzession (6480 Jahre) zurück, befinden wir uns in der Kupfersteinzeit – etwa zu Beginn der Stierzeitalters, und wir erfahren, dass in dieser Zeit, zu besonderen Anlässen, der Geschlechtsakt öffentlich und am Tage stattfand – also 12.00 Uhr. Dann jedoch stimmt die weitere Abfolge unter gar keinen Umständen mehr.

Versuchen wir stattdessen eine Zuordnung zu den klassischen Elementen der Tetragrammatronformel Feuer, Wasser, Luft und Erde, oder der Sohnprinz mordet den Vater um die Tochter – seine Schwester auf den Thron der Mutter zu setzen.

Jetzt ergeben sich eine Vielzahl an Möglichkeiten, und es ist nicht einfach die richtige zu finden.

Sex scheint in allererster Linie feurig, doch auch der Gestank hat feurige Eigenschaften, da Methan brennt. Selbst das Parfüm ist mit dem Element des Feuers verbunden (Alkohol als Träger), doch enthalten am ehesten im Zeichen des Schützen, um die Bedeutung der alchemistischen Komposition zu betonen. Hauptsächlich jedoch ist das Parfüm ein Element der Täuschung, also dem Hermes heilig und der regiert den Zwillingscharakter. Somit erhalten wir das Element Luft für den künstlichen Duft. Da dieses flüchtige Element der Tochter die Königswürde verleiht – dem Element Erde, und Männer wie Frauen mit der Verwendung fremder Federn über die tatsächliche Fruchtbarkeit hinwegtäuschen (eine Frau erkennt am natürlichen Geruch des Mannes intuitiv die genetische Disposition von möglichem Nachwuchs, und Frauen kaschieren so den Duft des Vollmondes) erhalten wir – völlig unerwartet, für Sex das Pantakel, die Scheiben oder Schellen - eben Erde, denn die Bindung des Menschengeschlechtes an diesen Planeten erfolgt durch Arterhaltung. Nur die Lustkomponente, die im Laufe der Entwicklung hinzutrat, ist feurig, welche sich als Flamme aus der Erde nährt. Fleisch nun hat unbedingt mit Feuer zu tun. Erstens kommt es auf den Grill und zweites gibt es uns die Kraft und Energie (scheinbar) und drittens ist Fleisch die Beute des Mannes. Aber Feuer verbrennt alles zu Asche, trägt also auch den Aspekt der Zerstörung in sich, was als Grund für meine vegetarische Ernährung gelten mag, da ein Einhalten im Vernichtungsfeldzug gegen das Leben dringend geboten scheint. Bleibt das Element Wasser für den Gestank. Wasser fault wenn es nicht fließt und das Fleisch, welches viel zu lange in

unseren, nicht für eine solche Ernährung konzipierten, ebenso viel zu langen Gedärmen dem Prozess der Verwesung ausgesetzt war, stinkt eben. Trockener Kot stinkt dagegen nicht – man erinnere sich nur an die Konstruktion einer Humustoilette a la Friedensreich Hundertwasser.

Angeordnet in der Reihenfolge ihrer zugeordneten Elemente sähe der Reigen korrekt so aus:

Fleisch => Gestank => Parfüm => Sex

Das finde ich sehr befriedigend, da im Höhepunkt des Dramas die Fleischwerdung selbst enthalten ist.

Dies ist nun keine Beweisführung im gar streng wissenschaftlichen Sinne. Ich habe nichts vermessen. Die Axiome meiner Voraussetzungen, die mich über die Poesie zu dieser Behauptung führten, wurden beobachtet und sind somit subjektiv gefärbt. Wolle man überdies universelle Allgemeingültigkeit erzwingen, fehle ohnehin das verbindende Element des Äthers. (Eine Diskussion des Äthergegenstandes wird leider strikt abgelehnt, denn was den Verstand eines Physikers übersteigt, landet zwangsläufig, direkt und unter Umständen auf höchster Stufe der Geheimhaltung bei den Psychoanalytikern auf dem Schreibtisch oder in der Sicherungsverwahrung.) Doch gerade dieser berechtigte Einwand schließt in unseren Überlegungen den Kreis aufs Präzise. Einzige Bedingung hierfür ist die Einführung einer 5. Jahreszeit – des Karnevals. Dort nun herrscht wahlloses Durch- und Nebeneinanderher. Der One-night-stand in der Currywurstbude, Mundgeruch, Schnapsdrosseln,

Puder und Schminke. Die Fastnacht als, dem Ramadan entlehnte Orgie der vestalischen Jungfrauen. Ein geiler Delphin reitet den keuschen Zeus zu Heras Erbauung. Ganymed spult die Videokassetten zurück und putzt die Bildschirmpixel. Das Schlipsabscheiden der wundersam erblondeten Sekretärinnen, Kastrationsakt, als Rache für die verschmähte Liebe oder das lächerliche Klammern am Chefsessel. Rhea halte die Sichel fest. Die Zeit gebiert uns aus des Vaters phallischem Blut die Titania. Auf in den letzten Kampf.

Genau das passiert gerade. Die Zeichen der Zeit:

korpuskellose Existenz – der Äther (Information genießt Vorrang)

Fasching – die Politik hat die Parlamentsschlüssel abgegeben

Täuschung – Hermes (8) regiert, nach der Fehlinterpretation der ägyptischer Formel: nach Isis, Osiris (durch Set getötet) ist Horus an der Reihe.

Anderes sind hilflose Versuche einer zum Scheitern verurteilten Macht, Kontrolle auszuüben. Doch das Erstaunliche daran ist, dass nur der eigene Fokus bestimmt, was und ob du dies überhaupt wahrnimmst. In einer Welt zwischen Burger King und O^2, RTL und Einsicht in die Änderungsklausel zur Heizkostenzuschusserhöhung bleibt alles beim Alten. Das ist der Trick. Wenn in deiner linken Gehirnhälfte Rossmann und Schlecker klingeln und in der rechten Gutfried und Rügenwalder, dein Iphon sagt du hättest noch 15 Minuten, um zu

duschen, dein Darm aber etwas anderes will, dann zappelst du bereits in den Fangarmen der Medusa. Du hast ihr in die Augen geschaut – mein kleines, starr wie ein Stein.

Ich liebe die Ruhe – die Ruhe im Garten. Nicht den Lärm rollender Reifen auf gepflasterten Bundesstraßen hinauf Richtung Königsbrück. Nicht das Fußballgeschrei eingewanderter Bauarbeiter, noch das Flötenspiel der Mitglieder einer Verbrauchergemeinschaft. Das alles ist mir zu laut. Den Balzgesang einer Meise höre ich gern – denn er ist leise. Horch wie der Wind mal eben schnell um die Ecke huscht: schschschtt. Und das Korax der Krähe, das Brummen der Hummel.

Sieh – wie Leben die Erde bricht. Das Jahr gleicht dem Phönix. Der Widder treibt seinen Vlies durch die Schale, die Zwerge sind co-polternd wach.

Der kleine Kobold und seine Fee

In einem einsamen Land oberhalb Hohenstein - Schönhausens lebte einmal ein kleiner Kobold. Er war kein großer Freund luftiger Höhen, und so wühlte er des öfteren in den Tiefen des Waldes zwischen Wurzeln und Moos nach Dingen, über die man schlecht sprechen kann und die selten im Leben der Menschen eine Rolle spielten. Wahrscheinlich deswegen war der kleine Kobold sehr verschlossen, redete selten und hatte ein griesgrämig zerfurchtes Gesicht. Er lebte in seiner Hütte nahe eines kleinen Bächleins, fing sich hier und da eine Forelle, aß die Früchte des Waldes und im Winter begnügte er sich mit Flechten, Wurzeln und Rinde. So hatte er mehr schlecht als recht sein Auskommen, und da er für die ihm sonderbaren Gewohnheiten der Menschen nicht viel übrig hatte, war er einsam und hatte nicht viele Freunde.

Als eines Tages ein Engel in der Gegend des Waldes, wo der kleine Kobold wohnte, nach dem rechten sah, fiel im sein ärmliches Erscheinungsbild unangenehm auf und er fragte bei der übergeordneten Stelle - im Reich der Engel ist nämlich alles nicht nur ordentlich sondern überordentlich - nach, was in solch einer Situation am besten zu tun sei. Er bekam den Rat das Leben des kleinen Koboldes ordentlich durcheinander zu wirbeln. Als erstes entfachte er einen ziemlich tosendes Unwetter, so dass sich der Kobold in den tiefsten Winkel seiner Hütte verkroch, denn durch seine Freudlosigkeit war er sehr ängstlich geworden. Danach schnalzte er engelszüngigst und schickte die reinste und leuchtendste Fee, die es weit und breit in der Gegend gab, zu ihm direkt vor seine Behausung. Dort stand sie da - einfach so, und leuchtete in die Fenster der Hütte hinein, dass der Kobold dachte eine zweite Sonne sei gerade aufgegangen. Da der kleine Kobold sehr neugierig war - und Neugier ist bekanntlich eine viel größere Kraft als die Angst, kroch er aus seiner Ecke und öffnete darauf die Tür nur einen winzigen Spalt. Als er vom Licht der Fee geblendet wurde, schloss er sie jedoch sofort wieder. Er braute sich einen Trank aus bittersüßem Nachtschatten mit dreifachem Lichtschutzfaktor und versuchte es erneut. Diesmal schaute er etwas länger durch die Tür und als sich seine Augen an das Licht der Fee gewöhnt hatten, stand er nur noch mit offenem Munde da. Noch nie in seinem Leben hatte er den Mund so weit offen gehabt, selbst die dickste Forelle des Baches passte jetzt mühelos in sein breites Staunen. Er grinste etwas argwöhnisch und ging langsam auf die Fee zu. Drei Meter vor ihr blieb er stehen, schaute von

links und von rechts an ihr herauf und herunter, doch konnte er nichts außergewöhnliches an Ihr entdecken. Es war eben eine Fee, wie sie in jedem Märchenbuch vorkommt, nur war das ja hier kein Märchen. Sie war einfach so in seinem tristen Leben erschienen, wie nachts der Mond erscheint und tags die Sonne. "Bist du ein Planet?", fragte er und konnte sich beim besten Willen nicht erklären wieso er etwas fragte. Es war wohl erst die siebente Frage, die er überhaupt in seinem Leben gestellt hatte. Viermal fragte er beim Grieß kochen nach seinem Wurzelquirl, dabei hatte er ihn nach den streunenden Hunden geworfen, die manchmal vor seiner Hütte auf etwas zu essen lauerten, einmal hatte er sich selbst nach dem Honigglas gefragt und einmal, ob er an einem verregneten Tag aufstehen sollte. Die Fee sprach nicht, sondern veränderte stattdessen ihre Farbe von leuchtendem Weiß in kupferfarbenes Rot. "Du schientest vorhin so hell wie die Sonne.", sprach der kleine Kobold, worauf hin sich die Farbe der Fee in strahlendes Gold verwandelte. Unwillkürlich kniff der Kobold die Augen zusammen, doch ihr leuchtendes Wesen hatte ihn schon in ihren Bann gezogen, dass er vergaß mürrisch davonzurennen, wie er es sonst bei ungebetenem Eintreffen anderer zu tun pflegte. "Wie machst du das?" - er hatte schon wieder eine Frage gestellt, doch schien ihm das jetzt gar nicht mehr verwunderlich. Zu groß war seine Neugier und er fand Gefallen daran herauszubekommen, wie man seine Farbe ändert, da er sich viel bedeutender fühlen würde, wenn er Nachteulen mit Regenbogen-geflimmer beeindrucken könne. Die Fee wechselte in tiefes Orange. Langsam regte sich ein Gefühl der Ungeduld in ihm. Einerseits wollte er unbedingt

hinter ihr Geheimnis kommen, andererseits wäre er sonst verachtenden Blickes seinem Tagwerk nachgegangen, wenn etwas nicht sofort seinem Willen entsprach. Die Fee kommentierte seine Erregung mit einem düsteren Violett. Dieses dunkle Leuchten war selbst dem Kobold unheimlich, dass er sich eine hellere Farbe wünschte: "Strahle bitte wieder golden.", sagte er, doch das Violett veränderte sich in keiner Nuance. Der kleine Kobold war zwar meist mürrisch und ungehobelt, doch war er auch gescheit, da das Waldleben seinen Erfindungsgeist und seine Phantasie erforderte. Also dachte er sich die entsprechende Frage aus und sagte zu ihr: "Sind dort wo du wohnst alle so wie du?", und augenblicklich strahlte die Fee wieder in blendendem Weiß, so wie sie vor seiner Hütte erschienen war. Seinen Erfolg übermäßig feiernd schlug der Kobold Purzelbäume rund um die Fee, doch schlug er mit seinem Kopf gegen eine Wurzel, da er zu selbstverliebt herumtollte. Plötzlich und unerwartet sprach die Fee: "Die Liebe die du selbst gerade genießt ist überall - man sollte sie teilen." Sich seine Beule betastend knurrte der Kobold: "Teilen - da bleibt für mich doch nur noch die Hälfte." Er drehte sich um, ging auf seine Hütte zu, doch bevor er die Tür öffnete wandte er sich noch einmal zu der Fee und fragte: "Kommst du wieder?" Erneut strahlte die Fee orange sagte aber noch: "Ich bleibe bis zum Ende deiner Zeit.", bevor der Kobold in seiner Hütte verschwand und sich ohne zu essen ins Bett legte. Doch er konnte nicht einschlafen. Zu viele Gedanken gingen ihm durch den Kopf: `Was meinte sie mit dem Ende meiner Zeit?`, und am meisten ärgerte ihn, dass er noch nicht wusste wie man seine Farben ändert. Endlich schlief er ein,

doch hatte er in der Nacht einen sonderbaren Traum.

Als erstes erfasste ihn ein noch nie da gewesenes Gefühl. Seine Gedanken schienen sich unendlich in den Raum und sogar in die Zeit auszudehnen, bis die Entfernungen und Zeiträume ihm ein grenzenloses Gefühl gaben, schwebend in allem zu sein, was man sich nur vorstellen konnte. Gleichzeitig aber fühlte er diese riesige Ausdehnung als einen einzigen Punkt, so dass er nicht mehr genau wusste, welche der beiden Empfindungen die eigentlich echte sei. Dann kehrte das Gefühl der Körperlichkeit zurück, doch schwebte er bewegungslos aufrecht irgendwo in seiner kleinen Hütte. Er hatte die Augen geschlossen und dennoch wusste er, dass vor ihm etwas unsagbar wunderschönes stand und darauf wartete, von ihm betrachtet zu werden. Da er jedoch nichts sehen konnte, begann eine drückende Ungeduld ihn ihm zu wachsen. Noch mit seinen Lidern kämpfend beschlich ihn leise das Gefühl des Einsseins und half ihm, sich merklich zu entspannen. Noch immer unfähig seine Augen zu öffnen, begann er jetzt intuitiv wahrzunehmen, was da vor ihm aufgetaucht war. Das Bild nahm klarere Umrisse an und endlich konnte er es genauso sehen, als ob er es wie sonst immer betrachtete. Es war ein wunderschöner Spiegel in runden Formen, mit unzähligen verschiedenfarbigen Kristallen besetzt, aus denen ein Licht zu leuchten schien, ähnlich dem, das er tags zuvor an der Fee wahrgenommen hatte. Um den Spiegel rankte sich ein Blütenkranz, der in seinen Farben denen der Kristalle entsprach und dessen Licht durch die Blütenkelche schien, so als ob sie den jeweiligen Duft der entsprechenden

Pflanze verströmen wollten. Der kleine Kobold war von diesem Bild sichtbar verwirrt und vergaß darüber, dass er träumte. Er erkannte im Spiegel sich selbst, doch hatte sein Spiegelbild seinen besten Lieblingskuchen in der Hand. Durch die Blüten strömte der Duft köstlicher gebackener Pflaumen und dem Kobold begann das Wasser im Munde zusammenzulaufen, doch nun wurde der Traum immer absurder. In dem Moment als ihn Ärger befiel, dass der Kuchen unerreichbar auf der anderen Seite der Spiegelscheibe darauf wartete seiner Bestimmung zu folgen, reichte ihm sein Spiegelbild das dampfende Gebäck zu ihm herüber. Doch in dem Moment wo der Kuchen die Trennwand passierte, teilte er sich, und so war jetzt ein Kuchen auf jeder Seite vorhanden. Der Duft des Kuchens hatte außerdem bewirkt, dass der kleine Kobold sich langsam wieder bewegen konnte. Er schnitt ein Stück ab, wollte es sich schon in seinen kleinen Mund schieben, da hielt ihm sein Spiegelbild ein zweites Stück direkt vor die Nase. Erstaunt hielt der Kobold inne, und wie von Geisterhand gesteuert reichte er sein Stück Kuchen gleichfalls durch das Glas. Beide begannen zu lächeln, und es erfüllte eine selten gekannte, freundliche Wärme sein Herz. Er gewahrte einen dritten Kuchen, der zu je einer Hälfte auf jeder Seite aufgetaucht war, so dass der Spiegel ihn exakt in zwei Hälften teilte. Der Kobold begann Gefallen an dem Spiel zu finden, und bald sah es in seiner bescheidenen Hütte aus, wie in einer königlichen Backstube, in der die Kaffeetafel für ein fürstliches Fest bereitet würde. Langsam verblasste der Spiegel, denn es war Morgen geworden und die dem Kobold auf den Kopf scheinende Sonne kitzelte eins

seiner Nasenlöcher, dass er niesen musste und erwachte.

Er verspürte ein sonderbares Gefühl der Sättigung, das um so erstaunlicher war, da er seit Tagen nur schmale Kost genossen hatte. Er stand auf, erinnerte sich an die Begegnung mit der Fee tags zuvor und schritt eilig ins Freie, um zu sehen wo sie zu finden sei. Zuerst konnte er sie nicht entdecken, doch vernahm er ein unbekanntes Rauschen in den Bäumen, das er so noch nie vorher gehört hatte. Auch kam ihm der Wald heute morgen viel lebendiger vor als sonst, so als wäre ein Regenguss mit Jugend auf die Pflanzen niedergegangen, deren Knospen vor Kraft jetzt aus allen Nähten zu platzen schienen. Vogelpärchen spielten in den Baumkronen, die Sträucher wiegten sich sanft im Wind, als ob sie den Tag mit einem Lied begrüßen wollten, und das Moos zeigte sich in den kräftigsten Farben, als wolle es mit der Morgensonne um die Wette leuchten. Seltsam fern erschien dem kleinen Kobold sein vorheriges Leben, hatte es doch selten solch lichte Momente darin gegeben, und er wünschte sich, dass es immer so bleiben möge. Als er länger über die Veränderung nachdachte, die ihm in der Nacht scheinbar zuteil geworden war, überlegte er ob vielleicht die Fee Ursache seiner jetzt deutlich zu spürenden inneren Wärme war. Als er sich umdrehte und seine Hütte sah, kam sie ihm fremd, dunkel und staubig vor und da sich diese Gedanken verdichteten und zu einem Wasserfall voll von Zweifeln anschwollen, veränderte sich augenblicklich auch das Licht des Tages. Das den Wald flutende Licht verblasste hinter einem diesigem Schleier und die eben noch freundliche Lebendigkeit wich einer schauerlichen

Tristesse. Eine dunkle Macht zog ihn zurück in die Hütte und unentschlossen, sich hin und her wendend, mal nach der Fee, mal nach einem Versteck suchend, begann es den kleinen Kobold zu frösteln. Da tauchte zart und transparent die Fee auf, genau an der selben Stelle, wo sie am Tag zuvor erschienen war. Der Kobold stand jetzt zwischen der Fee und seiner Hütte und wusste nicht wohin er sich wenden sollte. Er wollte gerade etwas fragen, als die Fee wie von selbst alle Farben des Regenbogens versprühte und sprach: „Sieh deine dunkle Seite und entscheide dich." Sofort verblasste das Bild der Fee und es begann ein leiser, grauer Nieselregen den Wald mit einem eintönigen Geräusch zu füllen. Wassertropfen liefen dem kleinen Kobold über die Brauen, in die Augen, die Wangen hinab, dass er meinte er müsse weinen. Was sollte er tun. In der Hütte war es trocken, doch hielt er noch immer nach der Fee Ausschau, ob sie sich vielleicht doch noch zeige. Doch die Macht des Dämons wurde immer größer. Stimmen riefen: `Flieh vor dem Ende - beschütze dein Heim - klebe die Hände - ersticke den Keim.` Was sollte das bedeuten. Tunlichst hatte er früher vermieden, dass sich in seiner Hütte, die zum größten Teil aus Holz, Moos und Flechten bestand, an den Wänden grüne Triebe zeigten, doch jetzt, da die Erinnerung an den so wunderschönen Morgen noch nicht ganz verblasst war, zweifelte er an der Wahrheit des soeben gehörten; und woher kamen die Stimmen. Unbewusst dachte er an den Spiegel. Dunkle Wolken ließen sein sanftes Lächeln ersticken, da zuckte der erste Blitz, krachte mit ohrenbetäubendem Knall in eine unweit stehende Eiche und es erhob sich ein Sturm, der die Wipfel der

Bäume beängstigend nieder bog. Der Regen peitschte mittlerweile dicke Tropfen und der kleine Kobold flüchtete durchnässt und vor Kälte in sein Heim, schloss und verriegelte alle Fenster und kroch zitternd unter seine Decke . Als er einen Blick hervor wagte, traute er seinen Augen nicht. Die Wände seiner Hütte begannen sich zu verdrehen, aus dem Herd toste ein Wasserfall und der Teekessel spie Feuer. An den Wänden erschienen riesige rollende Augen, die immer weiter hervor traten und größer wurden, so dass Tisch und Stühle zerbarsten. Es pfeife und donnerte in einem fort . Die Augen fielen auf den Boden, verschwanden in einem stinkenden schwarzen Loch und alles, was der kleine Kobold in seinem Leben gesammelt hatte, wurde mit in den Strudel gerissen. Spiegelscherben flogen durch die Fenster, in die Hütte hinein, klebten sich zu verbeulten Glasklumpen zusammen, bekamen schwarze Flecke und zeigten entstellt sein Gesicht. Schon kippte das Bett mit einem Fuß in die gähnende Leere, ein Zipfel der Bettdecke wurde erfasst, da sprang der kleine Kobold seinen letzten Mut zusammennehmend mit lautem Schrei aus dem Fenster. Draußen tobte das Unwetter in ungebremster Heftigkeit, so dass er nicht mehr wusste was er tun sollte. Seine Hütte war nur noch eine schwarze Pfütze, die langsam im Waldboden verschwand. Sein Ende erwartend riss er sich die nasse Jacke vom Leib, breitete seine Arme aus und rief: "Nimm mich mit, wer du auch bist - auch wenn es jetzt das Ende ist." Den Blick nach oben gewandt und auf alles gefasst, stürzte aus dem Himmel ein Lichtstrahl auf ihn hinab, durchflutete seinen Körper und hob ihn in die Luft.

Stille - es war kein Laut mehr zu hören. Er sah

seine Hand nicht, seinen Körper - nur weißes Licht. Er schwebte - doch wo. Er musste an die Fee denken. Hatte sie nicht gesagt, sie bliebe bis zu seinem Ende. In diesem Moment regte sich in ihm eine andere, reine und hohe Stimme. Er hörte sich zu: "Ich bin in dir - wir sind ES - alles was war, ist und sein wird." Was er jetzt sah - er sah es nicht wirklich, erfüllte ihn mit der Ruhe einer Schildkröte. Es regnete Uhren. Taschenuhren, Wecker, Kirchturmuhren, Armbanduhren, Eieruhren. Unter ihm bildete sich ein See aus Zeit. Sein Blick folgte einem Delfin, doch als er genauer hinsah bemerkte er, dass es unzählige waren. Sie schwammen in Formation und ihre Flossen erzeugten das Bild einer unendlichen Welle, die ihn sanft davontrug.

Greifen wir etwas vor:

2013 – das deutsche Volk hat gewählt, kräftig links der Mitte. Es steht aber eine große Koalition dagegen und die CDU stellt die Kanzlerin.

Denn regiert werden die Bürger seit geraumer Zeit von Daniela Katzenberger, Dieter Bohlen und den unzähligen Heidi Klums oder wie die Germanys next Topmodels noch alle heißen. Dort laufen die Fäden zusammen, die Wähler kleben im Netz, wie die Fliegen und einige Ungenannte haben dazu noch ihre dreckigen Hände im Spiel und lassen die Marionetten – unsere Politiker, nach ihrer Flöte tanzen, doch das pfeifen ja die Spatzen von den Dächern. Das Erstaunliche an den Politikern ist ihr lupenreines Erscheinen in weißen Westen, gepudert im Gewand der jungfräulichen Windel. Denn das Entscheidende ist: „Das, was dabei hinten raus kommt!!“ - zum Beispiel das Bundesjagdgesetz.

In Deutschland werden im Jahr etwa 40000 Hunde, wohlgemerkt Haustiere und etwa 400000 Katzen erschossen. Das Regelwerk besagt dazu folgendes: freilaufende Hunde, die sich nicht im Einflussbereich ihres Herren befinden, oder Wildtieren nachstellen, dürfen geschossen werden. Bei Katzen reicht eine Entfernung von 200 bis 300 Metern zur nächsten Wohnsiedlung.

Gestern rief mir ein Golden Retriever zu: „Die Auslebung eines natürlichen Instinktes kann tödlich sein.“ Das erinnerte mich irgendwie an die Tabakwerbung. Zudem wage ich zu bezweifeln, dass das

Revier einer Katze wenig mehr als 25 Hektar groß sein darf, zumal in Feld, Wald und Wiese keine natürlichen Hindernisse, etwa in Form von Bundesstraßen die Katzen zur Umkehr bewegen könnten.

Die Heimfamilie des obigen Golden Retrievers jedenfalls durchlebte Wochen unter schweren Traumata, die Schulleistungen der 10 Jahre alten Tochter sackten ab, sie redete kaum noch und auch die Mutter – emotional merklich mitgenommen, hatte keine so rechte Freude mehr. Der Vater klagte auf Schadensersatz – ein Hund ist rechtlich gesehen eine Sache und verursacht Anschaffungskosten und dem Jäger, welcher aussagte einen Fuchs angesprochen und geschossen zu haben, wurde dann doch noch der Jagdschein entzogen. Seine Gegenklage hatte zum Glück keinen Erfolg.

Einziges Motiv hierfür ist die immense Verdienstspanne bei Herstellung und Verkauf von Munition und Jagdgewehren. Und natürlich muss ausreichend Klientel akquiriert werden, die Lust am töten hat. Es ist dies das Geschäft mit Leichen – der Tod als Berufung unter dem Deckmantel gewachsenen Kulturgutes.

Ein wildes Raubtier hat bei der Jagd auf Beute in durchschnittlich 9 von 10 Fällen kein Glück. Ein domestizierter Haushund aber wahrscheinlich überhaupt nicht – dazu gehört nämlich Übung. Und dass man das deutsche Wildschwein vor dem Aussterben rettet, in dem man streunende Katzen abschießt, halte ich für ein Gerücht.
In einer weiteren Vision sah ich drei Minister - die der Ressourcen Umwelt (Feld, Wald und Wiese),

Innen (Jagdsport) und Kultur (Das Jagderbe), in einem äußerst noblen Schlafzimmer. Auf der Gardinenstange waren die Köpfe selbstgeschossener Hauskatzen aufgespießt, deren messerscharfe Reißzähne, die aus ihren aufgerissenen Mäulern ragten, zum Aufhängen der schlohweißen Gardinen gar trefflich taugten.

Und Minz und Mauz – die Katzen
erheben ihre Tatzen:
„Miau… Mio…Miau… Mio…
die Seelen brennen lichterloh…“

Gerade eben – Sonntag, der 01.04.2012 und das ist kein Scherz, komme ich aus einer Aufführung des Requiems von Wolfgang Amadeus Mozart, gesungen und gespielt vom freien Orchester einer Waldorfschule - meine Frau Tochter sang im Chor mit, in der Lukaskirche zu Dresden. Ein besonderer Ort, der wegen seiner außergewöhnlich brillanten Akustik weit über die Grenzen Deutschlands bekannt ist und gerade deswegen durfte bis jetzt auch noch niemand in diesem Bau sanieren.

Ich ahnte schon im Vorfeld dieses Nachmittags, dass das Requiem und der von mir seit zwei, drei Tagen behandelte Stoff auf makabere Weise zusammenpassen würden. Doch als dann während des Kyrie vor meinem geistigen Auge begannen Hauskatzenkörper zu spritzen, tat es richtig weh. Bauchschuss, Durchschuss, Kopfschuss und ein Schuss durch die Vorderhand, immer auf der halben Zählzeit – ich hatte zu meiner Gänsehaut Tränen in den Augen.

Das tausendfaches Leid billigend in Kauf genommen wird, nur um den Mammon zu mehren, ist Schande schlecht hin, bringt einen aber auf den Gedanken, dass an dem Geld irgendwas dran sein muss – nur eben was?

Hier störten mich folgende kleine Analogien:

Zucker schmeckt süß, ist eben sehr angenehm aber ungesund – er nährt Kariesbakterien.

Ein warmes Bad ist sehr angenehm. Gesund ist ein kaltes Bad mit anschließendem, kräftigem Trockenreiben der Haut – das stärkt das Immunsystem.

Fleisch ist lecker, aber unser Darm zu lang dafür.

Geld zu haben ist ebenfalls sehr angenehm. Die Gier danach aber vernichtet Leben und zerstört die Natur. Gesunder Mangel jedoch gebiert die kreative Problemlösung – man muss schon etwas interessiert sein. Erschreckender Überfluss wiederum hinterlässt Zerstörung, Apathie sowie Müll und verstellt den Blick für das wirklich Schöne.

Könnte es sein, dass gerade in diesem Widerspruch der neuralgische Punkt, unser Achillesferse liegt, dass das auf den ersten Blick Angenehme gefährlich falsch und das weniger Angenehme Wege für ein sinn- und gehaltvolleres Weiter eröffnet? Schon das Wort *Wohlstand* ist ein semantisches Paradox. In der etymologischen Nähe eines Standes findet sich ebenso der *Zustand* – ein Gegenteil von Prozess. Leben aber ist in erster Linie Prozess, Entwicklung, dem ein Wohlstand einzig Nährboden sein sollte, also Ursache, und nicht alleiniges Ziel unseren

Strebens. Die Formel: mein Haus, mein Auto, mein Boot ist ein unnötiges Attribut unserer Daseinsbehauptung, da der Beweis unserer Existenz einzig in uns und in den Farben der Liebe zum Leben in unseren Herzen liegt.

Mondschein fließt hell über das Lager der Sippe
noch sträubt sich der Stier
Recken erwachsen zu Helden
und zähmen das Tier

Erde gebiert einen Acker
der Gerstensame erwacht
noch schlagen sich Hexen wacker
doch der Mond fällt in finstere Nacht

Zauber ist verflogen
Mythen gar stehend still
ein Vater wurde gezogen
weil dieser Gott will

das Wollen und seine Begleiter
verlogen heute und flach
der Mond entfernt immer weiter
Leben geduldet in Schmach

vermessen in toten Quartieren
umzäunt die geimpfte Brut
geboren um zu verlieren
spendet es Blut

für neuere alte Väter
die glänzend im künstlichen Nichts
beschwören ein besseres Später
abseits des einenden Lichts

Als etwa vor 10000 Jahren mit der Zähmung des Hausrindes begonnen wurde, war die letzte große Eiszeit gerade vorüber. Wir wurden sesshaft und der Mann, der bis dahin auf der Jagd gewesen war oder sich mit der Schenkung von Fleisch einen Platz am Feuer oder im Herzen einer empfangsbereiten Frau ergattert hatte, begann in der Sippe an Bedeutung zu gewinnen. Dies fand Eingang im Mythos des Stierkultes, namentlich im Stierzeitalter – Nährboden für ein sich herausbildendes Patriarchat.

Mit der Erfindung der Bronze wurden wir zudem kriegerisch. Die Eroberung des goldenen Vlieses, dem eines Widders, ist eine Saga, welche den Beginn des Widderzeitalters beschreibt, dem Zeitalter der Eroberungen (die Legende von Troja/die Ilias Homers). Im Sagenkreis um Elektra und dem des Ödipus ist der Übergang von der matrilinearen zur patriarchalischen Gesellschaft thematisiert.

Nun folgte das Zeitalter der Fische, des gesalbten Einen, in dem Christus, als Symbol der Liebe und der Einheit mit Jahwe inthronisiert, die Gegensätze aufhebt.

Aus dem mythischen Zeitalter des Nachtmondes, von Nuit der Göttin und dem vernuftgeprägten Intermezzo der apollinischen Ich-Köpfe (Hadit) erwächst im Schmelztiegel der Zeit ein zeitloses Sein des Androgyn Ra-Hoor-Khuit. Dessen Zeichen ist Wassermann, die ausgegossene Sternensaat, der gegensatzlosen Existenz, deren Bedingung Liebe ist.

Im Kino und im Büro wüten noch Stress und Explosionen. Das Ich-Kopf-Kind will nicht erwachsen werden. Es sträubt sich verzweifelt. Wir pubertieren gerade, doch werden wir mit den Wonnen der Liebe belohnt werden. Kein Rockzipfel wird uns halten

können. Wir alle wollen hinaus ins All. Heim in die Milchstraße, von wo wir herkamen. Zwar ist dieser Weg der Unsere, doch keiner einer Entfernung. Worte und Größen wie Kilometer werden keinen Sinn mehr haben, denn Raum, wie wir ihn schauen ist eine Illusion. Denken wir nur an die alten Zauberinnen, die auf dem Besen hier her flogen:
„... von weiter her, als du denken kannst."

Die Ich-Köpfe fühlen sich natürlich in ihren Eitelkeiten verletzt. Welches Auto fährt so schnell, welches Boot schwimmt so weit noch welches Haus ist so groß? Doch da nützt auch ein feuern „mit allem was sie haben" nichts, dies ist der Blaue Planet. Hier gibt es so viel Wasser – wir können es nicht kochen. Jeder Versuch würde im Keim erstickt – hin fort geschwemmt werden. Wer Ehrfurcht vor den Dingen hat, und selbst Wetter ist lebendig, erlebt, fühlt oder auch weiß das.

Wer seid Ihr, dass Mutter Erde soll, was Ihr wollt. Ihr Ich-will-Köpfe. Mutter wird für alle wollen. Für Dich für mich und für Euch und für uns. Sie macht da keinen Unterschied und sie gibt reichlich für jeden. Und ganz tief im Herzen fühle ich: „Ein, Zwei Winter... kommt Ihr auch dahinter."

April 012

Drei Winter später – April 2015, die Welt ist immer noch nicht untergegangen, wird man behaupten: „Seht ihr – das mit dem Ende des Mayakalenders und dem Weltuntergang am 21.12.2012 war wohl nur esoterisches Wunschdenken“ - eben nicht.

Kein einziger Maya auf der Welt hat je dieses Datum erwähnt. Sämtliche Bücher oder Veröffentlichungen darüber haben sich Weiße – zumeist Europäer oder Amerikaner, aus ihren herzlosen Fingern gesaugt, in ihren Ich-Köpfen erdacht. Es leuchtet ein, dass Veränderungen solcher Tragweite, wie der eines „Weltuntergangs“, etwas mehr „Zeit“ brauchen, als das Verwandeln eines Elfmeters.

Jetzt gerade befindet sich der Frühlingspunkt – also das Äquinoptikum, etwa 5° in den Fischen. Für ein Sternbild braucht er 2160 Jahre, er hat also noch ein sechstel in seiner Fischezeit vor sich. Das Wassermannzeitalter beginnt also 2372 und demnach begann das Zeitalter der Fische 212. Ab Tertullian (gestorben 219) gilt das Christentum in der lateinischen Welt als bodenständig, muss aber noch 100 Jahre Anfeindungen überstehen, ehe es als Religion toleriert wird.

Das römische Reich hatte zum Ende des Widderzeitalers gerade Europa erobert und sollte nun – wie konnte es anders sein, unter der gleichen Technik anderer, barbarischer Völker zerbrechen. Roms Himmel – der Olymp, war durch zu viele Siege trunken geworden, taumelte, fiel und bot so Platz für eine modernere Art von Überbau, welcher sich auf dem heiligen Stuhl niederließ.

Christus selbst war seiner Zeit 212 Jahre voraus. Ein Satz der in so vielen Biographien bedeutender Vordenker zu finden ist. Außerdem ist jenen noch ein gewaltsames Ende gemein; sie wurden allesamt

erschossen, gehängt, verbrannt oder eben ans Kreuz genagelt.

Doch das ist noch nicht alles. Es gehen zudem ja noch andere Kalender zu Ende. Nach dem Matriarchat segnet in den nächsten 360 (!!!) Jahren das Patriarchat das Zeitliche. Das ist zugegeben mehr Zeit als nötig, denn in Bälde werden wir darüber grübeln müssen: wohin mit dem ganzen Beton? Es bleibt abzuwarten wie viel davon in die Ich-Köpfe noch hinein passt. Ebenso werden sich Michael und Luzifer die Hand reichen.

Das ist nämlich der springende Punkt. Der Ich-Punkt, in seiner kranken und ängstlichen Natur, wird durch die unendliche Liebe des Universums aufgesogen.

Wir sitzen in einer Badewanne, in den heißen Wassern der Aggressionen und blenden uns selbst, so dass wir den Stöpsel nicht mehr finden. Was sollen wir aber tun? 360 Jahre warten und die Haare föhnen – das ist eine lange Zeit. Nun – so lange ist das gar nicht, denn ein Wechsel ist kein Wechsel des einen Zustandes in den anderen, sondern der Prozess eines Hineinwachsens in eine Entwicklung, welche sämtliche Parameter integriert. Schon heute ahnt die Gesellschaft ihr Ende – sie beschleunigt unbewusst ihren Zerfall (Sartre) und Kalender sind auf die eine Weise ebenso Kettenhemden, wie es Fernsehserien sind. „Der Geist ist stärker, als die Gestirne." Auf einer zeitlosen Ebene sind die 12 Tierkreiszeichen Symbol einer Drehung, die die Entwicklung einer in Form gebrachten Idee auf der Ebene der Korpuskel beschreibt.

Wende deinen Geist 90° Richtung Norden und schau in das Antlitz der Musen. Wilde Gestade erwarten dein Blut und bieten dir kräftiges Kraut. Meide den Gang der gezähmten Horden, die Freiheit erwärmt dir den Busen. Im eisigen Bade schüre die Glut, die Sonne schützt deine Haut.

Was kann man sonst noch geschehen lassen oder verhindern wollen? Gewalt ist keine Lösung, denn wie Bundesinnenminister a.D. Herr Zimmermann schon treffend bemerkt hatte: „Gewaltloser Widerstand ist Gewalt." Es gibt nirgends gar keinen Roten Pfeffer und Kochsalz besteht aus 87 verschiedenen Mineralien, wurde das weiße Gold genannt und früher mit Gold aufgewogen.

Wer heute seinen Reis salzt, benutzt ein Abfallprodukt der Industrie NaCl mit etwas Fluorid und Jod versetzt, gesund allenfalls in der Nähe von Atomkraftwerken. Es gibt wirklich nur äußerst selten roten Pfeffer, aber Millionen Frauen mit verkrüppelten Füßen (Hallux valgus), da durch das Tragen von Highheels Hintern und Brust nach außen treten.

Warum erzähle ich das?

Seit Unzeiten wird uns durch wen auch immer Information vorenthalten. Viele deshalb unverstandene Gewohnheiten machen uns krank. Möglicherweise könnten wir längst 150 Jahre alt werden. Das Internet nun – welches seit 1990 seine feinmaschigen Fangnetze auswirft, macht diesem Treiben der Vorenthaltungen langsam aber mit wachsender Potenz jetzt ein Ende. Deshalb auch die Versuche staatlicherseits durch ACTA oder den Schauprozess gegen Julian Paul Assange dieser Entwicklung Herr zu werden (doch eben gerade DAS

geht nicht – Internet ist dezentral – das Schließen einer Webseite postet 10 Neue). Denn Wissen ist Macht und alle Macht für jeden, ein umgedeuteter Schlager von TSS, der Claudia Roth bekannt sein dürfte. So wird man b.z.w. Frau von ihrer Vergangenheit eingeholt, denn die Piraten liegen laut Emnid vor den Grünen. Doch auch wenn 50% der Wähler die Piraten wählten, nützte dies nichts. Diese Partei dürfte dann unter Einsatz *aller* Mittel gekauft werden – wie vormals besagte Ökopartei. Nicht das diese keine Umweltpolitik betreiben würden, aber angefangen, als Protestpartei in Turnschuhen und grünen Jacketts, repräsentieren sie heute ebenso das Establishment, wie die Parteien, die sie ehedem belächelten. Durch ihre Initiativen wurden Artenschutzabkommen auf den Weg gebracht und unterzeichnet, die Verhaltensforschungen, wie sie der jungen Konrad Lorenz betrieb, unter Strafe stellen. Das Aufziehen von jungen Krähenvögeln ist heute untersagt – nur äußerst selten werden dazu Genehmigungen erteilt, abgeschossen werden sie aber nach wie vor. Praktisches Interesse am Verhalten unserer Nachbarspezies – ohne diese vermenschlichen zu wollen, also gegenseitige Teilhabe am Leben des Anderen wird unterbunden; das Befördern vom Leben in den Tod durch sorgfältige Gummierung der Rechtslage aber geduldet und nicht verfolgt.

Andersherum: in den deutschen Grundschulen wird das Fach Respekt eingeführt und 10 Schüler einer jeden 3. Klasse haben die Aufgabe einen Jungvogel groß zu ziehen. Intelligent genug, um von Krähen über das Leben zu lernen, sind sie allemal und eine erfolgreiche Rückkehr in die Welt der Ihrigen wäre pädagogisch sinnvoller Ausdruck

geleisteter Arbeit. Nur müsste man natürlich damit rechnen, dass einige dieser lebenden „Lehrmittel“ eines unnatürlichen Todes stürben, was dann unter Umständen unbequeme Fragen aufwirft. Antworten darauf im plumpen Jägerlatein: „Raubzeug (Krähen) zerfleischen *auch* unsere Rebhuhngelege“ wären mit Sicherheit selbst auf Fragen Zehnjähriger nicht im Interesse einer Waffenlobby, wohl aber würden sie ein Nachdenken über Existenzrechte im Allgemeinen anregen. Beides verdirbt heute noch unsere Jugend, ist aber morgen schon Nährboden für das Neue.

Oscarpreisträgerin Angelina Julie war sicher enttäuscht über das mangelnde Interesse an ihrem Regiedebüt – einem Film über das Schicksal einer Familie im Balkankrieg, muss sich aber den Einwand gefallen lassen, mit der Tombraiderserie einen Hype befördert zu haben, der Millionen von Schülerseelen wochenlang an Spielkonsolen fesselte, die dort das übten, was sie - selbst reifer geworden, nun anprangert. Nach dem Erfolg mit dem Strom, dagegen zu steuern oder zurück zu rudern, unternimmt den Versuch einer reziproken Kettenreaktion, der angesichts der hierarchischen „Weltparameter“ zum scheitern verurteilt ist.

Besser der Druck wächst aus vielen Seiten der Basis. In Schweden gibt es zum Beispiel eine Internetkirche – die Religion Kopimism. C + V (jeweils mit der Umschalttaste) gilt als heilig. Da fühlen sich die Programmierer berufen die Tastenkombinationen eines neuen Gottes zu verkünden. Copy and paste als Ausdruck der Religionsfreiheit. Das Recht zur Trauung wurde ihnen bereits zugestanden.

Vieles wird – wie die Christen unter Nero, wie die von einer Wohnsiedlung entfernten Hauskatzen, die Vertreter der intelligentesten Vogelfamilie oder die Bruderschaft der zahlungsunwilligen Downloader noch geraume Zeit verfolgt werden, aber im weiteren Verlauf der Entwicklung dann endlich leben und sich uneingeschränkt entfalten dürfen, wie es das Grundgesetz heute schon vorsieht. Da haben die Gründungsväter der Bundesrepublik – zwar wohl unabsichtlich, aber doch ziemlich gute Vorarbeit geleistet und wir - als Bundesbürger der neuen Zeitepoche, müssen uns diese Rechte nur noch einklagen.

Schaut man sich einmal die Parallelen von christlicher Kirche und dem Internet genauer an, wird deutlich, dass sie die Fundamente der jeweiligen Zeitlinie darstellen. Hinzu kommt, dass die Kirche sich während der Völkerwanderung herausbildete, in deren Folge Rom in Ost und West geteilt wurde, und das Internet im gleichen Atemzug mit der Vereinigung von Ost- und Westeuropa, die Portale der Globalisierung mit ebensolchen Wanderungsbewegungen eröffnete. Die Server der Wissensbänke sind die neuen Bistümer im Zeichen des Wassermanns. Waren jedoch die Sitze der Bischöfe an einen Ort gebunden, können Webseiten im Minutentakt umziehen, je nach dem wie schnell die verfügbare Leitung ist. Die Liebe Christi folgte auf den Zorn Jahwes, genau wie die Freeware der Tauschbörsen das geistige Eigentum ersetzen wird. Ein jeder, der die Entwicklung des einen Menschheitsgedankens als solche begreift, wird zugeben müssen, dass ein Konzept geistigen Eigentums in sich nicht schlüssig und nur die Knospe der Blüte sein kann.

Falls dem einen oder anderen ein einender Menschheitsgedanke als zu vage scheint, so sollte er sich stellvertretend für alle Menschen einmal die Frage erlauben, ob Krieg oder Frieden für ihn erstrebenswert sei. Frieden will nicht die einfache, nicht die Zwei-drittel-Mehrheit, sondern etwa 98% aller wünschen dies. Das es trotzdem immer noch Waffen gibt, ist also undemokratisch, denn 2% sind keine Mehrheit; sie haben aber das Sagen. Ohne die Rüstungsindustrie sähe es nämlich für unsere Wirtschaft schlecht aus. Und unserer Staat wäre noch ärmer dran. Er muss sich und so vieles andere ja bezahlen, was er durch die Erhebung von Steuern regelt, und diese werden in nicht unerheblichem Teil von dieser Industrie entrichtet. Ohne Leichen kein Winterdienst und Bürger, die abends vor den Bildschirmen sitzen dürfen, anstatt Schnee und Eis zu schippen, haben traditionell andere Geschichten auf der Agenda – obwohl, im geheizten Wohnzimmer auf der Sitzgruppe sieht der Krieg gar nicht so schlimm aus. Mit einem Jagdschein in Wald und Flur macht er sogar richtig Spaß.

Komme mir nur eine Krähe vor die Flinte…

Ich drifte in Gewässer wo ich nicht bin
Schmach diesem Fluch
Wonne des Liebens gieße die Saat in unsere Herzen

Ich fordere nochmals: mehr Mond, mehr Sinn
einen nächsten Versuch
für die Kinder der Erde, in Lumpen oder in Nerzen

Das Schöne an Pelztierfarmen sind übrigens nicht etwa die bepackten Verkaufsbügel der vertreibenden Manufakturen oder die blauen Tonnen, in denen das Restfleisch der ursprünglichen Fellnutzer auf seine Entsorgung wartet, sondern junge Leute, die mit Videokameras und Kleinbussen ausgerüstet nachts dortiges Treiben filmen, die Ergebnisse ins Netz stellen, Anzeige erstatten und so schon dutzende solcher Schlachthöfe stillgelegt haben. Solch geartete Vorgehensweisen ließen Erich Kästner behaupten: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es." Dieser Satz jedoch hat heute, wo die Menschheit allein durch ihre bloße Anwesenheit katastrophale Folgen in Feld und Flur hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack bekommen. Wir sollten uns, in Anlehnung dessen lieber des öfteren fragen: „Muss das wirklich sein?" und in unserem Geiste dem Gedanken: „Es gibt nichts Bestes – außer man lässt es", mehr Stimmrecht einräumen. Die Natur kommt am allerbesten mit sich selbst klar, und unser Hang zur Regulierung schießt meist wesentlich über das Ziel hinaus. Dieser Gedanke ist allerdings in unserer Zeit vorerst nur schwer zu vermitteln. Die nach dem II. Weltkrieg angetretene Generation des Wiederaufbaus – heute im Rentenalter, kann nur schwer begreifen, dass 40 Jahre Gaspedal ausreichen, um an den meisten Ecken alle Notbremsen ziehen zu müssen, um von der Zähmung des eigenen Inneren nicht sprechen zu wollen. Wiederholt sei hier auf den Volksmund verwiesen: „In der Ruhe liegt die Kraft."

Und gerade der Ausdruck dieses Widerspruchs zwischen den Generationen, gibt uns die Möglichkeit unser Verständnis und unser Mitgefühl zu trainieren, da durch Indoktrination nur das Gegen-

teil bewirkt würde. Unsere Vergangenheit holte uns ein, und wir stünden in der selben Art und Weise, als die Verfechter der gleichen, alten Sache da, obwohl wir doch das Neue wollten. Eine lebendigere Welt beginnt immer in uns selbst – denn die Welt da draußen ist nur ihr Spiegel.

Siehst du den Vogel – dort im Meer der Stadt
sein Gesang hüllt so Vieles in Schweigen
kein Wollen, kein Rasen – kein Ziffernblatt
doch dreht er den ewigen Reigen

wie die Dinge so sind - und sie können nur sein
auch wenn sie schon lange gestorben
denn Vergangenes fällt jeden Fall wieder ein
es hatte um Dauer geworben

Pan – der hinkende Hirte, rudert zurück, und angekommen - daheim, 2012 beschleunigt eine losgetretene Entwicklung, dass es unser einem den Atem verschlägt. In der Deckung politischer Umbrüche konstituierte sich das kulturelle Ungleichgewicht zu Gunsten Spartas. Athene trägt Trauer. Sport, Brot und Spiele, ja Theater und Philosophie werden in tobenden Arenen auf Kunstrasen zelebriert, dass ein Brodway samt seiner Events in der Ferne zur Museumsinsel verkommt. Die Renditen erhöhen ihre Umlaufbahn. In die Theaterbühnen alter Couleur regnet es hinein. Sie erhalten so den verkommenen Charme der östlichen Vorwendebausubstanz, auf deren Dachböden sich die Badewannen stapelten. So mancher Intendant droht mit dem Ausfall einer Spielzeit, da die finanziellen Mittel für echte Inhalte fehlen. Dort wo das Eckige den Inhalt des Runden feiert rollt der Rubel. Verblödetes Volk bekreischt die Säugetierposen der im Flug dahin geschwalbten Stürmer oder die täuschend echte Unschuld nach einem wahren Blutfoul. Werbung für die Technik der Lüge, um erlassenes Recht zu brechen. Freiheit – die Freiheit der Gesetzlosen, Brüderlichkeit zur Gegnerschaft und Gleichheit zur Gleichgültigkeit. Kaum sind die letzten Winde der Barbarei verweht, riecht es nach faschistoiden Äckern.

Deutschland verabschiedet eine nützliche, zusätzliche Option, um Granaten auf somalisches Festland feuern zu dürfen - natürlich mittels Mandat. Wir sind noch weiter zurück, im modernen Kolonialismus gelandet.

Die Agentur für Arbeit schickt ihre Hartzsklaven zum melken in eine Fortbildung zum Testeinkäufer, so dass sich die Trägervereine an den Steuergeldern

der Sozialetats gesundstoßen können. Einhundert Arbeitslose arbeiten zu je Zehn Talenten, geborgt dem zu bestechenden Senator. ROM grüßt, mit hermaphroditischer Süffisanz den liberalen Balken in den Augen realitätsferner Kritiker.

Wer hat nur so viel Menschenmaterial bereitgestellt, ohne das der übervölkerten Verwaltungen zu zählen. Papier aus Raum, durch Tür, durch Gang, durch Tür, in Raum, in Schrank und ein geringfügig anderes Papier wieder auf dem selben Weg zurück. Klar, dass sich so ein Aggresionsstapel herausbildet, der abends vor den Altären der Bildschirme abgekämpft werden muss. Die Transfette des Junkfood tun ihr übriges.

Zwar ist der Mensch ein Gewohnheitstier, doch wage ich zu behaupten, dass nahezu alle wissen: so kann es nicht weitergehen. Das es noch weitergeht spräche für unsere Starre. Aus dem moralisierenden Bodensatz: „Das war schon immer so“, spricht der Unverstand. Und eines ist klar: gut gehen kann das nicht. Es wird sich einiges ändern müssen und zwar gewaltig. Natürlich tut es weh an den betreffenden Stellen und die Quark(s)bewahrer schlottern schon mit den Knien, doch die Realität wird diejenige, der heutigen Blasen einholen. Dann wird sein, was heute vermutet oder gewünscht wird. Dann stehen die Uhren still, denn echtes Sein ist zeitlos. Die Raumzeit wird in einer dimensionslosen Wellensignatur verschwinden. Noch bevor das Higgsfeld zur blinden Erscheinung gebracht wird, bricht es zusammen. Wir brauchen es gar nicht. Stille hat so viele Vorteile.

Piepsende Hühner
gackern nach steifem Fleisch
rasende Roländer
bremsen die Schulden spät

fliegende Holländer
fliehen vor Gläubigern gleich
Wir ernten die Stürme,
da windige Wurzeln gesät

geschundene Recken
stritten in blutigem Kampf
mächtige Monde
beschienen der Helden Mut

dem nächtlichen Bade
entstiegen wie öliger Dampf
erhielt uns ein Atem
der Ferne des Feuers Glut

achtsam beschützte
das Mondlicht die schwachen Seelen
verbarg uns das Wissen
vor faulender,untoter Gier

trocknete Tränen
benetzte die durstigen Kehlen
wir gaben die Kraft
uns`rer Mitte der Göttin dafür

Der Austritt des Themas „bildende und darstellende Kunst“ aus dem gesellschaftlichen Diskurs muss aber noch andere Ursachen haben, als das Wegbrechen interessierter Geldgeber. Sicher – das Toben der Apokalypse treibt die Preise in die Höhe, so dass finanzielle Mittel für das nachrückende Œuvre von Zeitgenossen knapp bemessen sind, aber es kann durchaus weiterführend behauptet werden, dass eine Debatte über den Gegenstand einer Ethik im weitesten Sinne, samt seiner moralisierenden Reflexionen, als Ausdruck des gesellschaftlichen Selbstverständnisses immer öfter als Ballast empfunden wird. Schlicht: ein öffentliches Interesse an ihr fehlt. Die Kurzsichtigkeit der politischen Eliten von oben erkennt nur ein Fass ohne Boden, sprich keine Renditen und die Basis von unten sieht kein Licht am Ende der Tunnelmetapher.

Der Siegeszug der sogenannten Unterhaltungsmusik in den späten sechzigern, begann sehr wohl mit politischen Inhalten und diese spielten immer wieder eine beachtenswerte Rolle, sei es im Rock, im Punk oder im Rap. Die Ausprägung immer differenzierterer neuer Genre – ein Stammbaum aller U-Musikarten gleicht heute in seinem Umfang dem der Insekten, spaltete das Fordernde der „Bewegung“ in sich untereinander wohlabgrenzende Nischen auf, in denen die Suppen der Selbstbehauptungen ausgekocht werden. Vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung ist das Stilmitte sogenannten „Dissens“ - eine branchenspezifische Beleidigung, in den unterschiedlichen Spielarten des Hip-Hop. (Mit einem ganz ähnlichen Problem hat heute die politische Linke zu kämpfen.)

In den neunzigern dann fand die Jugendkultur den Weg ins All. Echte „Raves“ fanden in Maschinenräumen von Raumschiffen statt. Der DJ initiierte den WARP-Kern, und auf den holografischen Tanzfläche begann eine Reise in die Weiten der Unendlichkeit, aus der mit unter schwer nach Hause gefunden wurde. Das war das Ende der Bewegung. Die Kunst war zu ihrem Ausgangspunkt zurück gekehrt. Begonnen als Getrommel und dem Heulen unter schamanistischer Trance endete sie bei Beats, Flächen, in Lichtgemälden und Laserskulpturen, Nebel, in futuristischen Bauten und Graffiti. Die vollständige Transzendierung von Kultur liegt also bereits in der Vergangenheit. Heute kann sie nur noch ein Enttarnen der Illusionen leisten, um die Welt als die Realitätsglocke zu erkennen, welche immer wieder über das Leben gestülpt wird. Wir leben längst in einem offenen Kontinuum, was uns unsere Smartphones allerdings nicht verraten werden. Dort lauern die Rufnummern für den Pizzadienst und die unzähligen Applikationen, die dir sagen, wo du dich gerade befindest und wie weit es bis zum nächsten Kaufhaus ist, in dem die neusten BH`s in deiner Größe – hast du sie etwa selbst gepostet, zu erwerben sind.

Ihr hört hier den Konrad, die Eichenkrähe. Ich sitze auf Algol und solltet ihr mich hier watergeboardingt sehen wollen – was ihr immer noch tut, so müsste ich wohl oder übel meine Bedarfsgemeinschaftsnummer vorlügen. Ich esse Girsch und Gerste und schwebe im Balzgesang der Meise. Über meinen Körper sehen wir zu; euch und eurem Treiben im Malstrom.

Euer Geld versinkt in den Zinsen.

Hab ich dem Sumpfgras abgelauscht.

Mach doch mal einen Reim auf Renditen

Spatzen pfeifen auf Binsenboote

Sophia rudert um ihr Leben

im Achter – mit

barhäuptige Busen – ganz oben ohne

umzäuntes Glück

im Kettenhemd verrinnt die Zeit

so ist sie nie vergangen

an einer Stelle im Herzen weit

so darf jeder sein

die Spinne klebt im Morgentau

Banken streuen Netze

bald stehen wir in den Zonen der Einfalt

bin ich auch vertan

Es bedarf nicht all zu viel Scharfsinn festzustellen, dass sich in einer durch Aggresionstreiber geleiteten Welt, in der sich ihre Protagonisten dem Motiv des Geldes enthauptet haben, die Menschlichkeit zunehmend verloren geht. Mentales Reflexionsvermögen, welche der Spezies Homo gemeinschaftliches Handeln ermöglichte und ihn so sozial über weite Teile des Tierreichs stellte, verkehrt sich in erniedrigendes Verhalten gegenüber der eigenen Art. Ist dies bereits der Ausdruck einer sich selbst zerfleischenden Hyperpotenz? Auf der untersten Stufe des „Sozialstaates“ werden die Potentiale jedweder Gewerke auf Lebensmittelmarkenstufe ausgedünnt, nur um den einen Klecks weiter oben klotzenden Mittelschichten mit dem Narrenfinger zu drohen, sollten sie versuchen kant`schen Prämissen genügende Seinsweisen zu entwickeln.

Der Scharlatan in mir bemüht den Königsberger Denker – dabei dürfte klar sein, dass Imperative - dem Reich der Fische entstiegen, längst in lästige Möglichkeitsformen umkonjugiert worden sind, die zwar immer mal wieder erwähnt werden (z.B. hier), aber keine praktische Konsistenz mehr besitzen. Einstige Studenten der philosophischen Fakultät – auch die können ohne Geld nicht denken, tragen heute schwarze T-Shirts mit Aufdrucken, um uns eine faszinierend einfache Trinität am Horizont anzumelden: „Fußball/Ficken/Alkohol“ - der moderne Gehirnfasching. Ich übersehe bewusst das selbstironische Moment. Das Warnschild vor der Ebene schmerzt um so mehr. Bei aller Liebe zur Liebe, verlieren wir uns in der Einöde? - oder in sie hinein? Wo noch ein rund um schweifender Blick in die Ferne? - Weit war das Land der Apachen.

Wir besitzen zwar bereits alles, doch da der Produktfluss nicht versanden darf, müssen Bedürfnisse generiert werden. Das geschieht durch Werbung. Selbst Werbeflächen werden als solche schon beworben. Diese Potenz wurde kürzlich in Form eines Aufklebers auf einer Parkbank wie folgt reflektiert: „Hier könnte deine leere Flasche stehen." Hier kichert eine verschämte Wut über eine Welt voller bunter Bilder, welche mit nichtssagendem Lärm danach trachten zu nötigen. Das auf den ersten Blick Witzige dieser Meldung verwässert jedoch schnell, denn die Inanspruchnahme eines zweiten versteckten Adressaten, beschwört einen bequemen Luxus, der mit der auf unterster Stufe grassierenden Not rechnet. Das die Müllberge wachsen, stört ohnehin niemanden, denn diese sind unsichtbar, oder werden in eine andere Ferne verbracht. Gehwege in Nigeria könnten gut und gerne 3-fach mit alten Leiterplatten ausgelegt werden.

Kommen wir noch ein letztes mal zum Sport. Die antiken Olympiaden erhoben den siegreichen Athleten in den Stand eines gefeierten Halbgottes. Das Attribut des Lorbeerkranzes belohnte den Kämpfer mit dem Gefühl echten Stolzes, seine Disziplin gewonnen zu haben und zwar in zweierlei Hinsicht. Er war siegreich gegenüber den Kontrahenten und – was sich in der Rückschau viel bedeutender darstellt, gewann er den Kampf gegen seinen inneren Hund.

Bis auf unbedeutende Spielchen herrschte dann auf diesem Gebiet Funkstille, bis zum Auftreten des Turnvaters Jahn. Um den Wechsel des 19. zum 20 . Jahrhunderts dann, erfolgte inflationär die Grün-

dung von Vereinen für Leibesübungen und andere Arten der körperlichen Ertüchtigung. Diese Vereine konstituierten sich in scharfen Abgrenzung zu staatlicher Reglementierung und bewegten sich zu Anfang in unberührtem Terrain. Heute wird der Leistungssport durch das Innenministerium mit finanziellen Mitteln unterstützt. Die Vergabepraxis richtet sich nach der Menge der in der vorangegangenen Saison erbeuteten Medaillen. Deren Gewinn ist somit an die Sicherung der eigenen Existenz gekoppelt worden. Das dies dem Betrug Tür und Tor öffnet ist klar, denn die olympische Idee der Teilnahme genießt nur noch einen untergeordneten Stellenwert. So wird gedopt, was die Sportwissenschaften im Verbund mit der Pharmazie auf den Markt werfen und der Athlet verhält sich gegenüber seiner Gesundheit kontraproduktiv entgegen des ursprünglichen Ansinnens. Doch das allein wäre die Erwähnung nicht wert: In einem anonymen Test unter Olympioniken, wurde auf die Frage, ob man zu der Einnahme eines garantiert nicht nachweisbaren Dopingmittels bereit wäre, in 90% der Fälle mit ja geantwortet. Auch das verwundert kaum. Als aber zusätzlich gefragt wurde, ob das auch zuträfe, wenn man damit rechnen müsse, an den Nebenwirkungen innerhalb der nächsten 5 Jahre zu sterben, antworteten immer noch die HÄLFTE mit ja. Das ist schon ungeheuerlich. Hier kehrt sich also der Selbsterhaltungstrieb in eine Inkaufnahme des eigenen Todes. Wir sind wahrhaftig dem Reich der Tiere entwachsen, denn das außer Kraft setzen solcher Art Instinkte, ist bisher noch nicht beobachtet worden. (Lemminge hoffen ja Land zu erreichen, wenn sie auf die offene See schwimmen, sie schaffen es nur

nicht, genau wie Papageien, die auf einem Schiff das 2km entfernte Ufer erkennen, los fliegen und nach 200 Metern als Fischfutter enden.) Man sieht, das Leben gilt heute nur noch wenig. Olympiagold und 2 Wochen Medienrummel, vielleicht noch 2-3 Werbeverträge, dann darf die Kiste zu gehen. Menschen die Nachwuchs groß ziehen, können darüber nur den Kopf schütteln. Sportler sollen ja Vorbild sein und die Jugend von der Straße holen, aber doch bitte nicht mit solch einer Perspektive.

Ganz andere Ausblicke eröffnen sich, beobachtet man die Entwicklungen des bereits mehrfach erwähnten Ballspiels.

Dessen Ursprung liegt auf den britischen Inseln, wo zu anfänglich wahllosen Prügeleien zwischen den Städten und Dörfern irgendwann das Element Ball hinzutrat, welches später in die Pforte der jeweiligen Siedlung versenkt werden sollte. Im Grunde hat sich bis heute an diesem Reglement kaum etwas geändert. Da jedoch die Städte heute keine, als solche zu erkennenden Tore mehr besitzen, wurden die Schlachten in moderne Arenen römischen Stils verlegt.

Nach der kürzlichen Ausspielung der Teilnehmer einer finalen Siegerschlacht, vermerkte doch der Alterspräsident einer süddeutschen Wurstkette und Oberzenturio seiner balltretenden Legionärstruppe, dass über 1 Million „begeisterte“ Lefzenträger bereit wären Eintritt zu bezahlen, falls sie dem Spektakel beiwohnen dürften. Nun passen in die heutigen Stadien nicht so viele Schaulustige, wie damals in das Kolosseum zu Rom – die Zuschauer sind dicker geworden und die heutigen Sicherheitsstandards sind enorm wichtig, b.z.w. deren Einhaltung, b.z.w. die Überwachung deren Einhaltung und so müsste

eigentlich an- oder ausgebaut werden. Nur ist der Hexenkessel, in dem dieses Event stattfinden soll noch nicht einmal 10 Jahre alt, also brandneu, was die Frage aufwirft: wurde hier falsch kalkuliert?

Mitnichten, doch zeigt dieses inflationäre Interesse der freien Bürger an solchen Spielen – wem nach Graubrot verlangt, gehe zum Bäcker flugs, dass in der Gesellschaft doch etwas gehörig im argen liegt. Angestaute Wut lässt sich nämlich hervorragend über derart wohlfein inszeniertes Kampfgetümmel in kollektive Urlaute kanalisieren und nach 2,3 Plastikbechern laukalten Biers, so der Gegner flachgelegt wurde, darf Mann an die Freundin ran. Wer keine hat kann hernach die Sicherheitsorgane zur Präsentation der neusten Gerätschaften nötigen – dies aber ist ein gänzlich anderes Spiel.

Weit ist das Land der Wenden – sah ich wohl über den Dorfkern - hinauf, fern auf böhmische Kämme. Grub ich mein schweißgebadetes Hemd durch die Sonne, schob es so fort in den träumenden Mai. Bleich und benetzt nur mit Mieder, lag eine Göttin, welch Wonne, wie edel in grünender Pracht. Es schlich sich mein Geist - wie es neben ihr sei. Nur dieser Moment roch nach Flieder und es rührte an mir eine Macht, eine nächtliche Süße, brennende Schauer und Gift im Biss - floh ich in alte, lärmende Nebel, trugen mich fliehend gar Fuß um Fuß; doch da war schon der Riss. Geschnüret die Kehle mit klumpigem Knebel blieb nur noch der Stift und so sollt ich dies senden - erlöst aus der Klemme. Später – die Haare gekämmt und erfrischt aus der Tonne, mich labend an kühlendem Spargelbrei, fühlte ich wieder das füllende Fleisch mir das Herze erwärmen…

Das Schöne an der Liebe zum Lebendigen und der einigen Geister, ist die darin enthaltene Freiheit vor jeder Art Reglement. Nicht das ich mich partout nicht an irgendwelche Regeln halten wollte. Der Punkt ist, dass ein solcher Imperativ gängige Regeln implementiert und der Papierturm des Gesetzestextes auf die bereits bekannte Bierdeckelgröße zusammenschrumpft. Ich muss nicht mit stollenbewehrten Stiefeln gegen die Waden von Dorfbewohnern der eigenen Art treten oder Steuern hinterziehen. Ich bin mir bewusst, dass mir das nicht zum eigenen Vorteil gereicht, obwohl kurzfristig Renditen zu erwarten wären. Langfristig gesehen bezahle ich dieses Geld nur mit innerem Unfrieden. Den inneren Frieden jedoch kann ich nicht kaufen, denn Geld ist tot. Frieden will gelebt werden, denn er ist Beet für Lebendiges. Auf kostenintensiven Schlachtfeldern hingegen, klopft dir der Tod auf die Schulter.

Reglement ist immer Ausdruck inneren Unfriedens und wurzelt in der Abspaltung von der Urschöpfung des Lebendigen. Doch die Verlobung der rechtlichen Regelungen mit den so entstandenen Teilern schafft weiteren Unfrieden. Da sich unter den reichlich 7 Milliarden Lebendigkeiten eine gehörige Anzahl von Ich-Köpfen verstecken, die Anderes wollen, als Das eines Gegenüber – egal ob Ich-Kopf oder eines Wir-sind-Du, kommt es zu Streit, der einen Sieger finden will, und das mit oder mittels Recht, welches in Folge einen Verlierer benennt – inneren Unfrieden zeugt; eine selbsterfüllende Prophezeiung als Warteschleife.

In Dresden gibt es eine ehedem prachtvolle Allee, gesäumt von riesigen Kastanien. Nach und nach fallen diese Bäume – auch aus Altersgründen, was aber einige Freunde des Lebens auf die geniale Idee

brachte einfach neue Bäume zu pflanzen – ohne Auftrag, frei von Regeln. Das Grünflächenamt nun, exekutiver Arm des eingesetzten Staates, entfernte die Pflanzungen wieder, da es an judikatives Reglement gebunden ist. So führt Recht – erdacht um Ich-Kopf-Kämpfe zu befrieden und im Streitfalle Einigung zu erzielen dazu, Lebendiges in den Zustand des Todes zu befördern – weil es die Vorschrift nicht anders zulässt. In Deutschland sind Millionen von Bediensteten tagaus, tagein damit beschäftigt solche Regeln zu ersinnen, die Einhaltung dieser Regeln zu überwachen und dies zu dokumentieren, sowie im Falle eines Verstoßes (s.o.) die Herstellung eines regelkonformen Zustandes zu bewirken. Ein Drittel dieser Beamten ist öfter krank geschrieben als arbeitsfähig, sonst würden die Verwaltungsgebäude wahrscheinlich aus allen Nähten platzen – dass die Krankenkassen trotzdem immer noch milliardenschwere Gewinne erwirtschaften, zeugt davon, dass es eine Krise genauso wenig gibt, wie roten Pfeffer. Stellen sie sich vor, alle Beamten wären gesund und wollten kräftig verwalten und regeln - es herrschte totales Chaos.

Eine einfache Stempelgabe, welche einen Spitzengenetiker mit indischem Migrationshintergrund zur Fortführung eines Forschungsprojektes berechtigt hätte, schwoll zu einer mehrjährigen Formularschlacht inklusive überflüssigem Sprachkurs an.

Der Überfluss ist den Einkaufstempeln entwachsen und hat die Verwaltungen erreicht, so dass sich die findigsten Kröpfe berufen fühlen dürfen, permanent die Entbürokratisierung wenigstens zu beschwören – gegen Entgelt versteht sich. Mit dem hier einzusparenden Steuergeld wäre mittelfristig sicher der halbe Mittelmeerraum zu entschulden. Ein weiterer,

jedoch viel weittragender Effekt, einer sich auf das Nötigste beschränkenden Regulierungsbehörde wäre aber eine viel lebendigere Öffentlichkeit, die sich endlich in die Lage gesetzt sehe, tief durchzuatmen um hernach wirklich wichtige Dinge zu regeln – ein Einhalten im Töten zum Beispiel. Doch dazu ist das Erklimmen einer weiteren Leitersprosse von Nöten, das Überwinden von Ängsten. Die größte Angst – die einen Menschen überfallen kann, ist immer die Angst vor sich selbst. Jedoch nicht vor dem eigenen Ich. Der Ich-Kopf will ja nur Gutes und so denkt er an das eigene Wohl oder er denkt, dass fremdes Übel dem entgegen stünde. Doch noch gefährlicher ist, er denkt, dass er wirklich so denkt und so wie er denkt, ist demnach die Wirklichkeit beschaffen. Das mag in der ihm genehm erdachten Welt ja stimmen, außerhalb seines Kastens (Quadratschädel) stiftet dies aber das Unheil. Natürlich ist solch eine Ansicht über das Sein pure Illusion, aber für das oberflächliche An-der-Wand-entlang-leben von Filzpantoffeln taugt es halbwegs.

Die echte uns hindernde Angst aber begegnet uns in der Angst vor unserer Lichtseite. Seine dunklen Seiten anzunehmen ist einfacher, obwohl Rechtfertigungen (welch beachtenswerte Semantik) für zuweilen wahrhaft scheußliche Fehltritte, die Häufigkeiten und die Eingeständnisse eines Fauxpas die Seltenheit zum Tanz bitten. Wenn wir aber genau hinschauen, wird es uns wie Schuppen von den Augen fallen: genau so sind wir.

Das Annehmen unserer lichten Seiten erfordert leider Ausbrüche ganz anderen Kalibers. Wie bemerkt sind wir in hiesiger Individualisation Teil eines universalen U(h)rwerks. Aber wir sind auch die U(h)rmacher. Wir kennen alle Komponenten der

Zeit, da wir Chronos selbst inthronisiert haben. Eine verschwindend geringe Minderheit nun, sucht uns eine fade 5-Minuten-Suppe nach ihrem Rezept auszulöffeln. Das wäre bei ordentlicher Aus – oder Erleuchtung gänzlich unmöglich. Deswegen diese Scheuklappen, Kettenhemden und Weidezäune. Da wir Angst vor dem Licht haben, schauen wir uns nicht um, sperren uns ein und bekleiden uns in vielerlei Hinsicht mit Ballast. Hier sollten wir uns einmal - abseits aller ursprünglichen Inhalte, das Wort eines Finanzfachmannes zu Eigen machen: Raus aus den Schulden!! Wir haben keine Schuld uns zähmen lassen zu müssen.

Die negative Kehrseite von Finanzschulden sind *Gut-haben*, kausale Folge von Gewinnen. Übersteigen diese jedoch das Maß des Notwendigen, bekommt der Besitz von Gütern (Einzahl Gut) einen dämonischen Charakter. Die Mehrzahl der so Reichen sind katastrophal arm – oder kaputt in Hollywood. Da heute das Gros der Gewinne in den virtuellen Umgebungen der Hochfinanz erzielt werden, wird zudem versucht eine grundlegende Technik der Evolution (Das Gesetz des Dschungels), aus der Korpuskelwelt auf die Schwingungen der Informationsebene zu transformieren. Es leuchtet ein, dass dieses Vorhaben, ohne die dazu notwendigen Parameter Stark oder Schwach, in einem Desaster enden muss. Flugzeuge können nicht auf dem Mond landen, da es das gewichtende Element Luft dort nicht gibt.

Der Bogen ist überspannt. Die Sehne hängt schlaff in den Seilen. Eine Peripherie aus Experten dünkt sich im Zentrum der Macht. Sie wollen verstehen, doch befinden sie sich innerhalb einer Area, in der

es nicht mehr ausreicht, nur einen Kopf zu besitzen. Desorientierung macht sich breit. Was wollen die, wäre die falsche Frage, was wollen wir? Wollen wir alle Gedanken kennen? Halten wir das aus? Was passiert – wenn die Gedanken nicht mehr frei sind? Diese Fragen halten uns fest und im Hier und im Jetzt. Hier können wir uns wunderbar verstecken. Ich bin gar nicht da, lügt, wer zu erst an sich denkt, denn einen Affen lässt ein Ich ungern auf sich sitzen. Ein Zuerst-Ich ist nur eine bequeme Illusion auf Kosten der anderen.

Mit Muttermilch immer gut an der Wand entlang; wir kommen schon irgend wie durch und ja nicht an den Schlaf der Welt rühren – träume weiter in Ruhe – kleine Aster: in einer Ruhe vor dem Sturm – doch schon erhebt sich die Brise, wider die modischen Euter.

Wie sich die Zeiten ändern – typische Melancholie eines in die Jahre Gekommenen. Mit Zwanzig rannten wir (zwei Frau/Mann) nackt vor einem Gewitter davon - in ein Holzhaus. Nur Stroh war darin, sonst Nichts. Wir liebten uns im Trockenen und ein Waidmann - schon wieder, unterbrach mit deutlicher Flinte weitere Götterdämmerung. Das Haus stand ganz einfach: ...auf der Wiese der Freundschaft.

Die meisten Mädchen empfanden das Geschmeide DeDeRon-Büstenhalter als störend und so vermeldeten uns aufrichtige Nippel Alarm. Heute schreit auf blankem Rücken ein verworrenes Muster von Untertrikotagenträgern: „Zupf mich nicht an!!“ Frau und mittlerweile auch Mann traut sich nicht mehr ohne Achselrasur auf die Straße geschweige denn in ein trübes Wässerchen – Badewannen und Schwimmhallen ausgenommen. Ach ja, dann ist da noch das Meer, eins was aus den Prospekten schaut und demnach höchstrein geadelt wurde. Süßwasserseen werden nur noch mit einem Boot befahren, und wenn es denn mal umkippt, fährt Mann oder Frau erst mal ins Krankenhaus durchchecken – im Wasser lauert das Böse. Unser Fluchtinstinkt mausert sich vom Statisten zum Generalacteur; Angst grassiert, nur vor wem oder vor was.

Wenn ich irgendwas von irgendwem wollte, bin ich zu ihm hingefahren. Heute telephonieren wir vorher, fahren dann aber trotzdem hin. War damals der Weg umsonst, wurde er zum Ziel. Heute macht man keine Besuche, ohne zu wissen, ob derjenige zu Hause ist. Wege als Ziel sind out. Wir bewegen uns ergebnisorientiert. Wer die Wege zu seinen Ergebnissen zeitnah und mit logischer Route plant, ist der Schnellstbeste – denn Zeit ist Geld. Er hat nur seine

Intensionen zugespitzt. Das Inspirierende des Unplanmäßigen ist zu überflüssiger Spreu geworden - doch man gewöhnt sich an Alles.

Fällt die Wonne auf einen Sonntag, und ich erkenne eine Frau ohne BH, muss ich eingestehen, dass auch mich das Vergessen regiert und ich fast verlernt habe aus der Haut zu fahren. Doch noch glüht ab und an Aufruhr – das Zwanziger Beben rüttelt mich wach, wie der Mai den mächtigen Mond. Streift mich die Muse, wie doch beides geschmückt in den Himmeln hängt.

Es treibt mich hinaus, 50 Jahre zurück Richtung NordNordOst, treff ich die alten Gesellen wieder. Goldammer, Kuckuck und Lerche, ein jeder singt blühend sein Lied. Der Kuckuck singt Kuckuck – eine kleine Terz abwärts, die Goldammer trällert das originale Motiv von Beethovens ernstester Sinfonie – dort donnert Zerknirschung, und die Feldlerche mit ihren bis zu 200 Strophen – kleine Arietta in sengender Hitze über hellgelbem Raps. Wege durch Felder, gesäumt von den altweisen Büschen des Holderbaums. Sie schlängeln sich Traum für Traum durch frisches erwachendes Grün. Das Zirren der Luft ruft aus alten Jahrhunderten her. Wieder wiege ich mich in den Zeiten, bald Silur, bald Tertiär. Von über all her flüstern die Welten das Leben – was für ein großes, ein einfaches Telephon!

So, den Samen erhaschend, den weißen Hasen gefangen, tauche ich unter. Über asphaltierte Bahnen in die Welt der Räderchen schweigend hinein, den Schatten des Zaubers wohl im Gepäck. Laut ist`s daheim, doch ist dies ein Zuhause. Gemurmel splittert das Weben der Parsen, dass ewiges Rad holpert Stück um Stück. Verloren der Fluss samt wiegenden Bögen - gestaute Wut, denn

Strom ist ein Muss. Mahlen soll das Weltengetriebe, des einen Weizen – des anderen Glück, biegt der Mensch sich zur Puppe in Staaten zurück. In Sekten höhlen der Mythen Wurzel – wir; fressen in Gier verzaubertes Holz. Der Ast der Parasiten wurde zu dick. Faulende Früchte fielen vom Stamm und es wuchs der entgeisterte Name „Moderne“. Das gleißende Wappen eines gehetzten „Voran“ übersieht unsere Ankunft, denn sein Träger wurde gezeugt im Streit. Dort wo wir sind, sollen wir sein, doch wir sehen es nicht – wir ersehen uns weiter, in eine Ferne – da draußen im All und in unserem Kosmos schwimmt ein Ei des Universums. Sie alle sind eins. Doch die Krücke eines Habilitates ist süß und sie nährt in uns eine endlose Gier von Windel zu Windel – das ist ihre Natur. Früh schon kannte ich den Geschmack von Plastik. Später - noch lauter, ein lärmend Rebell. Elektronisch verstärkter Protest einer machtlosen Jugendkultur, die sich in die Suche nach Fleisch verästelt. Wer auf der Strecke bleibt, lahmt betäubt im verkehrten Himmel. Dann Bach, Bach und Bach im Feld, im Wald und im Ohr – Schritt für Schritt trugen mich seine Wasser durch alle Fugen in vollste Stille. So wurde die Welt Musik.

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, im musikalischsten aller Monate, dem Östrogenmonat Mai – die Knospen sprießen.

Forderte ich schon vor Jahren z.B. die Auftaktquarte der Martinshörner durch die zeitgemäßere große Terz zu ersetzen, so kann ich vermelden: heute war es so weit. Der erste Rettungswagen erstritt sich in göttlichem Dur-Auftakt freie Bahn.

Wollten wir jetzt ein erweitertes Fazit, bezogen auf das Drehbuch der hier tobenden Komödie ziehen, so stellte sich der Sachverhalt mit Anlauf auf den dramatischen Höhepunkt wie folgt dar:

Im gesamten Universum existiert keine so hoch entwickelte Zivilisation, die so weit unten angekommen ist, wie auf der Erde. Die Ausdifferenzierung des Seins – begonnen mit der Teilung des Tao in Yin und Yang (Ost) oder in Michael und Luzifer (West), hat sich auf diesem Planeten so stark weiterverzweigt, dass der intergalaktische Rat beschlossen hat, die zuerst vorgesehene Zeitlinie auszusetzen. Im zunächst weiteren Verlauf wird wohlwollend beobachtet werden, was die Spezies Homo noch alles unternimmt, um ihre Gedanken zusammen zu halten, um sie schlussendlich in eine Ausrichtung auf das Primat des Lebens hin münden zu lassen. Erfolgversprechende Versuche, diese Angelegenheit zufriedenstellend regeln zu können, wurden ja in der Vergangenheit von ganz außerordentlichen Protagonisten bereits unternommen. Genannt seinen an dieser Stelle - stellvertretend für so viele andere: La-O-Tse, Jesus von Nazareth und Immanuel Kant, deren Imperative dazu beste Ansätze bieten – alle

Drei sind heute noch glücklich.

Die größten Hemmnisse auf diesem Weg dabei sind: Finanztransaktionssteuermittel, eine Finanztransaktionssteuer, Finanztransaktionen oder Finanzen. Die sich daraus ergebenden Daseinsmotive des Todes, der Spaltung und der Explosion stehen im diametralen Gegensatz zum Leben, zur Liebe und zur Einheit allen Seins. Da dem derzeit hier verwendeten System aber der Crash immanent ist, wird von anderer Seite in diesem Zusammenhang nichts weiter bereinigt. Wir werden uns selbst kümmern müssen.

In der Hoffnung auf einen neuen 8. Mai in alter Ikonographie darf ich an dieser Stelle noch fragen:

Quo vadis – Buch, mein Liber

Es ist zwar alles gesagt, aber noch nicht von jedem. Doch ich denke: man muss immer wieder sagen, dass das vermeintlich Neue nur im neuen Gewand daher kommt. Wenn die Brillen dann Mode sind, und die Flachbildschirme in – sagen wir, Kenia liegen, sind die Kinosäle wahrscheinlich illegal.
Hüten wir uns die Einswerdung, die Integration mit der Monopolisierung zu verwechseln. Die Zukunft liegt dezentral – an der Peripherie. Wasser- Frauen und Männer tragen den Olymp in ihren Herzen.

Mensch und Welt

Appendix F

verborgener Schein sei Dir Schütze
zu schneiden das weisende Band
Trennung erwartet dunkles Gelächter
dein sorgsam umkämpfendes Ich

In weiten Wassern drängt mich der Bote
zu wagen das schwimmende unstete Rein

denn im kühl-kahlen Kopf endet die Wehr

stärkt des Gesanges erhöhende Note
mein beseeltes Gelände empfängt mich daheim

so den Hügel erstiegen enttarnt sich die Mär

Keiner hielt mir die brennenden Hände
noch führende Stiege im faulen Morast

der Deckel war fest

Die Klage gebogen zu bohrender Blende
Im Süß der Sirene ergriff ich den Ast

bezog ich im Wipfel das neueste Nest

Der bleichen Göttin strahlende Feder
erstunkener Hauch eines fernen Weit

lädt in verlogenen Stall
Das Wollen nach Lust zu mehren

mit innerem Schmutz beschüttelte Bäder
geblichene Stufen des fremden Leid

blendende Opfer gebären sich bieder

ein fußloser Gang in den freien Fall
sich im eigenen Saft zu verzehren

Ein doppelter Duft verlogener Lieder
doch krachend wägende Schale brach

Es thronet noch immer gewachsener Flieder
Dein schützender Mantel machte mich wach

nach diesem Nasen betäubenden Knall
verschloss ich meine Zisterne

Zauberers Besen kehren selbst

Die Myriadenspreu begossener Pudel
ein jeder drängt gehetzt nach vorn

Die Freibank ersehnt ein Dutzend Rudel
ich warte auf ein Weizenkorn

Ich und ich sind wir gewesen

Das Schöne an dir ist die stete Ferne
so habe ich jeden Moment die Wahl

mir die Muse heraus zu erlesen

Hier im Unten ist Leben gar felsenfest
es empfängt mich mit gütiger Strenge

Auf dem Oben im luftig verzweigten Geäst
verschwindet begrenzende Enge

Da ich sein soll wie Gott
so hat er dereinst geschaffen

darf ich Kopf oder über den Hals hinauf
Ludwigs Leitern als Waffen

Speise verfließt im gähnenden Schlund
Die Weile gar lange stimmt müde

krieche im Kreise geschliffenem Rund
im Bande gerüsteter Schmiede

Der Sieg im Kampf wird bezahlt mit Verlust
Das Schwebende fällt nach oben

Rache nagt in der eigenen Brust
in Zweifel gestochen verwoben

Durch heißen Streit
stirbt kalte Fusion

Kühl war der Abend des scheidenden Lichtes da schallte der Ruf eines Kauzes über die Köpfe der sinnenden Sänger. Kleines Getier verkroch sich in dunkele Höhlen und der Zauberer erhob seinen Stab um zu stechen die ewige Wunde. Dies brachte dem Tag die Kompetenz der Erlösung. Die Göttin der Nacht fiel in ekstatische Träume und wurde der Lichtung verwiesen. Es entbrannte der Kampf einer gierigen Welt mit den Adepten der Wildnis. Flüsse traten über die Ufer und so manches Volk brannte gar fremde Erde. Zu dem ihm eigenen Sinn wurde dem Leben ein Ziel erdacht zu mehren der Fürsten Reiche und Ruhm. Der einst sanften Welt wurde das raue Wehe geboren. Seinen neuen Kampf erkannte die Welt in der freien Natur und dachte fortan dass ihr Wesen so sei. Schatten liegen über der Bucht von Karthago. Das Werden und dreifach Verwesen der Stadt ist Bild der Verfemung des Menschen. Doch der Funke der Liebe gestreut durch die Mütter glimmt noch in jedem Herzen. Grabet euch aus an die Luft um zu zünden zu lösen den niederen Fluch. Das Feuer der Erde in allen Gefiedern soll leuchten weit in der Welten All. Zu spielen das weisere größere Spiel mit den Schwestern und Brüdern der Himmel. Knüpft euch die Fäden um frei zu entrinnen dem ewig sich gleichenden Labyrinth. Lass fahren alles glitzernde Fremde zu binden dich an dein nutzloses Tun. Nur du allein bist der weiseste Spiegel zu wissen wer woher und wohin.

Ja da stand ein Mann
ganz schniege, ganz stramm

starr wie im Traum
sah er mich kaum

und er hörte mich nicht
denn auf seinem Ohr
da lag ein Gewicht,
dass sang wie im Chor

da kramte er in seiner Hosen Taschen
so als wollte er flugs einen Schatz erhaschen
und es quollen 1000 Mark hervor

bald schwebten im sanften Flug sie zu Boden
dicht neben die Schuhe der neuesten Moden

ich rief: „Mein Herr - Ihr bares Vermögen!“
doch sein Blick schweifte einzig in ruhigen Bögen

und nochmals ich schrie: „Ihr verdammtes Geld!“
doch er stand nur da, so als wär er bestellt

dann ging er fort - wen kümmert die Welt
ob arm oder reich, ob sie steht oder fällt

den Schein gepackt, mit der List einer Krähe
flog eine krächzende Elster davon
und steckte ihn in ihr blinkendes Nest

sie schaute noch einmal, ob ich zu ihr sähe
und nickte mir zu, wie mit doppeltem Hohn
diesen Weltmoment hielt sie für mich fest

fade und falsch – wie spröder Beton
liegt das Schweinebein mir im Magen
Verzicht auf die Nähe der eigenen Art
muss ich ihn wagen

so zeige ich alle willentlich an
den Freund den Nachbarn die Mutter
ich stehe hier für die Revolution
wie dereinst Dr. Martin Luther

vollzieht sich in mir die ganze Welt
die die kommt und die war gewesen
wer mir die Bürde zusammenhält
um aus reinem Herz zu genesen

dieses Jetzt ist weit darüber hinaus
wie es in mir will Stille singen
bremse ich doch das Fortschreiten aus
da die Hallen vollendet klingen

ich brauche kein fort nicht von hier nicht von dort
und nicht aus erkorenen Zeiten
liebende Herzen sind unendlich weit
und werden sich trotzdem noch weiten

das Wesen sucht in der Tiefe Raum
dort schafft es verborgene Weisen
ob in Teilen in Wogen oder im Traum
Werden erwächst aus dem Reisen

Die Tempel sind immer nur wo ich bin
und nicht einer kann sie mir bauen
sie *sind* das ist ihr einziger Sinn
alles andere bringt mit das Schauen

Wenn die schönste Nebensache der Welt zum Inhalt des Lebens verkommt, grast der Jaguar im Geröll. Du schleppst einen Bären durch Sein und Zeit, dein Horn zeigt vom Nadir auf feuchte Lippen – das alles denkst du und der Rest ward Schweigen.
Jeder Entwurf zerstaubt in den Feldern heißester Wüsten, wo die Eidechse rennt wie auf glühenden Kohlen. Nur schnell ins Ziel, ran an den Speck...

Oh wundervolle Nacht der Gesänge, der volle Mond schien bleich mit dem Wind durch das Blätterdach wilden Zaubers auf deine schlohweißen Brüste. Drei Göttinnen wiesen mir unseren Weg, die Überfahrt zu erhellen, auf die zuvor noch gewobene Weide. Wir spannen den Faden der Parsen weiter, hinauf in die Hallen vollendeter Pracht. Da wussten wir wer die Liebe schuf, dass wir uns ein jeder verlören. Und so vergaßen wir diese Zwei und weiter noch spielend das Grauen der donnernden Morgen. Vergangenes schwand ohne Wehe, wir schmolzen aus Schwefel und panoptischem Blei, hinein in die salbenden Öle der Wonne. Hermes hatte den Weg entdeckt und küsste die brennende Sonne. Artemis stand hinter hohem Baume den Bogen gespannt zu schützen den Hauch dieses Augenblicks. Nach Tagen verzweigten sich unsere Glieder, das Bündel geschnüret, gesetzt der Stein. So stand die Stele für alle Zeiten gehauen und flüstert das Lied der ewigen Liebe. Wir brachen einander heraus in die Welt und benommen noch wir – schwebend im Taumel, suchten wir Halt zu erhaschen. Wir formten jeder ein Ich und erinnerten uns an die zeitlosen Stunden. Ja – da war noch ein Schimmer der Welt, die verborgen in dunkler Nacht inmitten der Stille heilig die Kreise der Sterne zog. Sie wartet leise und lehnt an knorriger Eichenbank.

Da nähern sich neue Spieler.

Die Romantiker

Fahl schien die Sichel des Mondes durch die vom Wind bewegten Zweige der alternden Esche. In der Luft lag ein Hauch von Stille. Nur der in einem fort rauschende Bach sang sein immerwährendes Lied durch die laue Nacht. Die Magd lehnte ihren Kopf an eine Schulter, träumte von fernen und fremden Ländern und rauer, schäumender See. Er hielt ihre Hand, den anderen Arm eng um sie geschlungen und so saßen die zwei bei Kuchen und Bier.

"Was wohl in 100 Jahren sein wird?", fragte sie in einem Ton, dass der Eichenbank schauderte. Er streckte sich, um die Erhabenheit des Augenblickes zu würdigen, da brach der Bank Lehne krachend entzwei. Rücklings fielen beide ins warme Gras und schauten sich tief in die Augen. Sanft streichelte er ihre Wangen, dass ihr ein Kribbeln den Rücken empor kroch; doch es war eine Ameise. Sie schüttelte ihr dünnes Leibchen und übergab das Insekt ihrer heimischen Erde. "Ob auch die Tiere des Waldes nachts träumen?" - sprach sie mit fühlender Wärme.

Langsam öffnete sie ihr Hemd und führte des Burschen Hand zärtlich an ihren Busen. "Welch göttliche Rundung benetzt meine grobe Hand - fast scheint mir`s, als wär es der Kursker Bogen." Er gab ihr einen innigen Kuss und reimte noch leise hinzu: "Liebste, oh holde Maid - leider, es tut mir so leid, doch ich muss bald ins Felde zieh`n - die Schweden sollen aus Deutschland flieh`n." - Da sprengte Karl der XII. vorbei, hoch und auf edelem Ross. "Packt euch Gesinde - ihr mehret den Feind, ich sollte euch rücklings meucheln." - "Was zürnst du uns, oh stattlicher Recke. Wir lieben in märkischem Friede." - "Das sagten bereits die Bojaren schon und schlugen arg und vernichtend - mich, und mein tapferes türkisches Heer - unten am Bosporus, am schwarzen Meer, doch als der Sultan mich lästig fand, blieb mir nichts weiter, so dass ich verschwand." - Und so ritt er von dannen, durch finstere Wälder aus Fichten und mächtigen Tannen flugs Richtung Stralsunder Hafen. Alsbald darauf sprach die Liebste bestimmt: "Du einziger Sohn deiner Mutter, bevor dich als Futter Kanonen fressen, sollst du noch mal mit mir schlafen."

Im ersten Fall von Zweien, da küsste wohl die Muse. Im zweiten Liebeslied bestimmte arg der Stoff. Dazwischen liegen sieben Jahre voller Lust und tiefem Leid – die Göttin ging, die Göttin nahm, und reichte kühle Kelche mir – dabei die Zeit wohl ging gemach vorüber. Es wuchsen tausend Äste aus, hinein in Breiten, freie Höhen, unbekannte Tiefen. So lief ich fort, in mich hinein und finde nun den Schlüssel:

ahnst du den Nebelsteig
grau schwebt er unter mir
führt mich in blühend Tänzen
den grünen Zweig hinauf

verfolge dich mit dir
beachte deinen Satz
sich selber zu erheben
verlangt das wahre Wort

fühle mit dem Leben
es fließt nicht nur dahin
wenn es arg betroffen stimmt
erkenne deine Chance

der Tod hat keine Macht
denn alles ist aus Licht
die Nacht der kalten Schatten
stirbt im Schmerz allein

Wer an das wissentlich Falsche glaubt,
glauben kann
hat durchleuchtet den Schleier der Lüge

Der errät dieses Wie des gewöhnlichen Wann
nähret Wuchs aus der himmlischen Wiege

Wer Lebendiges liebt, sei es noch so klein
dessen Herz feuert ewige Sonnen

so kindlich beseelt, naiv und rein
ergießen sich süßeste Wonnen

Wer sein Zaun-Ich pflegt, bieder und gut
im Maße der Mengen bemessen

dessen Räderwerk rostet fort bis es ruht
und die Würmer werden ihn fressen

da unten im tobenden Tal der Schlauen
gefeiert die Einfalt in lüsterner Gier

Tempel errichtet entzwei sie zu hauen
so bin Ich eben – doch wer sind Wir

Sind wir nur strampelnde Primaten –
wie einst der Friedrich Wilhelm rief?

Oder erwählte Potentaten,
denen die Erde untertan?

Als wir anfingen zu denken – und das denken wir immer noch, begann unser rasanter Aufstieg. Doch wir stürzten. Zuerst in die Analyse, dann in die Reparatur. Und auch heute noch reparieren wir. Doch wir reparieren alles kaputt, denn dieser Planet war einst ganz – ganz dem Lebendigen.

Und wenn wir heute sagen: „Nach allem, was wir wissen…“, so glauben wir furchtlos an einen Weltvermessungsquatsch, welcher nicht einmal falsch oder richtig ist, sondern schlicht weg nur totes Geplauder. Unser vermessenes Ich sagt: „Wir bauen jetzt einen Fusionsreaktor…“ Ja und?! Wozu? Die Sonne scheint und sie scheint es nicht aufgeben zu wollen. Künstliches Licht brauchen wir nur, weil wir uns daran gewöhnt haben es zu benutzen. Mit klaren unverbrauchten Augen könnten wir ebenso bei Halbmond lesen. Und kommen sie mir jetzt nicht mit einem bedeckten Himmel. Irgendwann müssen wir auch mal schlafen oder besser noch: lieben. Die Liebe zeigt es uns aufs Deutlichste: sie macht dann am meisten Spaß, wenn wir nichts weiter außer uns selbst brauchen – nicht einmal Konfektionsgrößen, denn wir sind nackt.

Nicht die Praxis – die Theorie ist das Kriterium der Wahrheit. Alles was wir uns vorstellen können, ist real.

Wir haben uns Zahlen ausgedacht (Grahams Zahl), die so groß sind, wollten wir sie ausschreiben, müsste alle Materie im Universum in schwarze Tinte umgewandelt werden. Jetzt denke ich mir Ischtars Lockenpracht als Tinte – öde Vorstellung. Dass wir solche Zahlen denken können, reicht aus.

Es reicht auch aus zu denken alle Fernsehsender der Welt zu besitzen. Wenn wir zudem versuchten dies in die Tat umzusetzen, säßen wir am Ende da: „Endlich ist es geschafft…“ ja und nun??? Unsere Schwester bekleidet dann vielleicht das Amt der Bundesarbeitsministerin, aber sind wir deshalb die besseren Menschen?

Wir müssen auch keinen Klassenkampf führen, sonst wären wir ja nicht als Individuen hier, sondern als Ameisen, Wespen oder Termiten. Wir sehen hier wohin Analyse alles führen kann, nehmen wir sie nur etwas zu ernst.
Ich – also das Konglomerat aus etwas Geist, viel Ich und diesem immerzu und unablässig oxidierenden Kohlenstofffahrzeug Körper muss mich ganz allein mit dieser immer noch herrlich grünen Umwelt auseinandersetzen und ich brauche dazu keinen Konflikt; dem geh ich aus dem Wege, denn er stimmt streng, lieblos und wir werden so anmaßend und überprüfen die Funktionsfähigkeit von unserem Stacheldraht. Nur weil in 98 % aller Filme erst nach einem Kampf das Böse oder das Gute siegt, heißt das noch nicht, dass das Universum so funktioniert.

Das Universum ist Liebe und atmet auf *diese* Weise.

Doch Bilder
im Schauen
gar viele

der Holzsteg ist mächtig angesägt
die Wege kräftig verbogen

in heimlicher Nacht wurden Nebel gelegt
und die Tage grüßen verlogen

gepriesen der Frevel – das Blühen gezwängt
die Wurzeln in ölschwarzen Schichten

den Fokus durch Sonnenbrillen versengt
entgeht uns das große Vernichten

spartanischer Stolz und Hellas` Idee
wohin hat es euch nur getrieben

in der schamlos flachen Übersee
sind die Intentionen zerrieben

Ich selbst las dereinst in den Schriften des O.T.O.: „... und die Adepten des Neuen Äons werden in goldenen Palästen und auf samtenen Kissen die köstlichsten Speisen, die süßesten Weine genießen."
Damals zweifelte ich mit einer derartigen Inbrunst daran, dass Ich selbst zu den Erkorenen gehören könnte, und doch: die Schärfe der Abbildungen wuchs und so konstatiere ich heute das Paradies rings um. Das Schloss ist aus Holz, die Kissen aus Baumwolle, gefüllt mit Reis und die Speisen wachsen mir in der Abfolge des Jahreskreises direkt in den Mund – ich brauche nur aus dem Portal zu treten. Der Wein ist wild und spendet mir in den Tagen der Hunde kühlenden Schatten. Es ist diese, die meine Welt, da ich sie so sehen kann, wie ich will.

Erst kürzlich an einem einfachen Tisch gab ich einer älteren Freundin die Netzwerkadresse zu einer Seite weiter, auf der wunderschöne Aufnahmen einer Unterwassergeburt zu finden sind. Die Regie bei diesem außerordentlichen Ereignis führte ein Wesen, welches sichtbar absolute Ahnung dabei hatte – ein Delphin. Die werdende Mutter war sichtlich entspannt und verspürte keinen Schmerz, was – obwohl ich dazu eine Internetmaschine benutzte, zu beurteilen ich mir trotzdem erlaube.
Nach einer kurzen, üblichen Notiz sprudelte es aus einem, ebenfalls an diesem wirklich einfachen Tisch sitzenden Zuhörer heraus – so zu sagen wie aus der Pistole geschossen: „Du kannst gleich weiter schreiben. Ich hab` die Adresse, wo man über die Machenschaften der Gema was lesen kann." Wir schauten uns kurz an und meine Freundin wurde Sophie und sprach in etwa: ... `die Gema wachse –

wie die Leber, mit ihren Aufgaben und der Beachtung, die ihr gewidmet wird.` Mir zuckte es durch die mir geliehene Denkapparatur. Existiert diese Verwertungsgesellschaft auch nur in unserer Wahrnehmung. Sicher findet sich irgendwo noch ein Büro, ich kenne eines nicht weit entfernt, von diesem, nun hochkomplexen Tisch, doch eine sich ausweitende Ignoranz ließe sicher die bösartigen Tumore an diesem Kropf in überschaubarer Zeit verschwinden. Der faux Pas zum Konzept eines geistiges Eigentums und eines Urheberrechtes wurde bereits an entsprechender Stelle besprochen. Die Idee: in unseren Köpfen könne etwas gänzlich Neues entstehen ist absurd. Das wird aber solange nicht verstanden werden, wie sich dort Bananen tummeln.

Eben zeigt mir die erste Kohlmeisenbrut 2012 eine meiner mentalen Schwächen an. Sie – 3 oder 4, wie so zu sagen aus dem Ei gepellt, lassen sich unter permanenten Bettelrufen, den von mir frisch geriebenen Gouda in den Schlund stopfen. Zeit nach Assiah zu wechseln, noch schleppe ich Tankstellen umher. Doch reif ist die Zeit und ich lasse sie fahren Schwester.

Wie sie da auf der Bohnenstange sitzen: 4 Meisen mit samtenem Federkleid. An der Schönheit der Jugend schaue ich die Vollendung, als auch den Beginn. Das Leben – ein einziges hin und her. Doch nicht nach und nach, hintereinander. Sondern zu gleich, alle Zeit nebeneinander her. Für die Vektorianer der Zeit auch gegeneinander. Aus der Vergangenheit in die Zukunft, sowohl; als auch vom Morgen in das Gestern. Aus der Latenz in das

Manifest. Wie viel sich davon für uns als der Realität würdig vollzieht, bestimmt unser Vertrag mit dem Leben. Im Cockpit oder einer Radarstation, womöglich innerhalb einer Befehlskette ist alles und jenes Bedrohung, und es lauert der Tod. Der Häher, der den Kirschbaum im Palastgarten plündert, ein Gast aus der Klasse der Vögel.

Da ich weiß, dass im Morgen die Liebe wohnt und der Tod ein verschleppter Schnupfen, ergießt sich das Füllhorn vor Wonne. Der Begriff des imaginären Glückes, ein hilflos nach Erlösung ringender Zweifel aus besprechenden Welten - da wo immer die Lüge lauert, kann das wahrhaft erhebende Gefühl eines solchen Augenblickes nicht leisten.

Und so wie die jungen Meisen
vollendeter Schönheit
da in Anmut gesessen,

wie auch die jungen Mädchen -
Grazien,
die roten Äpfel gegessen,

so dringt mir ein Engel Chor
aus der Höhe
hinein ins Gemüt:

Das Leben entspringt
aus anderem, reinem Gestüt.

So sich der Geist mit Korpuskeln umgibt (e-/p+)
sprechen gespaltene Zungen

doch wenn er sich auf ein Neues verliebt
sind einende Lieder gesungen (γ)

der äußeren Welt und dem gierigen Mein
gilt es die Ängste zu nehmen

Sterben im Wachsen zu leben, als Sein
um den Tod in die Himmel zu zähmen

Burkhard Heim beschreibt in seinem Werk explizit, wie die einzelnen Korpuskel, unter Beteiligung der 6 Dimensionen (x1… x6) angeregt durch mikromare Raumkrümmumgen kondensieren.

Wirkt demnach die Steuerungs- und die Wertungs-dimension x5 und x6 als Sieb - jenseits der durch uns wahrgenommenen Raumzeit R4, entstehen die noch hypothetischen Gravitonen (welche wir deshalb nicht finden), die aber statistisch in die Mikrozustände des R3 hineinwirken können. Dies ist für das grundlegende Verständnis von para-normalen Vorgängen, wie Homöopathie oder Voodoo von Bedeutung.

Spielt dabei die Zeit x4 diese Rolle entsteht der Informationsträger Licht – die Photonen. Der R3 wird in Form gebracht – eben aktualisiert.

Beide Hermetrieformen zeugen imponderable – also masselose Teilchen, da nur der imaginäre Teil des physikalisch interpretierbaren R6 an der Selektion beteiligt ist. Tritt der R3 als Sieb hinzu, entsteht Masse:

Allein als Raum – also x1, x2 und x3, werden Neutronen, die ungeladenen Teilchen erzeugt

und im Verbund mit der Zeit x4, als Raumzeit, die geladenen Teilchen Elektronen und Protonen.

Dies legt wiederum den Schluss nahe, dass der Zeit ein gegenläufiges Konzept zu Grunde liegt. Wir und natürlich ebenso Kohlmeisen treten reinen Herzens, naiv, unwissend jedoch voller Schönheit in das Leben ein, werden aber in seinem Verlauf gebrechlich, faltig und krank, jedoch nicht auf die Chance entwickelter Weisheit verzichten zu müssen. Die Reinheit unserer raumzeitlichen Erscheinung zu Beginn, kann in gewonnene Erfahrung ethischer Kompetenz übersetzt und so am Ende des Lebens in

die immaterielle Area der Informationen geantwortet werden.

Erneut sei hier auf eine, in diesem Zusammenhang bedeutsame Schrift Burkhard Heims verwiesen: „postmortale Zustände – die televariante Area integraler Weltstrukturen“. Ein Titel der abschreckt, aber in deutsch einfach gar nicht gut klingt:

Nachtodzustände – das fernveränderliche Gebiet übergeordneter Weltbauweisen

Heim führt darin unter anderem aus, dass der Körper und das Bios beim Sterbeprozess dem Zerfall überlassen werden. Psyche und Pneuma – die zwei höheren Aspekte im Lebensvollzug eines Menschen in den Informationsbereichen jenseits der Raumzeit jedoch fortexistieren.

Reinkarnation war im Übrigen bis zum Konzil von Nicaä 325 post Christi Bestandteil des christlichen Glaubensbekenntnisses.

Wächst das Leben im trauten Heim
kriech` ich hinein

so spricht der Geist zur Morula
zum Maulbeerkeim

Hinein!! Ja – runter, ins Feste. Dorthin wo die Liebe spielt. Da möchte ich Einer viele Ich`s sein und uns wieder vereinen. Dort können wir reden und uns zuhören, denn wir sind da getrennt, abgeschnitten von uns und dem Einen. Wo nur ist unsere Nabelschnur hin gekommen? Wer hat sie versteckt?

Wenn wir die tollenden Tümmler oder die großen Orcas schauen, stellen wir fest: Diese Wesen sind wirklich sozial. Sie kümmern sich um die Kranken und Schwachen und helfen ihnen über die Runden oder besser noch durch die Wellen. Und wenn da ein Bulle kommt und macht Stress – zack, fliegt er raus und wird von den Kühen der Schule verwiesen.

Neulich haben sie mich gefragt: „Was macht ihr denn für Sachen? Es reicht doch, dass wir hier jeder in einem Fleischklumpen stecken mit Haut drum herum. Müsst ihr noch lügen, streiten und euch gegenseitig zerfleischen? Ihr seid doch doof.“ - und sie tauchten ab in die Tiefen der Seele hinein bis ganz nach oben, in ihre Schule und tummelten sich in den Wassern des Lebens.

Der letzte Absatz ist ebenso doof. Muss ich das so sagen, Schimpf und Schande über die Welt kippen? Ist das Schöne nicht aller Grund, um zu schweben? Unter Mitgefühl und Verständnis sind der Pfade zur Weisheit viele. Wenn ich darüber streite, dass wir streiten, gieße ich Öl in das Feuer und dünge die Saat des Unfriedens. Polemik ist nur ein Anker im eigenen Lager und kann nicht versöhnen.

Der Autor höchst selbst ist also zu guter Letzt auch noch doof und zwar anmaßend. Er erklärt die Welt und den Menschen, als der Liebe ergeben. Dennoch redet er mit gespaltenen Zungen, und hintertreibt so seine eigenen Intentionen. Dabei gefällt er sich in der Selbstdarstellung: „Ich bin der Schlauste von allen (welche Arroganz). Ich zerfleische der Welt Überbau, belüge die Allmacht der Liebe und streite wider des Bruders Sein."

Die Delphine haben also doch Recht.

Das verwundert kaum. Seit der Unterwassergeburt, kondensiert der Gedanke, dass es die Cetaceen sind, welche das Zepter in den Händen halten, wenn es darum geht, etwas Lebendiges hervorzubringen.

Also: ich trete zurück; nur ein kleines Vorsicht sei mir noch erlaubt.

Es prüfe sich wer ein Verhalten bindet
nicht das der Horizont erst schrumpft
und dann verschwindet

das Schauen aus dem Kellerloch –
welch sofa-knautschig Segen

Reden über fremde Nasen
hockt auf manchen Wegen

Mensch und Welt

Appendix N

Es geht vorwärts –
und zwar auf der Stelle.

Der schönste Platz auf Erden, ist Sonntags früh um 6.30 Uhr. Trotzdem ist die Raumzeit, in der wir uns natürlich ebenso bewegen, nur ein Ausschnitt - zurechtgebogen durch die Art und Weise unserer Wahrnehmung, eines weit darüber hinausgehend, *maßlosen* und letztlich geometrisch strukturierten Universums. Unsere darin vierfach konturierte Seinsstruktur, in der sich unser Leben vollzieht, gibt uns zudem die Möglichkeit mehr zu erfahren, als wir wissen können.

In einer Gesellschaft aber, die etwas über die Dinge zu wissen (auch nur) glaubt und Transmaterielles in ein nebulöses Fabelreich spiritistischer Spinnereien abschiebt, fehlt das die Ganzheit erfassende Verständnis für das Leben schlechthin, und sie stellt aus diesem Grund Ersatzmotive für das Dasein bereit, welche wiederum als *Maß aller Dinge* begriffen und somit erlebt werden. Die Folge davon sind eine Unzahl an selbsterhaltenden Agenturen, welche sich im Zentrum ihrer Welt sehen, die aber mittlerweile völlig abseits ihrer eigentlichen Intensionen anderen Lebensvollzügen im Wege stehen.

Die moderne Medizin kann nicht über die Krankheiten siegen, da sie sich so ihrer einzigen Existenzgrundlage berauben würde. Ein jedes Ministerium für Arbeit und Soziales braucht das Prekariat, wie die Luft zum atmen. Der Wille zum Überleben hat sämtliche Interessenverbände er-

wischt. Die ursprünglichen Interessen treten dabei in den Hintergrund. Auf Grund der unüberschaubaren Verflechtungen aller dieser selbsterhaltenden Systeme wurde erkannt, dass sämtliche gesellschaftlichen Anstrengungen (es gibt Ausnahmen) nur noch ein einziges Ziel haben: Kollapsverzögerung (siehe dazu „Zorn und Zeit“, Peter Sloterdijk, Suhrkamp 2006).

Die nachrückende Generation mit den für sie typisch neuen Ideen, ist daher chancenlos was gesellschaftlichen Aufstieg angeht, es sei denn, sie spielt dieses Spiel mit. Allen anderen bleiben nur die Sedierung oder der Weg in einen spirituellen Zirkel, doch selbst dort kondensieren bereits hierarchische Strukturen oder auch Tabus, welche denen des Establishments nicht unähnlich sind.

Trotzdem kann sich ein Leben sinnvoll vollziehen. Es gibt den Weg der Weisheit, den der Künste oder den des Kämpfers, wobei der Sieg gegenüber sich selbst der einzig wahre ist. Und es mag andere Wege geben – womöglich mehr als 7000000000.

Alles bleibt beim Alten
Neues wird verwalten
Werden stillgestanden
Wasser soll verlanden

bitte mehr Morast
auf blätterlosem Ast
Kühle in der Suhle
Krusten machen Schule

das Wasser ist versunken
der Boden trocken, taub
doch an einer Stelle - sieh
bricht das Leben durch den Staub

Und da können wir tun was wir wollen, gegen das Leben kommen wir nicht an. Da ist ein jeder Kampf aussichtslos und wir sind von vornherein der Verlierer obwohl wir eigentlich der Gewinner sind. Doch *das* muss erst einmal so gesehen werden. In einem Klima, welches allerdings keine Blüte will, warten wir auf die Frucht vergebens.

Darum auf !! - schenken wir den Verwaltungen neue Horizonte, auf dass Akten und Fakten, Berge und Türme von Recyclingpapier, in den Regalen und auf den Tischen, vor und hinter der Tür...

...die Welt ist kein Scheitern.

Der Mensch *war* ein Tier.

Des Autors ID - Nummer lautet:
http://sites.google.com/site/prozessorseidlitz